Mittheilungen

aus

Hohenheim

von

Director Walz.

Mit einem Culturplan von Hohenheim.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1853.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Im Jahr 1842 wurde den Mitgliedern der sechsten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe eine Festgabe unter dem Titel: „Die K. Württ. Lehranstalt für Land- und Forstwirthschaft in Hohenheim" gewidmet, welches Werk von den an der Anstalt Angestellten verfaßt ist und über alle Verhältnisse Hohenheims, wie es damals war, Auskunft gibt.

Später im Jahr 1849 erschienen die „Erfahrungen von Hohenheim" bestehend aus einzelnen Abhandlungen über in Hohenheim ermittelte und untersuchte Gegenstände, ebenfalls von einzelnen Angestellten. Da nun seither wieder manches sich verändert oder sich entwickelt hat, namentlich in wirthschaftlicher Beziehung, wie es der Lauf der Zeit und der Wechsel der Personen natürlich mit sich bringt, so dürfte es gegenüber von dem Publikum nicht als aufdringlich erscheinen, wenn ihm über derartige Veränderungen und Entwicklungen abermals Mittheilungen gemacht werden.

Zweck der Hohenheimer Wirthschaft.

Bei meinem Amtsantritte im November 1850 suchte ich mir vor allem klar zu machen, was die Hohenheimer Wirthschaft leisten, welche Zwecke durch sie erreicht werden sollen, worüber im Allgemeinen die Ansichten entweder sehr getheilt oder auch sehr unklar waren. Man verlangte von der hiesigen Wirthschaft, daß sie den Lehrzwecken (also zu Demonstrationen) diene, daß sie Versuche aller

Art mache, also Versuchswirthschaft sey und daß sie andern Wirthschaften auch zum Muster dienen, also auch zugleich Musterwirthschaft sey, endlich sollte die Anstalt noch für Landeskulturzwecke aller Art wirksam seyn, und für Unterrichtsanstalten verschiedener Art, als da sind: Akademie, Ackerbauschule, Gartenbauschule, Wiesenbauschule, Obstbauschule, Flachsbauschule, Gelegenheit zu praktischen Uebungen aller Art gewähren. Schon nach dem Rechenschaftsberichte von 18³¹⁄₃₂ im Correspondenzblatt des württ. landwirthschaftlichen Vereins, Jahrgang 1835, erster Band, Seite 144 gibt Director Volz als Zweck der Wirthschaft Folgendes an:

„Die Wirthschaft zu Hohenheim soll nicht bloß ein Beispiel eines Wirthschaftsbetriebes aufstellen, wie er seyn muß, um den Gewerbszweck, Hervorbringung des möglichst höchsten Reinertrags zu erreichen, sondern sie soll namentlich in ihren Einzelnheiten Muster und Beispiele des Besseren und Vollkommeneren aufstellen, nachahmungswerth so wohl für den größeren Gutsbesitzer, als den kleineren Landeigenthümer, sie soll zur Unterstützung des Unterrichts dienen, indem sie dem Zögling der höheren Lehranstalt die praktische Anschauung gewährt, dem Zögling der Ackerbauschule aber Gelegenheit darbietet, sich in der Praxis, nicht bloß den Handgriffen, sondern auch der Leitung der Geschäfte zu üben, sie soll den gesammten landbautreibenden Stand mit den verschiedenartigsten Hülfsmitteln versehen, deren er zur Emporbringung seines Gewerbes bedarf, mit Werkzeugen, Sämereien, Zuchtvieh 2c., sie soll Erfahrungen zur Bereicherung und weiteren Ausbildung der Wissenschaft liefern, sie soll diejenigen Kulturmethoden ermitteln, welche für die Verhältnisse des Landes die passendsten sind, endlich soll sie durch ihren Ertrag die Quelle seyn, aus welcher die zu Erhaltung der übrigen hier bestehenden Anstalten erforderlicher Fonds fließen."

„Daß sich diese verschiedenen Zwecke neben einander nicht alle vollkommen erreichen lassen und daß namentlich ihre Erreichung nicht selten auf Kosten des Reinertrags geht, ist von selbst einleuchtend."

So wie sich die hiesige Anstalt im Laufe von einigen dreißig Jahren allmählig entwickelt hat, müssen auch alle diese Anforderungen an die Wirthschaft gestellt werden, aber wie soll sie diese widersprechenden Aufgaben lösen? Eine Musterwirthschaft soll doch wohl nur bestimmt Erprobtes ausführen, soll den örtlichen Verhältnissen möglichst und vortheilhaft angepaßt seyn, sie soll sich mindestens im gleichen Düngungszustande selbstständig erhalten und soll einen angemessenen Reinertrag liefern; bei einer Versuchswirthschaft kommen alle diese Forderungen mehr oder minder nicht in Betracht, ob sie etwas trage, ob sie sich selbstständig in Kraft erhalte, ist Nebensache, daß sie nur Erprobtes anwende, ist ihrer Natur zuwider, denn sie soll ja gerade das Unerprobte erst erproben. Für den Unterricht dagegen verlangt man gewöhnlich, daß in einer derartigen Wirthschaft alles mögliche vorkomme, daß die Kultur der verschiedensten Gewächse gezeigt werde, ob sie unter den gegebenen Umständen Nutzen gewähren oder nicht, daß verschiedene Wirthschaftssysteme gezeigt werden, daher so häufig die verschiedensten Rotationen eingeführt sind, ob sie nun den speciellen Verhältnissen angemessen seyen oder nicht, ob sie rentiren oder nicht. Für so verschiedene Lehranstalten, wie sie hier neben einander bestehen, sind auch die letztgenannten Anforderungen an die Wirthschaft noch sehr verschiedenartig, ja einzelne verlangen den Betrieb einzelner Zweige, ob sie nun der Wirthschaft zuträglich sind oder nicht; einige wollen ihre Schüler nur zu bestimmten Zeiten, einige sogar Jahr aus Jahr ein durch die Wirthschaft beschäftigt haben, ob es nun für diese gerade vortheilhaft oder nachtheilig sey, ist gleichgültig; wieder andere Betriebe verlangen die Zwecke der Landeskultur, Betriebe, die für andere Gegenden und Verhältnisse zweckmäßig und nützlich sind, ob sie es für die hiesigen sind, ist ganz gleichgültig; ferner sollen die Landwirthe von der hiesigen Wirthschaft aus mit den verschiedenartigsten Hülfsmitteln versehen werden, als Werkzeuge, Sämereien, Zuchtvieh &c.

Eine Wirthschaft, welche allen diesen oft so widersprechenden

Zwecken dienen soll, kann wie es scheint unter allen diesen Zwecken den der Musterwirthschaft am wenigsten erfüllen, zur Belehrung kann sie als Wirthschaftsbetrieb eigentlich auch nicht dienen, weil sie eben so gar viele Nebenzwecke auf ihre Kosten fördern muß, die Belehrung besteht höchstens in der Anschauung der verschiedenen Manipulationen und Operationen, des Baues der einzelnen Pflanzen, der verschiedenen Fruchtfolgen nur in so ferne, als sich dabei beobachten läßt, wie eine Frucht nach einer andern mehr oder minder gerne folge; wenn die ganze Wirthschaft oder deren einzelne Zweige, also auch ihre einzelnen Fruchtfolgen zur Belehrung dienen sollen, so müssen ihre Resultate offenkundig werden, Resultate rein, wahr und ohne alle Beimischung von nicht wirthschaftlichen Zwecken. Für Versuche, für Beispiele einzelner Kulturarten, bloß um das Verfahren zu zeigen, zur Ausführung verschiedener Zweige, bloß um sie anschaulich zu machen, zum Unterricht in den verschiedenen Arbeiten, zu Verbreitung nützlicher Werkzeuge, Sämereien und dergl. dazu taugt ein solcher Mischmasch von Wirthschaft schon, weil es sich hier um aus dem Ganzen herausgerissene Specialitäten handelt, nicht aber um ein Wirthschaftsganzes, das dadurch andern als Muster und deßhalb auch zur Belehrung dient, daß es alle gegebene Mittel und Verhältnisse benützt und berücksichtigt, um zu dem Hauptzwecke aller Wirthschaften, dem größtmöglichen nachhaltigen Reinertrag zu gelangen.

Es ist kein Wunder, daß das Publikum aus diesem so enorm complicirten Betriebe eigentlich nicht klug wurde und daß sich daher so verschiedene Ansichten über die Hohenheimer Wirthschaft bildeten, je nachdem der Einzelne einen Standpunkt einnahm, und die Wirthschaft von diesem aus betrachtete, oder je nachdem der Einzelne ihr nach seinem Standpunkte Aufgaben auferlegte, ob er sie als Musterwirthschaft, als Versuchs- oder Demonstrationswirthschaft ꝛc. ansah. Einen so complicirten Betrieb kann aber nur derjenige richtig würdigen, der nicht nur sich einige Zeit hier aufhält und die

einzelnen Zweige als solche kennen lernt und betrachtet, sondern dem die gehörige Einsicht in die Rechnung zu Gebot steht, in der die verschiedenen Zweige möglichst klar dargestellt sind. Die hiesige Rechnung enthielt diese verschiedenen Zweige, die im Interesse der eigentlichen Wirthschaft, des Unterrichts und der Landeskultur hier unter einander betrieben wurden, in Einer Rechnung, ohne diese Betriebe möglichst zu trennen, indem dadurch die Revision und Controle allerdings erleichtert, aber weniger rein wirthschaftliche Resultate gewonnen wurden.

Für die die Wirthschaft leitenden Directoren zeigte sich längst das Bedürfniß, über die Wirthschaft reinere Resultate zu erhalten, daher Auszüge verschiedener Art aus der Rechnung gemacht wurden und erst in der Rechnung von $18^{47}/_{48}$ findet sich am Schlusse der Rechnung ein kurzer Auszug, in welchem die Zweige, welche nicht zur eigentlichen Wirthschaft gehören, welche daher nicht als Wirthschaftszwecke betrieben wurden, von der eigentlichen Wirthschaft getrennt erschienen.

Es wurden zwar noch bis zum Jahre $18^{49}/_{50}$ incl. immer auch nur zwei Rechnungen geführt, eine sogenannte Staatsrechnung, welche in kameralistischer Form die Ausgaben und Einnahmen der Akademie und der andern Lehranstalten zu verrechnen hatte und die sogenannte Wirthschaftsrechnung in Form der doppelten Buchhaltung, welche alle diejenigen Zweige, die irgend mit einer Wirthschaft in Verbindung gesetzt werden können, ja sogar Gegenstände des Handels unter dem Titel Saamenbodenconto, Conto des Ackergerätheverkaufsmagazins ꝛc. umfaßten, und nur aus letzter Rechnung wurden, wie gesagt, zweierlei Auszüge gemacht, aber auch in diesen Auszügen wurden noch manche Gegenstände der Wirthschaft zur Last geschrieben, an welchen die Lehranstalten so gut Antheil haben als die Wirthschaft.

Diese Auszüge gaben den Fingerzeig weiter zu gehen und alle diese nicht zur Wirthschaft absolut gehörigen Zweige in der Rechnung selbst schon so viel als möglich zu trennen und gegenseitig

auszugleichen, wodurch erst ein klares Bild der ganzen Wirthschaftsführung möglich wurde, und so wurde die sogenannte Wirthschaftsrechnung wieder in zwei Theile getrennt, nämlich den für die eigentliche Wirthschaft A., und den für die Lehr- und Landeskulturzwecke B.

Um aber alle obengenannten Zwecke, die mit der Wirthschaft allmählig verbunden wurden und verbunden bleiben sollen, zu erreichen, durfte es nicht bloß bei einer Trennung aller einer Musterwirthschaft mehr oder minder fremden Zweige von derselben auf dem Papiere bleiben, sondern es mußten dieselben auch so viel als möglich in der Wirklichkeit selbst getrennt, und um dieses möglichst durchzuführen, wohl auch einzelne Zweige beschränkt oder auf ihr eigenes Areal verwiesen werden, so weit es ihre Zwecke erlauben.

Versuche.

Die Wirthschaft soll so viel möglich Musterwirthschaft seyn und auf Reinertrag betrieben werden, dazu ist aber nothwendig, daß sie keine Versuche mache, deren Resultate etwa noch zweifelhaft sind und durch welche Verluste entstehen können; die Versuche sind vielmehr auf ihr eigenes Territorium — das Versuchsfeld — zu verweisen, und nur solche Versuche, welche hier erkleckliche Resultate gewähren, sind dann im Großen in der Wirthschaft auszuführen. Die Wirthschaft hat nur solche Gewächse zu bauen, welche unter den hiesigen Verhältnissen in jeder Beziehung vortheilhaft zu bauen sind, alle übrigen Gewächse, deren Anbau für die Wirthschaft minder rentabel ist, der es aber unter andern Verhältnissen seyn kann und der daher zu Lehrzwecken doch gezeigt werden soll, sind ebenfalls auf dem Versuchsfelde zu bauen. Dasselbe enthält auf einer Ackerfläche von 24 Morgen, 96 einzelne ¼ Morgen, auf welchen also nicht nur Versuche gemacht, sondern auch die meisten für andere Wirthschaften und Verhältnisse bemerkenswerthe Kulturpflanzen, welche in der Wirthschaft nicht im Großen gebaut werden, zur Demonstration und Erzielung von Saamen für Andere kultivirt werden sollen.

Rotationen.

In der Wirthschaft wurden fünf Rotationen geführt, theils dem reinen Wirthschaftszwecke entsprechend, theils aber auch bloß der Belehrung und des Unterrichts wegen, und da letztere nur einen geringen Ertrag abwarfen, so zeigte sich deutlich, daß sie für die hiesigen Verhältnisse nicht wirthschaftlich seyen. Der Nutzen, der für den Lernenden aus der Anschauung solcher Rotationen hervorgeht, scheint mir ein sehr geringer zu seyn, denn er sieht höchstens, wie eine Pflanze nach einer Vorfrucht besser gedeiht als die andere, kaum wie die verschiedenen Arbeiten dabei mehr oder minder in einandergreifen, denn schon hierin ist das Bild nicht klar, weil eben die überhaupt vorhandenen Arbeitskräfte in dieser Rotation verwendet werden, wenn es nöthig ist, und auf einer andern Rotation beschäftigt werden müssen, wenn die fragliche gerade keine Arbeit darbietet. Die Hauptbelehrung über solche verschiedene Rotationen entsteht erst durch die Rechnung und wenn diese nicht günstig ausfällt, lernt der Schüler höchstens daraus, wie man nicht wirthschaften soll, dazu ist aber das Beispiel zu kostbar. Zeige man hier diejenigen Rotationen, welche der Wirthschaft zu ihrem Hauptzwecke, dem Ertrage dienen; um für andere Verhältnisse zweckmäßige Rotationen zu lehren, dazu ist der Hörsaal da. Solche Rotationen könnten bloß zur wirklichen Belehrung dienen, wenn sie wirthschaftlicher an ihrem Platze sind, wenn sie etwa auf einem Vorwerk, ihr eigenes Gesinde, ihr Gespann, Nutzvieh und Miststätte hätte; wo diese verschiedene Rotation gemeinschaftlich ist und die Rotationen nicht an der rechten Stelle sind, da geht ihr großer Nutzen für den Unterricht verloren.

Das hiesige Gut erfordert durch seine Lage und Bodenarten an und für sich schon mehrere Rotationen, daher durften die bloß für Lehrzwecke aufgestellten füglich eingehen und bloß solche beibehalten werden, welche durch ihre Zweckmäßigkeit zum Ertrag des Ganzen

ihr Mögliches beitragen, wodurch sowohl sie als das Ganze am belehrendsten werden. So wäre die Versuchs- und Demonstrationswirthschaft von der Musterwirthschaft zu trennen und das Versuchsfeld mit seiner Rechnung in den zweiten Theil zu verweisen. Noch hat aber die Wirthschaft auf andere Weise dem Unterrichtszwecke zu dienen, die sich nicht so beseitigen lassen und doch sollte sie, um ihre Resultate mit denen anderer Wirthschaften vergleichen zu können, wodurch sie erst als Muster und zur Belehrung wirken kann, von allen andern Zwecken befreit seyn; da dieses nun aber in der Wirklichkeit nicht thunlich ist, so muß solches möglichst in der Rechnung geschehen. Gegenstände der Art sind die Nutzviehhaltung und die Beschäftigung der Ackerbauschüler.

Viehhaltung.

Mit der hiesigen Viehhaltung sind verschiedene Zwecke verbunden: wie in jeder Wirthschaft soll sie das Futter möglichst gut verwerthen und dadurch wohlfeilen Dünger verschaffen, sie soll zum Unterricht dienen und soll den Landwirthen Zuchtvieh liefern, drei Zwecke, die sich nicht so leicht mit einander vereinigen lassen, denn zum Unterricht ist der Betrieb verschiedener Zweige der Viehzucht nöthig, Aufzucht, Milchviehhaltung, Mastung beim Rindvieh, bei den Schafen verschiedene Stämme, schon wegen der Wollkunde; namentlich aber muß feine Schafzucht wegen den norddeutschen Studirenden betrieben werden und auch vom Süddeutschen verlangt man Kenntnisse darin; zum gleichen Zwecke wird auch Fohlenzucht betrieben. Für die Landwirthe des Landes soll Zuchtvieh erzogen werden; zu dem Zwecke wurde hinsichtlich der Schafzucht die ehemalige Landesstammschäferei von Justingen, welche von spanischen Schafen abstammt, hierher verlegt, sodann verschiedene Aufkäufe von feinen Schafen zu verschiedenen Zeiten in Norddeutschland gemacht und so nach und nach eine hochfeine Heerde herangezogen, die nur zu wünschen übrig läßt, daß sie im Lande mehr Anklang gefunden hätte.

Schäferei.

Die Schäfereiverhältnisse des Landes sind ganz eigenthümlich: der großen Güter, welche auf ihrem Areal Schafheerden Jahr aus Jahr ein ernähren können, gibt es nur wenige, die Mehrzahl der Schäfereibesitzer pachtet von einer Gemeinde die Sommerweide und überwintert die Heerde auf ihrem Eigenthum, viele pachten sogar hiezu noch eine sogenannte Schafwinterung, nämlich eine Wiese von einer entsprechenden Anzahl Morgen mit einem Schafstall und Schäferwohnung, und so gibt es Schäfereibesitzer ohne Land! Daß unter solchen Umständen von einer hochfeinen Schafzucht nicht die Rede seyn kann, liegt am Tage. Dazu kommt noch, daß jährlich ein bedeutender Absatz von fetten Hammeln nach Paris aus dem Lande stattfindet, daher auch eigene Hammelschäfereien existiren, wozu starke Thiere gesucht werden, die sich unter hochfeinen Schafen nicht finden; endlich werden auch von den württembergischen Tuchmanufakturen mehr Mittelwolle und Kammwolle verarbeitet, deren erstere das Land durch den Einfluß der früheren Justinger Schäferei in Menge darbietet.

So kommt es, daß nur ganz wenige hochfeine Schäfereien im Lande begründet wurden und der Verkauf von Zuchtvieh aus der hiesigen vortrefflichen Schäferei niemals namhaften Anklang fand. Nicht viel besser ging es mit dem Wollabsatz; es kommt der feinen Wolle viel zu wenig auf den Kirchheimer Wollmarkt, um ausländische Käufer herbeizuziehen und unter den inländischen ist eben das Bedürfniß nach solcher Wolle nicht groß, daher es von jeher kam, daß die feineren Wollen in Kirchheim immer schwer verkäuflich waren und daß fast jede dieser wenigen Wollpartien jährlich andere Käufer fand, die sich in denselben versuchten.

Director v. Weckherlin schrieb schon in seinem Rechenschaftsbericht von den Jahren $18^{37}/_{39}$, Correspondenzblatt des königl. württ. landwirthschaftlichen Vereins 1842, über diesen Uebelstand folgendes:

„Die Conjunkturen haben neuester Zeit eine sehr ungünstige Wendung für den Betrieb hochfeiner Schafzucht unter den Verhältnissen unseres Landes genommen und die Wollpreise sind gesunken; dieß trifft übrigens andere Länder und die Haltung anderer Schafe auch ebenso; dagegen ist für uns der Hauptübelstand bei der Merinozucht, daß der Zuchtviehverkauf beinahe ganz aufgehört hat, und diesem liegt folgendes als Ursache zu Grund. Im Lande selbst war nur kurze Zeit ein Streben nach hochfeiner Schafzucht, dieß hat jetzt wegen der bei unsern Verhältnissen wieder mehr vorherrschenden Richtung, auch der Fleischnutzung bei der Schafhaltung mehr Rücksicht einzuräumen, fast ganz nachgelassen, während früher vielleicht 30—40 Widder um 25—50 fl. verkauft werden konnten, sank dieser Verkauf auf die Hälfte herunter, so daß jetzt nur noch 10—20 Stück und zwar in der Regel von minderer Wollqualität, daher auch niederem Preise von 10—20 fl. verkauft werden; nach Muttervieh aber ist ebensowenig Nachfrage."

„Im Auslande bekommt dadurch Württemberg keinen Namen in hochedler Schafzucht, Zuchtthiere sucht daher auch das Ausland nicht bei uns, sondern in Sachsen und Norddeutschland, wo der Markt dafür groß ist. Die Direction sieht nur in Folgendem einige Mittel, den Ertrag aus der Schäferei etwas zu heben: durch Hinarbeiten darauf, daß die durch das frühere einseitige Streben nach hoher Feinheit und Kürze der Wolle eingerissene Wollarmuth sich, ohne übrigens der Feinheit nachtheilig Eintrag zu thun, mindere, und ebenso die dadurch gesunkene Körpergröße der Thiere wieder gehoben werde; durch allmählige Einführung der Sommerlämmerung an Wollgewicht zu gewinnen und an den Administrationskosten der Schäferei größtmögliche Sparsamkeit eintreten zu lassen."

Die Sommerlammung ist indessen völlig durchgeführt worden und in Folge der Berathung einer Versammlung von Sachverständigen (Schafzüchtern und Wollfabrikanten) wurde bestimmt, den hiesigen Electoralstamm so umzubilden, daß mehr auf Wollreichthum

und Körpergröße hingewirkt und eine hochfeine Kammwolle gezogen werde, welche auch noch für Tücher zu verwenden sey, damit die Schäferei den Verhältnissen des Landes mehr Rechnung trage, da diese sich nicht leicht umgestalten lassen, dann werde auch der Bockverkauf wieder besser gehen. Zu dem Ende ließ man Thiere aus der Schäferei des Grafen Schwerin kommen, kreuzte sie mit den langwolligsten und stärksten Thieren und so ist jetzt neben dem bisherigen beschränkten Electoralstamm ein sogenannter Kammwollstamm in der Entwicklung begriffen, der eine tüchtige, doch noch feine Mittelwolle liefert. In diesem soll immer mehr auf Wollreichthum und Körpergröße hingearbeitet, er selbst vermehrt, der Electoralstamm aber auf 100 Stücke zurückgedrängt und diese Anzahl aber zur Demonstration erhalten werden. Ebenso ist noch ein kleiner Stamm von einigen 30 Stücken Englisch Merinos zur Demonstration zu erhalten. Dieses Ziel ist aber noch lange nicht erreicht, obwohl schon bedeutende Fortschritte gemacht sind; die sogenannten Kammwollböcke finden allerdings mehr Absatz, aber nur zu gewöhnlichen niedrigen Preisen, das Brackvieh wird nur an die Fleischer verkauft und daraus, weil die Thiere gegenüber den Landschafen immer noch klein sind, wenig erlöst. Der Wollerlös ist etwas besser per Kopf als bei den Electoralthieren, die Haltung etwas minder kostspielig aber immer noch zu kostbar und der Ertrag zu niedrig gegenüber den Landschäfereien mit Mittelwolle, der Absatz der Wolle immer noch schwierig und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß eine mittlere Landschäferei, welche Wolle von etwa 100 fl. und etwas darüber liefert, einen höheren Ertrag unter den hiesigen Verhältnissen liefern würde, als die hiesige immer noch feine Schäferei ohne Zuchtviehverkauf, ohne Fleischabsatz, theilweise ohne Pferchnutzung (da die Mutterschafe schon wegen der Sommerlammung im Stalle gehalten werden müssen), dagegen mit mehr Futtertagen auf dem Stalle, mit mehr Aufsicht und mehr Schäfern.

So kommt die Wirthschaft durch die Haltung dieser Schäferei,

gegenüber von andern ähnlichen Wirthschaften des Landes zu kurz, sie muß deßhalb niedereren Ertrag gewähren, was bei der Beurtheilung ihrer Resultate zu berücksichtigen ist.

Kuherei.

Auf ähnliche Weise verhält es sich mit der hiesigen Rindviehhaltung. Der Landschlag der Gegend ist weit am Fuße der Alp hin ganz braunes Vieh, ebenso am untern Neckar, für dessen Veredlung man in dem Simmenthal von der dort verbreiteten, ebenfalls braunen Race Thiere aufkaufte und hier aufstellte, so daß hier hauptsächlich Zuchtstiere zur Veredlung des Landschlags gezüchtet werden sollen, welche Veredlung auch vielen Anklang fand und noch findet und wirklich gute Folgen hat. Der reine Simmenthaler Stamm selbst aber scheint sich weniger für die Hohenheimer Verhältnisse zu eignen, als andere Landracen oder das durch Simmenthaler veredelte Landvieh der Umgegend. Diese Simmenthaler Thiere sind an gute Alpenweiden und an gutes Alpenheu gewöhnt. Hohenheim hat aber nur Eine Wiese mit solch gutem Futter und zwar eine künstliche Bergwiese, die nicht einmal eine natürliche Wiesenlage hat, die meisten übrigen Wiesen liegen mehr oder minder in natürlicher Wiesenlage, d. h. in Thälern, die hie und da überschwemmt werden, oder am Hange und auf der Hochebene in feuchter oder bewässerbarer Lage, sie liefern aber bis jetzt noch kein gutes Futter, indem sie größtentheils mehr oder minder an Nässe und Magerkeit leiden. Das Heu der guten Wiesen muß aber zuerst an die hochfeinen Schafe verfüttert werden und so kommt das geringere an die Simmenthaler Kühe. Durch die nassen Jahre 1850 und 1851 wurde vollends nur schlechtes Futter gewonnen und so kommt es, daß diese Simmenthaler Kühe verhältnißmäßig weniger Milch mit dem gleichen Futter geben, wie Landkühe und daß fortwährend Tuberkelkrankheiten unter ihnen sporadisch vorkommen, doch so häufig, daß alljährlich fast so viele Kühe an die Fleischer um geringen Preis abgegeben

werden müssen, als nachgezogen werden. Es ist nun beschlossen und auch schon ein bedeutender Anfang gemacht, mit aller Kraft auf die völlige Trockenlegung der Wiesen hinzuwirken und auch durch Düngung derselben nicht nur auf reichliches Futter, sondern hauptsächlich auch auf bessere Qualität desselben hinzuwirken. Schon v. Weckherlin führt diesen übeln Zustand der Wiesen in seinem oben erwähnten Rechenschaftsbericht an und will dahin wirken, daß 1) alle noch nassen Wiesen abgewässert, 2) so viel als möglich von der Wiesenfläche bewässert, 3) alle übrigen Wiesen wenigstens alle zwei Jahre gedüngt werden. Wäre dieß alles schon durchgeführt, so stände es wohl besser um unsern Simmenthaler Viehstamm, allein noch ist viel zu entwässern, während allerdings die Wässerungen angelegt sind, wo es nur möglich war, und die Düngung wurde später auch nicht mehr fortgeführt und es wird jetzt noch 5—6 Jahre dauern, bis eine durchgreifende Umwandlung vollendet seyn wird, und so lange würde sich die Wirthschaft bei einem veredelten oder zu veredelnden Landviehschlag besser stehen, als bei dem schönen Simmenthaler Stamm. Die Zwecke der Landeskultur können aber jetzt nicht auf einige Zeit aufgegeben werden, daher sollen sogar die Kreuzungen nach und nach aus dem Stalle verschwinden und nur reine Racethiere nachgezogen werden; indessen aber wird die Wirthschaft eben auch hiedurch geringern Ertrag abwerfen als andere Wirthschaften des Landes unter ähnlichen Verhältnissen, ein Verlust, der sich wie bei der Schäferei nicht genau in Zahlen und deßhalb auch nicht in die Rechnung bringen läßt, der aber bei Beurtheilung des Ertrags der Wirthschaft wohl zu berücksichtigen ist.

Mastung, Fohlenzucht.

Andere Zweige der Viehzucht, wie Mastung und Fohlenzucht, liefern hier so ungünstige Resultate, daß es wirthschaftlich wäre, sie aufzugeben, da sie aber nicht in großem Umfange betrieben werden, da sie hauptsächlich zum Unterricht dienen und durch ihre Resultate

doch auch für andere Wirthschaften von Interesse sind, wenn sie offen und wahr dargelegt werden, so wird ihr Betrieb trotzdem fortgesetzt, obwohl der Wirthschaft dadurch Nachtheile zugehen.

Landbaumänner.

Ein Hauptübelstand für die Wirthschaft als Musterwirthschaft ist der, daß sie 25—26 Ackerbauschüler das ganze Jahr beschäftigen muß, daß nur ein einziger Knecht mit dem Arbeitsvieh arbeitet und dieses ebenfalls den Schülern überlassen werden muß, kurz daß die Wirthschaft durch lauter Lehrlinge, die, sobald sie unterrichtet sind, wieder austreten, musterhaft bestellt werden soll, Lehrlinge, welche neben der Arbeit noch theoretischen Unterricht erhalten, wodurch der Wirthschaft ihre Arbeitszeit wesentlich verkürzt wird. Früher zahlte die Wirthschaft diesen Lehrlingen für ihre Arbeit einen Taglohn, wie jedem andern Taglöhner, obwohl es nur junge Leute von 17 bis 21 Jahren sind, und überließ ihnen, von ihrem Verdienst ihre Kost an die Speisemeisterei zu bezahlen, dadurch mußte sie in großen Nachtheil kommen, denn die Arbeit eines Lehrlings ist nicht so viel werth, als die eines Mannes, noch weniger wenn seine Arbeitszeit auch noch durch den Unterricht verkürzt wird, so mußte immer ein bedeutend niedriger Ertrag bei der Wirthschaft herauskommen. Jetzt ist die Einrichtung getroffen, daß die Ackerbauschüler (hier Landbaumänner genannt) von der Wirthschaft die Kost (ohne Getränke, welches von jeher die Jubiläumsstiftung bezahlt) für ihre Arbeit erhalten, wie in den übrigen Ackerbauschulen des Landes. Aber auch hiedurch ist sie noch bedeutend beschwert, obwohl im Publikum die Ansicht verbreitet ist, man arbeite in den Ackerbauschulen mit wohlfeilen Knechten, da sie keinen Lohn erhalten; der Nachtheil läßt sich aber in Zahlen sehr nahe berechnen.

Vergleiche man zu dem Ende die Arbeit eines Landbaumanns mit der eines Knechtes: ein Knecht arbeitet in der Regel mit dem Gespann von Morgens 6 bis 11 Uhr und Mittags von 1 bis 6

Uhr und versorgt Morgens, Mittags und Abends seine Zugthiere mit Futter, und wartet ihrer ebenso. Der Landbaumann erhält neben der Arbeit Unterricht, welcher seine bestimmten Stunden hat; er verläßt diesen mit dem Anfang der Arbeitsstunden, während der Knecht bereits auf dem Felde seyn soll; ebenso spannt er $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Stunde früher aus, damit er wieder zu Ende der Arbeitszeit bereits zu Hause sey, wo dann der Knecht erst ausspannt, so arbeitet er täglich etwa 1½ Stunden kürzere Zeit, als gewöhnlich in andern Wirthschaften ein Knecht. Weil nun die Landbaumänner außer der Arbeitszeit Unterricht erhalten, können sie ihr Vieh nicht selbst warten und füttern, daher müssen zwei Futterknechte gehalten werden, welche jährlich 365 fl. incl. Lohn und Kost erhalten; oder ein Knecht arbeitet incl. Viehwartung und Fütterung von Morgens 4½ Uhr bis Abends 7½ Uhr, mit Ausnahme der Mahlzeiten 14 Stunden, der Landbaumann hat nur 10 Stunden Arbeitszeit. Weil der Landbaumann mit dem Vieh 1½ Stunden kürzere Zeit arbeitet als ein Knecht, so wird die Arbeitszeit des Viehes dadurch um 1½ Stunden an 10, oder Sommer und Winter im Durchschnitt an 9 Stunden täglich, wieder um $\frac{1}{6}$ verkürzt, es muß daher um $\frac{1}{6}$ mehr Spannvieh gehalten werden, als bei der Arbeit mit Knechten nothwendig wäre. Ferner arbeitet der Lehrling weniger als der ausgelernte Knecht, weil er eben die Uebung noch nicht hat wie dieser und wenn er auch vom besten Willen beseelt ist. Der Landbaumann hat aber nicht das Interesse bei der Arbeit wie der Knecht, der, wenn er unfleißig ist, seines Dienstes entlassen wird, während jener auf drei Jahre in die Anstalt aufgenommen ist; während jener seinen Lohn erhält, glaubt sich dieser ohne Lohn verkürzt, weil er seine mindere Arbeit rc., kurz obige Verhältnisse nicht berücksichtigt, und weil es ihm überhaupt mehr um den Unterricht als um die Arbeit zu thun ist, was ihm gerade nicht zu verargen ist.

Bei ungünstiger Witterung kann die Wirthschaft eine so große Anzahl Leute oft nicht einmal vortheilhaft beschäftigen, auch wird

den Schülern an Regentagen statt der Arbeit oft Unterricht gegeben, wodurch die Wirthschaft abermals verkürzt wird.

Ein weiterer Uebelstand ist der, daß die jungen Leute mit dem Spannvieh noch gar nicht umgehen können, und daß dann der jugendliche Muth das, was ihm an Gewandtheit abgeht, durch Gewalt zu ersetzen sucht, was in der Natur der Sache liegt, daher das Arbeitsvieh durch Lehrlinge in der Regel sehr mißhandelt wird und troß aller Fütterung weit mehr in seinem Zustande herabkommt, als wenn es von gesetzten Knechten geführt, gefüttert und gewartet wird. Am meisten zeigt sich dieß an den Zugochsen, mit welchen die Lehrlinge anfangen zu arbeiten, während sie erst im dritten Jahre, wo sie schon gereifter und erfahrener sind, zu den Pferden kommen, bei welchen der Schaden geringer ist.

Wenn man in andern Wirthschaften 4—5jährige Ochsen kauft und sie gut behandelt, so werden sie am Ende des Jahrs nicht nur gleichviel werth seyn wie am Anfang desselben, sondern sie sind in der Regel noch 1—1½ Louisd'or per Stück mehr werth geworden; durch die Führung der Ackerbauschüler verhält sich dieses umgekehrt: ein Theil der Ochsen, die im Frühjahr erkauft werden, muß schon im nächsten Winter gemästet oder veräußert werden, weil sie zur Arbeit untauglich geworden sind. Selten kann ein solches Thier zwei Jahre gebraucht werden; statt daß sie zugenommen haben, sind sie abgemagert, so daß sie 1—1½ Louisd'or per Stück weniger werth sind, als sie gekostet haben!

Ebenso verhält es sich mit den Ackergeräthen; weil der Lehrling noch nicht gehörig damit umgehen kann, zerbricht er weit mehr als der Meister, was der jährliche Conto der Gerätheunterhaltung deutlich ergibt. Aus all diesem geht wohl deutlich hervor:

1) Daß ein Ackerbauschüler nur ⅔ soviel arbeitet als ein Knecht, daß die hiesige Wirthschaft daher mit 18 Knechten jedenfalls so weit käme, als mit 26 Ackerbauschülern;

2) daß sie mit ⅙ weniger Gespann ebenfalls ausreichte, und

da seit langer Zeit 24 Ochsen und 12 Pferde gehalten wurden, also nur 20 Ochsen und 10 Pferde zu halten brauchte, mithin 2 Pferde und 4 Ochsen ersparen könnte;

3) daß an 24 Ochsen jährlich so viele Louisd'or verloren gehen, während bei ihrer Führung, Pflege und Fütterung durch Knechte gerade so viel gewonnen würde;

4) daß die Unterhaltung der Geräthe ein Namhaftes mehr kostet als in anderen Wirthschaften.

Für letzteres Verhältniß lassen sich hier keine Zahlen ermitteln, da man keine andere Wirthschaft mit fast ähnlichen Verhältnissen zum Vergleich hat; dagegen bietet die Ackerbauschule in Ellwangen mit ihrer Wirthschaft, die ich im Pacht habe, und meine eigene Wirthschaft auf dem Schweizerhof, die beste Gelegenheit zum Vergleiche. Letztere hat ähnliche klimatische und Bodenverhältnisse wie das Schloßgut zu Ellwangen, nur sind jene für die Bearbeitung des Bodens etwas ungünstiger, jener hat 150 Morgen Aecker und 50 Morgen Wiesen, dieses 200 Morgen Aecker und 100 Morgen Wiesen, jener also $^3/_4$ Aecker, dieses nur $^2/_3$; setzt man aber beide gleich, so ist ersterer $^2/_3$ des letzten. Auf dem Schweizerhof sind das ganze Jahr 5 Knechte und 2 Taglöhner und über die Ernte 2 weitere Taglöhner auf 4 Monate beschäftigt, also das ganze Jahr $7^2/_3$ Mann; demnach sollten zu Ellwangen $11^1/_2$ Mann beschäftigt seyn, statt diesen werden aber 10 Landbaumänner, 2 Knechte und 6 Taglöhner, oder 18 Mann das ganze Jahr gehalten, mithin 6 Mann oder Ackerbauschüler zu viel. Es verhalten sich also die männlichen Arbeiter) die weiblichen Arbeiter stehen auf beiden Gütern im richtigen Verhältniß (der beiden Wirthschaften, auf gleiche Morgenzahl reducirt, wie 2 : 3; ebenso verhalten sich auch ganz genau die Kosten der Unterhaltung der Geräthe per Morgen, und so muß auch die Hohenheimer Wirthschaft statt 2 Knechten 3 Landbaumänner verhalten und sicher auch im nämlichen Verhältnisse mehr Reparaturkosten für ihr Inventar bezahlen.

Die Berechnung kann nun folgendermaßen gestellt werden:

18 Knechte erfordern Kostgeld jährlich à 90 fl. .	1620 fl.	—	kr.
Für Getränke 15 fl. à Person	270 fl.	—	„
Für Arzt und Arznei ꝛc. wie die Landbaumänner 4 fl. 24 kr. à Person	79 fl.	12	„
Lohn im Durchschnitt à 44 fl.	792 fl.	—	„
Wasch, Unterhaltung und Zins der Betten à 5 fl.	90 fl.	—	„
	2851 fl.	12	kr.
26 Landbaumänner erfordern Kostgeld à 90 fl. .	2340 fl.	—	kr.
Krankenkost, Arzt, Arznei ꝛc. à 4 fl. 24 kr. .	114 fl.	24	„
4 Ochsen kosten nach hiesigen Wirthschaftspreisen (siehe die später folgende Rechnung) à 56 fl.	324 fl.	—	„
2 Pferde dto.	424 fl.	—	„
Verlust an 24 Ochsen und mangelnder Gewinn an 20 Ochsen	484 fl.	—	„
Die Unterhaltung der Geräthe kostet die Wirthschaft im Durchschnitt 1200 fl. jährlich, hievon ⅓ auf die Landbaumänner als plus .	400 fl.	—	„
	4086 fl.	24	kr.

Sonach bringen die 26 Landbaumänner gegenüber von 18 Knechten der Wirthschaft noch einen jährlichen Nachtheil von circa 1235 fl. 12 kr., und es erscheint daher gewiß nicht unbillig, wenn der Wirthschaft für diese Last jährlich 1000 fl. zu Gut und den Lehranstalten zur Last geschrieben werden; denn nur nach Abrechnung dieses Nachtheils läßt sich die hiesige Wirthschaft richtig mit andern Wirthschaften vergleichen; diese Art der Ausgleichung ist auch von der höheren Behörde angenommen und wird seither in der Rechnung aufgeführt.

Andere Betriebe, welche bisher mit der Wirthschaft verbunden waren, aber nicht zu ihren Zwecken dienen, lassen sich leicht ausscheiden und daher in dem zweiten Theil der Rechnung für Unterrichts- und Landeskulturzwecke verrechnen, so daß ihre Resultate nicht

mit denjenigen der Wirthschaft vermischt werden und diese unklar machen.

Botanischer Garten.

So hat der botanische Garten durchaus nichts mit der Wirthschaft zu thun, da er rein den Lehrzwecken dient.

Baumschule.

Aehnliche Bewandtniß hat es mit der Baumschule: dieselbe existirte schon vor Errichtung des Instituts als Landesbaumschule und ging erst später an dieses über. Dieselbe hat als solche ihren Zweck, für das Land Bäume zu ziehen und alle neue Sorten zu erproben und das Erprobte zu verbreiten, in vollkommenem Maße erfüllt, indem viele 100,000 Bäume in alle Gegenden des Landes aus ihr verpflanzt wurden. Durch das allgemeine Streben, die Baumzucht zu heben, durch Aussetzung von Preisen für Errichtung von Baumschulen, durch die schönen Preise, welche früher für junge Bäume bezahlt wurden, hat sich aber jetzt die Anzucht von Bäumen so im Lande verbreitet, daß das Angebot derselben nicht mehr im Verhältniß zur Nachfrage steht, daher der Preis der Bäume unter ihren Produktionswerth seit einigen Jahren gefallen ist, so daß verschiedene fleißige Baumschulbesitzer darüber zu Grunde gingen und auch die hiesige Baumschule nur beschränkten Absatz und mit diesem ein Deficit gewährt. Es wäre daher wirthschaftlich, sie aufzugeben. Einerseits wird es aber wohl Aufgabe der hiesigen Anstalt bleiben, das ausgezeichnete Sortiment der hiesigen Baumschule zu erhalten und fortwährend auszudehnen, damit das Land hier immer wieder die richtigen Sorten erhalten kann, anderseits muß sie nicht nur dem Unterricht der Studirenden, sondern auch dem der Gartenbau- und Obstbauschüler dienen, daher ihre Beibehaltung in dem Umfang nothwendig erscheint, als es diese Zwecke erheischen. Sie wird in Zukunft noch in einem Umfange von 15 Morgen fortbestehen

und jährlich 6—8000 Bäume absetzen können; da aber ihre Zwecke andere als wirthschaftliche sind, so gehört ihre Verrechnung nicht zur Wirthschaft, sondern in den zweiten Theil der Rechnung für Unterrichts- und Landeskulturzwecke.

Gemüsegarten.

Wie mit der Baumschule verhält es sich mit dem Gemüsegarten von 4 Morgen, welcher rein des Unterrichts der Gartenbauschüler wegen bebaut wird, denn die Wirthschaft hat die Kost ihrer Leute an einen Speisemeister verpachtet und bedarf daher keines Gartens; die Rechnung über denselben wird daher auch in dem Theil der Rechnung für Unterrichtszwecke aufgeführt.

Weinbau.

Ebenso die des $^3/_8$ Morgen großen Weinbergs auf der Markung Kemnath, wo der Weinbau eigentlich nicht mehr an seiner rechten Stelle ist, der daher nur dazu dient, den Anbau der Reben zum Unterricht zu zeigen.

Seide- und Maulbeerzucht.

Ganz so verhält es sich mit der Maulbeerzucht auf $^1/_2$ Morgen, da die Seidezucht im Interesse des Unterrichts und der Landeskultur immer noch versuchsweise hier betrieben wird und noch keinen eigentlichen Wirthschaftszweig bilden kann.

Verpachtete Theile.

Ferner sind eine Gastwirthschaft und zwei Mühlen mit etwa 12 Morgen Land von der hiesigen Domäne verpachtet; der Ertrag, der hieraus fließt, steht so wenig mit der Wirthschaft in Beziehung, als die Deficits der Versuchszweige; er dient aber zur Fundation der ganzen Anstalt, und vermindert das Deficit der Betriebe für Unterrichts- und Landeskulturzwecke, daher er dort verrechnet wird.

Blumenzucht.

Behufs des Unterrichts der Gartenbauschüler wurde ein Glashaus erbaut und mit einem Blumengarten umgeben; da der eigene Betrieb dieser Blumenzucht ein zu großes Deficit gewährte, so wurde seit mehreren Jahren Glashaus und Garten dem Institutsgärtner Schüle unentgeltlich zum Betriebe der Blumenzucht für eigene Rechnung überlassen; die Kosten der Unterhaltung und das Pachtgeld aus dem Garten fallen aber dennoch der Anstalt zur Last, haben aber mit der Wirthschaft nichts zu thun, daher sie für Unterrichtszwecke verrechnet werden.

Technische Werkstätte.

Wie alle vorgenannten Gegenstände größtentheils im Interesse des Unterrichts betrieben werden, so auch die „technische Fabrik"; es wird in derselben in der Zuckerfabrikation, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Mostbereitung, Stärke- und Essigfabrikation, im Dörren von Obst und Zubereitung von Geselz rc. durch praktische Demonstrationen Unterricht ertheilt, indem diese mit dem theoretischen Unterricht Hand in Hand gehen. Dabei werden die verschiedenen Arten der einzelnen Betriebe gezeigt, in denselben verschiedene Materialien angewandt und verschiedene Produkte erzeugt, wobei dann natürlich von einem eigentlichen, nutzbringenden gewerbmäßigen Betriebe nicht die Rede seyn kann; so werden 2—3000 Ctr. Rüben auf verschiedene Methoden verarbeitet, werden aus 20—30 Scheffel Malz verschiedene Arten von Bier dargestellt, aus Kartoffeln, Runkeln, Getreide und Obst rc. Branntwein erzeugt rc. Dabei ist nothwendig, da diese Gewerbe in ihren Einrichtungen und Maschinen immer im Fortschritt begriffen sind, immer wieder dergleichen anzuschaffen, was nur durch die Unterrichtszwecke geboten ist, und so muß dieser technische Betrieb nothwendig Kosten veranlassen, mit denen die Wirthschaft nichts zu thun hat, die daher den Unterrichtsanstalten zur Last fallen.

Großentheils im Interesse der Landeskultur werden hier noch folgende Zweige betrieben, die mit der Wirthschaft nichts gemein haben und daher von ihr ausgeschieden werden müssen.

Der Anstalt liegt unter Anderem auch die Aufgabe ob, die Landwirthe mit Sämereien aller Art zu versehen; diese werden theils auf dem Versuchsfelde, botanischen Garten und soweit sie wirthschaftlich sind, auch theilweise in der Wirthschaft erzeugt und an den Samenboden, der unter der Verwaltung des botanischen Gärtners steht, abgegeben. Dazu werden auch noch einzelne Sämereien, die hier nicht erzeugt werden oder in einzelnen Jahren mißrathen, oder um deren stärkere Verbreitung es augenblicklich zu thun ist, angekauft und ohne einen Gewinn davon zu beziehen, wieder verkauft, wie überhaupt der ganze Samenboden nicht des Gewinns wegen, sondern nur für Verbreitung von Sämereien vorhanden ist; er wird daher auch für die Zwecke der Landeskultur verrechnet.

Rigaer Lein; rheinländischer Hanf.

Um die Landwirthe mit gutem Lein und Hanfsamen zu versehen, läßt das Institut jährlich eine Aufforderung ergehen, damit diejenigen, welche solchen Samens bedürfen, bei Zeiten ihre Bestellungen hier machen, worauf aus Riga direct der bestellte Lein und aus den Rheingegenden der bestellte Hanf bezogen und an die einzelnen Besteller, in dem Preise, welchen das Institut incl. Unkosten, dafür bezahlte, ausgetheilt wird; daher auch dieser Zweig rein der Landeskultur zur Last fällt.

Ackerwerkzeugfabrik.

Eine weitere Aufgabe der Anstalt ist, die Landwirthe mit tüchtigen Werkzeugen zu versehen und die hier erprobten zu verbreiten, daher eine eigene Ackerwerkzeugfabrik hier etablirt ist, die an einen Unternehmer incl. Inventar unentgeltlich verpachtet ist. Das Institut übernimmt, um die Existenz der Fabrik möglich zu machen,

von derselben alle Instrumente, probirt sie, stellt sie im Magazin auf und besorgt den Verkauf; der Fabrikmeister wird laufend bezahlt, und das Institut schlägt nur so viel auf die einzelnen Werkzeuge, um den Zins des in dieser Niederlage steckenden Kapitals von circa 10,000 fl. zu decken. Die Wirthschaft hat nur die Werkzeuge zu probiren, daher die Fabrik incl. Niederlage für Landeskulturzwecke verrechnet wird.

Seidehaspelei.

Um den Seidezüchtern des Landes Gelegenheit zu geben, ihre Cocons entweder zu verkaufen oder abhaspeln zu lassen, wurde die Seidehaspelei von Rottenburg hierher verlegt und erweitert. Die Haspelei nimmt die eingesendeten Cocons in Empfang, klassificirt sie und zahlt die Klassenpreise dafür, und zwar bisher immer noch so hoch, daß die Haspelei, welche später die gehaspelte Seide zu den laufenden Preisen verkauft, mit Schaden arbeitet; ebenso haspelt sie auch um billigeren Lohn, beides vorerst noch zur Ermunterung des im Lande noch exotischen Betriebes, bis er einmal gehörig erstarkt seyn wird, und die Haspelei, wenn sie einmal Nutzen gewährt, in Privathände übergeht. Sie wird daher für Landeskulturzwecke verrechnet.

Flachsbereitung.

Um ein besseres Verfahren in der Flachsbereitung zu verbreiten, existirte schon längere Zeit eine eigene Flachsbereitungsanstalt (größtentheils nach belgischer Weise) hier, welche theils den in der Wirthschaft erzeugten Flachs übernahm, größtentheils aber solchen im rohen Zustande von den Feldern in der Nachbarschaft kaufte. Dazu wurden eigene Lehrlinge auf mehrere Wochen jedes Jahr angenommen, welche sich bloß zu diesem Zwecke hier aufhielten. Indessen wurde das Deficit dieses Betriebszweiges nach und nach zu groß, und so wurde er insoweit beschränkt, als nur noch der auf etwa

zwei Morgen in der Wirthschaft erzeugte Flachs an die Flachsbereitung abgegeben wird; da der Zweck derselben zwar auch im Unterricht, hauptsächlich aber in Verbreitung der besseren Methode im Lande durch denselben und durch das Beispiel besteht, so wird der Aufwand für Landeskulturzwecke verrechnet.

Hiemit wären diejenigen Betriebe, welche nicht aus wirthschaftlichen Rücksichten hier betrieben werden, von der eigentlichen Wirthschaft theils völlig getrennt, soweit es möglich ist, theils ausgeglichen, wie die Beschäftigung der Landbaumänner theils bloß auf ihre mehrfache Aufgabe, nämlich wirthschaftlichen, Unterrichts- und Landeskulturzwecken zugleich zu dienen, wie bei der Viehzucht, aufmerksam gemacht und die Würdigung dieses Verhältnisses bei der Würdigung der Wirthschaftsrechnung empfohlen.

Noch hat aber die Wirthschaft gemeinsame Ausgaben mit den andern hier im Interesse des Unterrichts und der Landeskultur betriebenen Zweige, so wie mit der Akademie selbst, welche nicht leicht speciell ausgeschieden werden können, welche aber weder der eine noch der andere Zweig allein tragen kann, weil sie die gemeinschaftlichen Zwecke fördern; hier ist eine andere Entwicklung als die mit Gründen belegte gutächtliche Repartition kaum möglich und daher auch zu dieser gegriffen worden.

Gebäudeunterhaltung.

Die Gebäude der Wirthschaft sind mit denen der Akademie und der andern Betriebszweige vereinigt in dem weiten Raum des Schlosses und seiner weitläuftigen Nebengebäude, und zwar so unter einander, daß gerade die speciellen Wirthschaftsgebäude in den zwei entferntesten Höfen ihre Stelle haben, wodurch der Wirthschaft eine bedeutend erschwerte innere Communikation erwächst, welche jährlich einen eigenen Aufwand von einigen 100 fl. erfordert, ein Aufwand, der, wenn die Wirthschaftsgebäude in einem Hofe vereinigt wären, wie dieß in den meisten andern Wirthschaften der Fall ist, um ein

Bedeutendes vermindert werden könnte. Außerdem sind aber die einzelnen Gebäude nicht einmal für bestimmte Zwecke ausgeschieden, wie denn z. B. in den westlichen Wirthschaftsgebäuden unten Stallungen und Vorrathsmagazine, oben Wohnungen von Studirenden und Saamenboden eingerichtet sind; ebenso ist es theilweise in dem östlichen Wirthschaftshofe, in welchem Wohnungen von Beamten, der Säboden für die Studirenden auf den im untern Theil für landwirthschaftliche Zwecke benützten Gebäude bestehen. Die Unterhaltung dieser weitläufigen Gebäude ist eine sehr kostbare (allein die Dachunterhaltung ist um jährliche 500 fl. veraccordirt) und wegen des vermischten Gebrauchs der Gebäude schwer zu repartiren. Bei dieser Repartition der Baukosten wurde hauptsächlich von folgenden Gesichtspunkten ausgegangen: die Dachunterhaltung wurde nach der Dachfläche repartirt, und diese da, wo mehrere Zweige in einem Gebäude sind, ebenfalls nach ihrem Antheil an demselben ausgetheilt; dann wurde aus den früheren Rechnungen ausgezogen, wie groß der Aufwand für die Akademiegebäude war, ebenso, so viel möglich der für die verpachteten Gebäude, dann wurde das Uebrige den beiden Theilen der Wirthschaft zugeschieden und nach Verhältniß des benutzten Raumes und der durch den Betrieb bedingten größeren Unterhaltung unter beide Theile vollends getheilt. Der Etat für die Unterhaltung sämmtlicher hiesigen Gebäude beträgt nämlich jährlich 2300 fl.; davon trifft es die der Akademie dienenden Gebäude hauptsächlich Wohnungen, Hörsäle, Sammlungszimmer ꝛc. . . . . 1300 fl.
die verpachteten Mühlen und Garbenwirthschaft . . . 100 fl.
die Betriebe für Unterrichts- und Kulturzwecke . . . 400 fl.
die eigentliche Wirthschaft . . . . 500 fl.

Sämmtliches Bauwesen wird nun zwar in der Wirthschaftsrechnung aufgeführt, aber ihr Conto auf obige Weise mit 1800 fl. entlastet, jedenfalls aber trägt die Wirthschaft alles Uebrige der gewöhnlichen Bauunterhaltung. Diese Summe von Baureparaturen

stimmt auch in so fern mit andern Wirthschaften überein, als zu der eigentlichen Wirthschaft noch 828 Morgen Areal gehören, und so per Morgen etwas über 36 kr. Baureparationskosten kommen, was schon ein hoher Satz ist.

Straßenunterhaltung.

Der Aufwand für Unterhaltung der Straßen ist hier bedeutend, theils sind es in der That viele Wege (ungefähr eine geographische Meile), welche als Rasenwege oder als Vicinalwege mit Steinen unterhalten werden müssen, theils bringt der Verkehr mit der Akademie auf den letzteren eine sehr starke Frequenz hervor, so daß eben für diese sehr viel Material und Fuhren, und ein eigener Wegknecht nöthig ist, der fast das ganze Jahr auf der Straße beschäftigt ist; und so ist es billig, daß die Unterhaltung der Straßen zwischen der eigentlichen Wirthschaft und den Betrieben für Unterrichts- und Landeskulturzwecke getheilt werden, daher wird der sämmtliche Straßenbau bei der Wirthschaft verrechnet, die Hälfte der Kosten aber von da auf die andern Zweige abgeschrieben.

Brunnenunterhaltung.

Ganz so verhält es sich mit der Unterhaltung der Brunnen; die Anstalt hat in ihrer Nähe kein laufendes Wasser, daher dasselbe sehr weit hergeleitet werden muß, und zwar eine Quelle eine kleine, die andere fast eine halbe Stunde Wegs; für die Wirthschaft würde nun Ein Brunnen Wasser genug liefern; da aber die hiesige Bevölkerung (Institutsangehörige incl. ihrer Familien) auf etwa 300 Köpfe angewachsen ist, so reichen nicht einmal beide Brunnen in trockenem Sommer aus, daher noch einige gegraben werden mußten. So steht die Wirthschaft gewiß nicht im Vortheil, wenn ihr nur die Hälfte der Brunnenbaukosten durch die andern Zweige abgenommen wird.

Gerätheunterhaltung.

Da das Gespann der Wirthschaft und ihre Landbaumänner auch die Arbeiten der andern Betriebszweige zum Theil versehen,

ihre Kosten aber ganz bei der Wirthschaft verrechnet werden, so werden die einzelnen Arbeitstage sowohl der Menschen als des Gespanns im Selbstkostenpreise den andern Zweigen zur Last geschrieben. Da aber die Wirthschaft auch die Geräthe, mit welchen gearbeitet wird, unterhält, und deren Unterhaltung nicht wohl auf die einzelnen Arbeiten oder Spannviehtage repartirt werden kann, so werden die Unterhaltungskosten des Gerätheinventars zwischen der Wirthschaft und den übrigen Betriebszweigen im Verhältniß ihres Areals von 90 : 8 getheilt, wodurch die Wirthschaft gewiß nicht begünstigt wird, da das Versuchsfeld verhältnißmäßig am meisten Arbeiten und außerordentliche Werkzeuge per Morgen nöthig hat.

Auf ähnliche Weise wurden die Steuern im Verhältniß des Areals und der benützten Gebäude unter die Wirthschaft, die verpachteten Theile und die übrigen Betriebszweige getheilt, und die Gewerbesteuer auf die Mühlen und Werkzeugfabrik umgelegt. Da in Württemberg die Gebäudeversicherung für Feuersgefahr Staatsanstalt ist, und der jährliche Brandschaden nach der Versicherungssumme vom Staate umgelegt wird, so wird dieser Brandschaden allgemein, obwohl irrthümlicher Weise als eine Steuer angesehen und so wird auch hier von jeher die Brandschadensumlage unter den Abgaben verrechnet; ihre Vertheilung findet nach dem Umfang der von den verschiedenen Zweigen benützten Gebäude statt. Die übrigen Versicherungen, wie die Mobiliarfeuerversicherung, die Hagelversicherung, werden von jedem Zweige direct bestritten.

Feuerspritzen, Nachtwächter.

Von der Unterhaltung der Feuerspritzen und dem Gehalte des Nachtwächters wird der Wirthschaft nichts zur Last geschrieben, da auf einem gewöhnlichen Gute von 828 Morgen weder eine eigene Feuerspritze, noch ein Nachtwächter gehalten wird, und beide bloß den umfangreichen und werthvollen Gebäuden und der vielen Bewohner zu lieb gehalten werden.

Besoldungen.

Endlich ist der eigentlichen Wirthschaft auch ein Theil der Besoldungen als Verwaltungskosten zuzuschreiben, was, da kein einziger hiesiger Beamter allein für die Wirthschaft angestellt ist, nur gutächtlich geschehen kann, und zwar aus dem Verhältniß abstrahirt werden muß, wenn ein Privatmann diese Wirthschaft betreiben würde. Nach andern Verhältnissen der Art würde nach meiner unmaßgeblichen Ansicht einem Verwalter eines Guts von 828 Morgen 1000—1100 fl. zu zahlen seyn, und zu seiner Unterstützung ein Aufseher mit etwa 400 fl., sowie ein Kanzleigehülfe mit etwa 300 fl. je mit freier Wohnung zu halten seyn. Wenn daher der Wirthschaft 17—1800 fl. Verwaltungskosten zugeschrieben werden, so dürfte sie in ein gerechtes Verhältniß mit andern Wirthschaften von ähnlichem Umfang und Betriebsweise gesetzt seyn. Auf welche Weise nun die Besoldungen einzelner hiesiger Beamten innerhalb dieser Summe der Wirthschaft zur Last geschrieben werden, gehört nicht zur Sache, da es sich hier bloß um die ganze Summe handelt.

So wäre nun von der Wirthschaft theils in Wirklichkeit, theils in der Rechnung Alles geschieden, was dem Zwecke einer Musterwirthschaft entgegen ist; die Versuche, die Betriebe im bloßen Interesse des Unterrichts und der Landeskultur erscheinen völlig getrennt, und die Wirthschaft kann nach diesen Abschreibungen mit jeder andern in ihren Resultaten verglichen werden. Zum Unterricht der Studirenden und zur Belehrung Anderer wird aber die Wirthschaft so viel mehr beitragen, als wenn alle diese Zweige unter einander gemengt erscheinen.

Es gibt gewiß nicht leicht ein besseres Bildungsmittel für den angehenden Landwirth, als wenn er in eine offene Wirthschaftsrechnung seine Blicke wirft, wozu ihm so selten Gelegenheit geboten wird, denn nur bei öffentlichen oder größeren Verwaltungen von Privatherrschaften steht dem practicirenden jungen Landwirth diese

Einsicht zu Gebot, sehr selten bei dem Eigenthümer oder Pächter einzelner Güter, denn diesen ist es nicht zu verargen, wenn sie junge Leute nicht gerne in ihre Vermögensverhältnisse blicken lassen, welche, wenn ihr ganzer Betrieb in dieser einzigen Wirthschaft liegt, in der Regel in der Wirthschaftsrechnung offen am Tage liegen. Der junge Mann kann zwar Schriften in Menge lesen, in welchen die Normal- oder Durchschnittserträge von Wirthschaften angegeben sind, ja es sind viele vollständige derartige Normalrechnungen über Wirthschaften im Drucke erschienen, aber dieß sind eben Normalzustände oder Durchschnittsberechnungen, an die er glauben muß, während er aus einzelnen, wirklich wahren Jahresrechnungen von Wirthschaften, deren Verhältnisse er zu würdigen weiß, und von denen er den Verlauf der einzelnen Jahrgänge kennt, erst wirkliche Wahrheit und somit gerade die Basis für Durchschnittsberechnungen erhält.

Von welch großem Werthe ist es, ich möchte sagen, zu welch großer Beruhigung dient es dem angehenden Wirthschafter, wenn er mit seiner eigenen richtig geführten Rechnung die wahren Resultate einer andern Wirthschaft aus demselben Jahrgange vergleichen kann! Was hätte ich nicht selbst als angehender Wirthschafter für eigene Rechnung darum gegeben, wenn mir eine solche Einsicht möglich gewesen wäre! Denn wie selten erfährt man gerade in dieser Beziehung von andern Landwirthen die reine nackte Wahrheit! Wenn man die einen hört, so haben sie immer den vollkommensten Betrieb, machen nie Fehler, haben immer die höchsten Erträge, oder wie man sagt: „ihre Eier haben alle zwei Dotter," während andere, am meisten Pächter, fast immer klagen und niemals zufrieden sind (leider sind sie oft noch durch die Verhältnisse hiezu genöthigt, weil viele Pachtherrschaften meinen, wenn ihre Pächter etwas verdienen, sey der Pacht zu billig rc.), der eine will sich als tüchtiger Wirthschafter zeigen, der andere seinen Vermögensstand verblümen und was der schuldigen und unschuldigen Gründe mehr sind, nur wenige

geben in dieser Beziehung durchaus offene Wahrheit und gerade deßhalb dürfte eine offen und wahr dargelegte Rechnung einer bekannten öffentlichen Wirthschaft um so mehr Nutzen stiften und deßhalb scheue ich mich nicht, in Nachstehendem den jetzt für die hiesige Wirthschaft festgestellten Plan, sowie die Resultate der mit Genehmigung der höheren Behörde in obiger Weise geführten Rechnung dieser allerdings noch im Uebergange begriffenen Wirthschaft vom Jahre 1851 mit allem Zweckmäßigen und Mangelhaften zu veröffentlichen und werde nicht ermangeln, im künftigen Jahre, wenn die Sache Anklang findet, dieß zu wiederholen und auch die begangenen Fehler einzugestehen, denn Irren ist menschlich und namentlich der Landwirth glaubt so oft das Rechte zu thun, und die nicht vorherzusehenden und später eintretenden Umstände vereiteln oft alle seine Pläne und Berechnungen und jeder Wirthschafter wird die Wahrheit des Satzes, „der Mensch denkt und Gott lenkt," schon oft genug erfahren haben.

Wirthschaftsplan.

Ehe wir zum neuen Wirthschaftsplan übergehen, ist es nothwendig, daß der Leser den bisherigen kenne und da die Feldrotationen hiebei eine Hauptrolle spielen, so schalte ich zur leichteren Uebersicht geradezu hier ein, was Pabst über die hiesige

Feldeintheilung und die Fruchtfolgen

in den im Jahre 1849 herausgekommenen „Erfahrungen von Hohenheim" sagt: „Indem hier von Erfahrungen und Versuchen die Rede ist, welche in der hiesigen Wirthschaft gemacht worden sind, so liegt es nahe, über die innern Verhältnisse dieser Wirthschaft auch noch eine Uebersicht beizugeben. Ich sehe mich dazu um so mehr aufgefordert, als ich seit den letzten drei Jahren manche Veränderungen in der Bodenbenützung und in den Fruchtfolgen habe eintreten lassen."

„In Bezug auf die Fruchtfolgen muß ich vorausschicken, daß auch hiebei wieder — in Rücksicht auf die Zwecke der hiesigen Anstalt — mehrere Motive zu deren Wahl und Zusammensetzung bestimmen müssen, nämlich angemessene Benutzung des Bodens einerseits, und möglichst viele Beispiele zur Belehrung und zum Vergleiche anderseits. Die letzteren Motive haben längst veranlaßt, eine größere Zahl verschiedener Fruchtfolgen hier ein- und fortzuführen, als für eine bloße Privatwirthschaft angemessen seyn würde. Weiter läßt sich über den Werth und die Zweckmäßigkeit der Fruchtfolgen nur urtheilen, wenn die klimatischen Verhältnisse, die Bodenbeschaffenheit, Arbeiter- und Absatzverhältnisse gebührend erwogen sind.

Zu dem Ende sey kurz vorausgeschickt: daß unsere Lage unterm 49. Grad nördl. Br. und über 1200 Par. Fuß über der Meeresfläche ziemlich frei, und zugleich als an der Grenze der Mais- und Weinregion befindlich, näher zu bezeichnen ist. An Arbeitern und an Absatz der verschiedenen Produkte der Landwirthschaft ist im Allgemeinen kein Mangel. Der Boden gehört zum größten Theile der Lias-, zum geringern Theile der Keuperformation an und wechselt vom strengen Thon bis zum sandigen Lehm, mit wenig Kalkgehalt, und meistens mit undurchlassendem Untergrund, welcher nicht selten in naheliegendem Gemenge von Liassandstein und gelbem Letten besteht.

Die Wirthschaft umfaßt dermalen:

an Ackerland, einschließl. der Hopfenanlage	620½	württ.	Mrg.
„ Wiesen	167	„	„
„ beständigen Weiden	23	„	„
„ Baumgütern, zugleich Weide	9½	„	„
„ Baumschulen, wovon etwa ⅓ als Grassaamenschule, zum Mais- und anderem Anbau genutzt wird, und nach Abzug der als Weide dienenden Hauptwege . . .	36½	„	„
„ Maulbeerpflanzungen	1	„	„
„ Gemüsegärten	2½	„	„
„ botanischen Gärten und Anlage (zum Theil Grasplätze)	14	„	„
Summe	874	württ.	Mrg.

Außerdem 5½ Mrg. Holz, 11½ Mrg. verpachtete Theile, 82 Mrg. Gehöfte, Wege, Wasser und unnutzbarer Grund; zusammen 973 Mrg.

Die Fruchtfolgen sind:

I. Chauseefeldrotation.

Mehr oder weniger gebundener Lehmboden (Weizen- und Weizengerstenboden), ⅛ bis ¼ Stunde vom Hofe entfernt gelegen.

Die Fruchtfolge besteht im Wesentlichen seit dem Jahre 1828 und umfaßt 165½ Mrg., welche in 8 Schläge getheilt sind (20⅝ Mrg. pr. Schlag durchschnittlich).

Die Folge ist:

1) Wickfutter, stark gedüngt;

2) Reps;

3) Weizen;

4) bis vor zwei Jahren Wickhafer, jetzt Dinkel oder Roggen;

5) Kartoffeln und Runkelrüben, gedüngt;

6) Gerste;

7) Klee;

8) Dinkel.

Die Fruchtfolge hat sich längst als angemessen und einträglich für die hiesigen Verhältnisse erwiesen; das Land ist dabei in sehr guten Kultur- und Kraftzustand gekommen, so daß der neuere Fortschritt, im 4. Schlage gedrillten Staudenroggen oder Dinkel (Spelz) statt Wickhafer zu nehmen, sich als ausführbar und nützlich gezeigt hat."

II. Meiereifeldrotation.

„Mehr oder weniger gebundener Thon oder thoniger Lehm (Weizenboden), ziemlich nahe am Hofe gelegen.

Die Folge ist jetzt:

1) Halbfutterroggen und Futtermais, halb Brache, stark gedüngt;

2) Reps;

3) Weizen;

4) Runkelrüben ¾, Bohnen ¼, gedüngt;

5) Gerste, auch Sommerweizen;

6) Klee;

7) Dinkel.

Die Futterroggensaat, etwa ⅓ des Schlags, besteht in Roggen, Wintergerste, Wintererbsen und Winterwicken. Der Futtermais ist

erst in neuester Zeit aufgenommen und nimmt 3 — 5 Mrg. ein; etwa ½ ist brache; nach Futtermais, wozu auch wohl noch etwas Grünwicken kommen, wird der Reps verpflanzt. Diese Fruchtfolge ist etwas schonender als die vorher angeführte achtschlägige, der Boden durchschnittlich in noch etwas kräftigerem Zustande; die Ernten sind auch noch etwas lohnender."

III. Waiderotation.

„Diese Abtheilung umfaßt das ¼ bis ½ Stunde entfernt liegende meistens geringere Feld mit sandigem Lehmboden und feuchtem, kaltem Untergrunde (Gerstenhaferboden).

„Auf dieser Weiderotation wird den Sommer über der größte Theil der hiesigen Schafheerde ernährt. Das Areal ist daher von einem Schaftrieb durchzogen und es befindet sich zum Schutz der Schafe gegen die Mittagshitze und zum Einstallen über Nacht in seiner Mitte ein Schuppen. Die frühere Fruchtfolge dieser Rotation war: 1) Kartoffeln, gedüngt; 2) Hafer mit Klee- und Grasansaat mit vorherrschendem rothem Klee; 3) Kleegras und Weide; 4) Weide; 5) Roggen oder Hafer; 6) Kartoffeln, gedüngt; 7) Hafer mit Kleegras, vorherrschend Gräser und weißer Klee; 8) Kleegras und Weide; 9) Weide; 10) Roggen oder Hafer.

„Weil der Roggen in dem aufgebrochenen Dreesch zu wenig lohnte, der Kartoffelbau mit ⅕ auf dem sehr entfernt liegenden Felde nicht wirthschaftlich erschien, weil man in diese Rotation die Kartoffeln ungedüngt aufnehmen, auch Erbsen und Lein einzuschalten wünschte, endlich weil zu Roggen der Dreesch im zweiten Jahre schon zu Mitte des Sommers aufgebrochen werden mußte: so ward seit Herbst 1845 folgende Fruchtfolge für diese Ackerfläche von 193 Morgen (pr. Schlag 19³⁄₁₀ Morgen) bestimmt: 1) Grünwicken und reine Brache, gedüngt; 2) Gemenge von Roggen, Dinkel und Wintererbsen; 3) Kleegras; 4) Weide; 5) Kartoffeln; 6) Erbsen ¾, Lein ¼, gedüngt; 7) Roggen; 8) Kleegras; 9) Weide;

10) Hafer oder Wickhafergemenge. Die Kleegrassaat besteht in Ray- und Thimotheegras, Schwingel, rothem, weißem und gelbem Klee, Bibernell (poterium) und Kümmel. Im einen der beiden Grasschläge läßt man Behufs des Saamengewinns die Gräser mehr herrschen. Gewöhnlich wird im ersten Jahre nur ein Schnitt genommen und dann geweidet. Die Erbsen im 6) Schlag werden gedrillt. — Der Erfolg hat bereits günstig für die angegebene Abänderung entschieden, indem die Wintergetreideernte jetzt fast das Doppelte gegen früher lohnt, auch die Grassaat unter dem Wintergetreide (theils im Herbst, theils im Frühjahr eingesäet) sehr gut gedeiht (der Morgen nährt den größten Theil des Sommers 12—13 Schafe). Wir hoffen, nachdem nunmehr jene Umänderung durchgeführt ist, und wenn die Kartoffeln sich auch wieder lohnend erweisen werden, künftig einen bessern Abschluß des Conto's dieser Rotation zu erhalten, als bisher, wo das Resultat kein befriedigendes war."

IV. Hauskoppelwirthschaft.

„Dieselbe wurde 1846 neu eingerichtet, indem eine unmittelbar am Hofe gelegene zweite Obstbaumschule, theils des kalten und im Untergrunde schlechten und undurchlassenden Bodens, theils der Obstbaumzucht eingeräumten zu großen Fläche wegen aufgehoben ward. Es liegt diesem Fruchtumlauf die Idee der in Holstein und Mecklenburg gebräuchlichen sogenannten Hauskoppeln zu Grund; derselbe ist zunächst dazu bestimmt, auf einigen kleinen Weidekoppeln dem Rindvieh so viel Weide und Bewegung zu bieten, als es für sein gutes Gedeihen wünschenswerth scheint und dann den Topinamburbau in angemessener Ausdehnung zu treiben; überhaupt soll die ganze Rotation hauptsächlich Futter produciren. Die Wälle, womit die Koppeln eingefaßt sind, enthalten verschiedene zur Einfriedigung geeignete Gehölze.

„Die Fruchtfolge soll seyn:

1) Topinambur;

2) Topinambur, gedüngt;

3) Mengfutter zum Abmähen mit Grasansaat;

4) Weide;

5) Weide.

„Das Ganze umfaßt 30 Morgen, jeder Schlag also incl. der Wälle gegen 6 Morgen, ohne diese circa 5½ Morgen.

„Der täglich auf bloß 1 bis 1½ Stunde ausgedehnte Weidegang des Rindviehes hat sich sowohl für die Gesundheit der Thiere als wie für den Milchertrag sehr nützlich erwiesen. Das Opfer für die Weide ist nur gering, da die Schläge abwechselnd noch gemäht werden und bedeutenden Grasertrag liefern, so daß die totale Weidefläche sich auf 5—6 Morgen reducirt. — Der Anbau der Topinambur erweist sich als ganz besonders nützlich, mehrere Monate lang (Ende September bis Ende November) gewähren die Stengel einen Theil des Herbstfutters für die Kühe und sind neben Rübenblättern und Stoppelklee ein vorzüglich geeigneter, mehr trockener und den Durchfall verhütender Zusatz; von Mitte März bis in den Mai kommen dann die Knollen an die Reihe."

V. Luzernrotation.

„Sie umfaßt nur 25⅝ Morgen und ist seit beinahe 20 Jahren auf einem nahe gelegenen thonigen, ziemlich tiefgründigen Felde eingerichtet, eines Theils um eine Fläche Luzerne zur Benutzung zu haben, andern Theils um im Kleinen das Beispiel einer Rotation mit Luzerne zu geben, neuester Zeit aber zugleich um den Anbau der Runkelrüben für die des Unterrichts wegen zu betreibende Zuckerfarikation möglichst sicher zu betreiben, endlich um für den Anbau von Rübensaamen, welcher hier in einer Ausdehnung von 2—4 Morgen rentirt, eine geeignete Stelle zu finden. Zu dem Ende ward seit 1846 aus der früheren Fruchtfolge in eine abgeänderte übergegangen.

„Die frühere Fruchtfolge war:

1) Kartoffeln, gedüngt;

2) Sommerweizen;

3) bis 6) Luzerne;
7) Winterweizen;
8) Hafer;
9) Kartoffeln, gedüngt;
10) Gerste;
11) Klee;
12) Winterweizen.

„Die neue Fruchtfolge ist:

1) Runkelsamenträger, gedüngt;
2) Runkelrüben mit mineralischer Düngung (Kalk und Asche);
3) Runkelrüben, deßgl. und schwache Mistdüngung;
4) Grünhafer und Luzerne;
5) bis 7) Luzerne;
8) Winter- und Sommerweizen;
9) Kartoffeln (das große Sortiment);
10) Runkelrüben, gedüngt; zu Erziehung der Pflänzlinge für andere Schläge oder auch für Saamenerziehung;
11) Runkelrüben mit mineralischer Düngung;
12) Weizen.

„Außerdem werden noch 8 Morgen Luzerne auf einem so viel Fläche mehr enthaltenden Theile eines Schlages der Meiereifeldrotation unterhalten."

Sonach waren ohne die Versuchsfelder angebaut:

1) Getreide:	Winterhalmgetreide	149 Mrg.		
	Sommerhalmgetreide	65¼ „		
	Bohnen und Erbsen	21 „		
			235¼	Mrg.
2) Raps	. . . .		45	„
3) Handelsgewächse (ohne Raps)	. . . . .		9½	„
4) Kartoffeln, Rüben, Topinambur	. . .		83¾	„
			373½	Mrg.

	Transport	373½	Mrg.
5)	Futterkräuter: Klee, Kleegras, Luzerne .	99	"
6)	Grünwicken, Futterroggen, Futtermais .	50	"
7)	Weide	44¾	"
8)	reine Brache	21¼	"
		588½	Mrgn.

„Die circa 200 Morgen Wiesen und beständige Weiden mit in Rechnung gezogen, so zeigt sich die Benutzung des Bodens nach Procenten wie folgt:

strohgebende Körnergewächse (incl. Reps)	35½	Proc.
zehrende Handelsgewächse	2	"
Futtergewächse	60	"
reine Brache	2½	"

„Bemerkt möge schließlich zu dieser Uebersicht noch seyn: daß der größere Theil des hier befindlichen natürlichen Graslandes nicht bewässert werden kann. Es ist deßhalb die frühere viel bedeutendere Wiesenfläche seit dem Bestehen der Institutswirthschaft schon längst bedeutend reducirt, namentlich aber in Ackerland umgewandelt worden; auch in den letzten Jahren sind weitere p. p. 10 Morgen Wiesen und Weiden in Aufbruch genommen worden und für das laufende und kommende Jahr wird abermals eine ähnliche Fläche trockener zu Ackerland geeigneter Wiesen umbrochen werden."

In den letzten Jahren wurde der Anbau von Wintergetreide noch um 19 Morgen dadurch vermehrt, daß in der Weiderotation im neunten Jahre statt Weide Roggendinkel eingeführt wurde, wodurch erstere um 19 Morgen vermindert wurde. Ferner wurde die Hauskoppelwirthschaft so angeordnet, daß in den ersten drei Jahren je zwei Früchte in einem und demselben Schlage gebaut werden, nämlich:

1) Topinambur und Sommergetreide;

2) Topinambur und Brache, gedüngt;

3) Futterwicken und Dinkel mit Grasansaat;
4) Kleegras zum Mähen;
5) Weide.

Nunmehriger Wirthschaftsplan.

Der Zeit besteht nun das zum Institute gehörige Gut aus:

1) Aeckern in 5 Rotationen .	586	Mrg.	2	Achtel	36,6	Rth.
und außer Rotation						
in der Baumschule .	18	"	2	"	—	"
am Hopfengarten . .	1	"	2	"	—	"
Miethenplatz . . .	—	"	4	"	—	"
am Gemüsegarten . .	2	"	—	"	—	"
	606	Mrg.			36,6	Rth.
2) Hopfengarten	3	"	—	"	—	"
3) Wiesen	154	"	6	"	40,60	"
4) Baumgarten mit Weide .	10	"	7	"	42	"
5) Weidetrieb im Carlshof, Hochwiese	21	"	4	"	1,4	"
Weide an Wegen und Hofraithen ungefähr 16 bis	18	"	—	"	—	"
6) Oedung (Sumpf) (Bauwiese)	3	"	1	"	1,6	"
7) wilde Holzpflanzung . . .	8	"	7	"	9,5	"
	828	Mrg.	3	Achtel	35,70	Rth.

welche der eigentlichen Wirthschaft zugetheilt sind.

Dazu kommen noch zu Lehr- und Landeskulturzwecken

8) Baumschule	22	Mrg.	—	Achtel	6	Rth.
9) Versuchsfeld	30	"	5	"	3	"
10) botanischer Garten . . .	14	"	3	"	11	"
	66	Mrg.	8	Achtel	20	Rth.

	Transport	66	Mrg.	8	Achtel	20	Rth.
11)	Exercirfeld	1	„	5	„	27	„
12)	Maulbeerpflanzung	—	„	6	„	—	„
12)	Weinberg	—	„	3	„	25,5	„
14)	Verpachtete Theile: Gemüse- und Blumengarten . . .	13	„	6	„	14,2	„
		83	Mrg.	5	Achtel	38,7	Rth.

Hiezu Wege, Hofraithe ꝛc. nach Abzug des beweidbaren Theils 55 Mrg. 1 Achtel 40,1 Rth.

Dieses Areal zerfällt in zwei natürliche Theile, davon jeder ein arrondirtes Gut für sich bildet, und zwar in das Meiereigut, in welchem die Gebäude ziemlich in der Mitte liegen, von circa 572 Morgen $\frac{7}{8}$—7,5 Rth. incl. der nicht zur Wirthschaft gezogenen Theile und der Wege und Hofraithen und in das Gut Carlshof von 402 Morgen $\frac{1}{8}$—24,9 Rth. welches das Meiereigut nur an dessen westlicher Spitze mit seiner südöstlichen Spitze bei der Grabenwirthschaft berührt. Die Entfernung des letzten Gutes, das außer einem Schafschuppen keine Gebäude enthält, das aber füglich als Vorwerk dienen könnte, macht schon von selbst die Eintheilung des ganzen Areals in mehrere Rotationen wirthschaftlich nothwendig; zudem gibt neben der Entfernung der Felder auch noch ihre Bodenverschiedenheit und ihr verschiedener Düngungszustand Veranlassung zur Einrichtung mehrerer Rotationen. Der Boden des Meiereiguts ist seinem größten Theile nach schwerer, kalkhaltiger, reicher Lehm, der beste aus Liaskalk, der schlechteste aus Liassand entstanden, größtentheils aber aus beiden gemischt und nur an wenigen Stellen kommt die oberste Keupermergelschichte mit ihrem äußerst schweren rothen Thonmergelboden so zu Tage, daß sie wirklich den Boden bildet und in den untersten Lagen mit jenen beiden Bodenarten aus dem Lias gemischt den besten, zwar meist schwer zu bearbeitenden, aber doch milden, kalkhaltigen, thonigen Lehmboden bildet. Die obere Keupermergelschichte, welche am ganzen Saume des östlichen und

südlichen Abhanges dieses Guts vorkommt, ist meistens von dem Schutte der auf ihr liegenden Liasschichte überdeckt, daher der Boden aus diesem bei weitem vorherrscht.

Auf der Hochebene dieses Guts bildet der aus dem untern Liassandstein entstandene Boden mit Spuren von Kalk die größere Fläche und meist den Uebergang zu dem Boden des Carlshofs. Den besten Boden enthalten die Schläge 3) 4) 5) und zum Theil 2) 7) und 8), den geringsten die Schläge 1) und 2) zum Theil 7) 8) und 9), mittleren der Schlag 6) Meiereifeld. Der Carlshof liegt ziemlich flach mit in der Hauptsache südlicher Abdachung, die sonst so regelmäßige Schichtung der Liasformation ist hier durch bedeutende Einsenkungen mehrfach gestört, im Ganzen bildet der untere Liassandstein die Ackerfläche des Guts und nur an dessen südlicher Grenze zeigt sich an einigen Stellen der Liaskalk, daher enthält hier der Boden immer noch Spuren von Kalk, die im westlichen und nördlichen Theil fast ganz verschwinden. Dieser untere Liassandstein bildet einen ganz eigenthümlichen Boden, wie ich ihn in agronomischen Werken noch nicht beschrieben fand und wie ich ihn bis jetzt nur in den Schichten des Calamitensandsteins der Keuperformation und aus dem ihm ähnlichen Sandstein der Lettenkohle kenne, welch letzterer fast alle Höhen des Muschelkalks überlagert. Seinen Bestandtheilen nach muß dieser Boden als Sandboden bezeichnet werden, allein sein Korn ist so mikroskopisch fein, der wenige eisenschüssige Thon in ihm so bindend, daß er sich vor dem Pfluge als ein ziemlich bindender Lehmboden erweist, der naß oder auch sehr trocken gepflügt so klotzig und schollig wird, daß ein eigener Schollenzertümmerungsapparat zu Vernichtung der Schollen nöthig ist, welchen übrigens der Winterfrost am besten ersetzt.

Sobald es auf dem frisch bearbeiteten und gelockerten Acker regnet, so werden durch den feinen Sand alle Poren des Bodens zugeschwemmt und es bildet sich über denselben eine dichte Krume (Borke), welche fest geschlossen das Wasser so wenig verdunsten läßt,

als es der gleichartige aber ebenso feste Untergrund durchläßt. Im Sommer dauert es durchschnittlich acht Tage, bis diese Krume oberflächlich abtrocknet und endlich Risse erhält, durch welche endlich auch die innere Feuchtigkeit des Bodens entweichen kann, kommt aber nur der leichteste Strichregen, so werden diese Risse augenblicklich wieder zugeschwemmt und es braucht wieder eben so lange bis sie sich wieder öffnen. So bleibt dieser Boden nach dem Regen sehr lange naß und daher auch kalt, daher auch die Vegetation erst sehr spät, gewöhnlich Ende Mai's auf ihm lebhafter wird. Auch der Frost hat den günstigen Einfluß auf diesen Boden nicht, wie auf andere bindende Bodenarten, das gestürzte Feld ist eben im Frühjahr durch die nach dem Froste doch gewöhnlich folgenden Frühjahrsregen verschlemmt und bildet eine feste Borke, statt fein gepulvert zu seyn, jedoch sind die größten Schollen durch die Egge zerstörbar. Diese so nachtheilige Eigenschaft des Verschlemmens des Bodens bezeichnet der Landmann in hiesiger Gegend mit dem Namen „Schleißboden," ein eigentlich deutscher Ausdruck ist mir dafür nicht bekannt.

So wie dieser Boden etwas Kalk enthält, verliert er diese fatale Eigenschaft, er bekommt früher Risse, trocknet früher aus, erwärmt sich früher und zeigt sich nach dem Froste durch und durch gelockert, daher auch das Aufbringen von Keupermergel auf ihn von äußerst günstigem Erfolge ist. Ob von der Drainage viel Gutes auf diesem Boden zu erwarten ist, werden Versuche ergeben, doch habe ich wenig Hoffnung, da eben alle Risse, sobald es regnet, zugeschwemmt werden, wenigstens habe ich das Wasser schon selbst auf der Oberfläche von Drains, die erst 5 Monate angelegt waren, nach dem Regen stehen sehen.

Aus diesem naßkalten Boden besteht die ganze westliche Hälfte des Carlshofs, während die östliche schon mehr Kalk enthält und daher besser ist.

Der Düngungszustand der hiesigen Aecker ist mit Ausnahme eines Theils des entfernteren Carlshofs auf eine Höhe gebracht, die

sich, ohne zum Bau von aussaugenden Handelsgewächsen überzugehen, nicht mehr ohne Nachtheil steigern läßt, da ein großer Theil der Halmfrüchte, namentlich der Weizen, in den letzten Jahren regelmäßig gefallen ist, wodurch nur leichte Frucht und daher wenig Ertrag erzielt wurde, wie dieß auch bei einer Düngung von 280 beziehungsweise 336 Ctr. pr. Morgen (wie solches in der Beschreibung von Hohenheim angegeben ist) nicht anders seyn kann. Es dürfte daher auf den besseren Aeckern mit dieser starken Düngung nachzulassen und an etwa 200—250 Ctr. pr. Morgen vor der Hand genug seyn. Die entfernteren Theile des Carlshofs sind dagegen bei weitem noch nicht in dem Düngungszustande, bei welchem der höchste Ertrag daraus zu erzielen ist, ebenso sind die Wiesen ziemlich kraftlos, so daß nur wenig (im Durchschnitt 17 Ctr. pr. Morgen) und zum größeren Theil auch nur geringeres Futter von ihnen erzielt wird, daher es der Wirthschaft auch öfters an Heu fehlte, welches dann erkauft wurde.

Es sind zwar unter 154 Morgen Wiesen 53 wässerbar, d. h. mit Wässerungsgräben versehen, dagegen reicht das vorhandene Wasser im Sommer zu einer regelmäßigen, sparsamen Wässerung kaum zu 20 Morgen hin und ist dasselbe theilweise auch so gehaltlos (namentlich das aus Unterdrains gewonnene) daß es auf den von Natur zum Theil sumpfigen Wiesen, die zwar theils durch Unterdrains trocken gelegt sind, theils aber noch darauf harren, nur schlechtes Futter erzeugt und so kann nur die obere Schloßwiese von circa 12 Morgen, welche das Abwasser aus den Höfen erhält und zu welchem Jauche zugelassen werden kann, als vollkommene selbstständige Wässerungswiese angesehen werden. Von den übrigen Wiesen liefert nur die Aspenwiese, eine ziemlich trockene Bergwiese von 55 Morgen, vorzügliches Futter, welche auch seither hie und da Compost erhielt und früher sogar mehreremal mit Mist gedüngt wurde. Die übrigen Wiesen, namentlich die in natürlicher Wiesenlage am Ramsbach und der Kersch geben nur weniges und schlechtes meist

saures Futter und sind eigentlich nur als einmähdige Wiesen zu betrachten, da namentlich der bessere Theil von ihnen (etwa 8 Morgen im Jägerthäle) seit mehreren Jahren als Schafweide benützt wird. Durch diese Wirthschaft soll aber eine hochfeine Electoralheerde von 800 Stück und 80 Stück Simmenthaler Rindvieh, welche beide Vieharten gutes Futter beanspruchen, erhalten werden, die ersteren können kein saures Futter ertragen, und letztere stammen aus der Schweiz, wo sie im Sommer die trefflichen Alpenweiden und im Winter nur Heu von trefflichen Wiesen erhalten. Die Schafe erhalten nun wie bisher das vorzügliche Futter der Aspenwiese, während für die Rinder nur das schlechtere Futter übrig bleibt, welches in nassen Jahren 1850 und 1851 nur noch schlechter wurde und daher auch seine üblen Folgen auf diesen an gutes Heu gewohnten Viehstamm leider dahin äußert, daß eine große Anzahl der Thiere lungenkrank wird, welche zuletzt als zäpfig (tuberkulos) um Spottpreise verkauft werden müssen. Es fehlt der Wirthschaft zu einer zweckmäßigen Fütterung an grünem, dürrem Futter, an gutem Heu, daher auch im Winter von 18⁵¹/₅₂, trotz der enormen Erträge des Klees den Zugpferden nur 7 Pf., den Mastochsen 10 Pf. und den Kühen unter 37 Pf. Heuwerth nur 15 Pf. Heu geringer Qualität in natura gereicht werden konnten, während das übrige durch Wurzeln, Schrot und Stroh ersetzt werden mußte, womit sich daran gewöhnte Viehracen leichter ernähren lassen, als die Simmenthaler. Schon v. Weckherlin sah diesen Uebelstand hier ein und meinte die Aecker seyen auf Kosten der Wiesen gut gemacht und zu einer tüchtigen Viehzucht gehöre doch auch gutes Heu, er beschloß daher mehr auf die Wiesen zu verwenden; es wurde dieß aber nach ihm wieder abgeändert, so daß dieser Uebelstand noch hier vorherrscht.

Es dürfte daher gewiß zweckmäßig seyn, die überdüngten Aecker eine Reihe von Jahren von nun an mäßiger zu düngen und den hieraus entstehenden Ueberschuß an Dünger vorerst auf die noch geringeren entfernten Felder des Carlshofs zu verwenden und den

hienach noch vorhandenen Dünger endlich den Wiesen zukommen zu lassen, um auf ihnen nicht nur mehr, sondern auch eine bessere Qualität von Futter zu erzielen. Namentlich aber müssen die Thalwiesen, welche in natürlicher Wiesenlage liegen und wegen den hie und da stattfindenden Ueberschwemmungen niemals zu Aeckern gemacht werden können, trocken gelegt und durch Dünger und Compost, zu welchem die nöthige Erde in ungeheurer Menge und in bester Qualität an diesen Wiesen selbst liegt, zu guten Wiesen, zu welchen sie fähig sind, erhoben werden, sodann dürfte der Bau von Wurzeln etwas beschränkt und dafür für mehr Grünfutter durch Ausdehnung des Luzernbaues gesorgt werden.

Wegen dieser theilweisen Begünstigung der Wiesen, sowie überhaupt wegen des Vorhandenseyns von 154 Morgen Wiesen, wovon nur 20 Morgen eigentlich wässerbar sind, werde ich mich bei den norddeutschen Landwirthen etwas entschuldigen müssen. Die Verhältnisse sind eben hier anders als dort im flachen Lande, wir haben einmal Viehracen, die an gutes Heu gewöhnt sind, und dann haben wir in unsern Thälern gar viele Lagen, die wegen der Ueberschwemmungen nicht zu Ackerland taugen. Aus beiden Gründen müssen wir also Wiesen haben. Die Norddeutschen wenden nun ein: so brecht doch wenigstens eure trockenen Bergwiesen um, da sie als Aecker viel mehr tragen. Hierauf muß aber erwiedert werden, daß hier alle höher gelegenen noch vorhandenen Wiesen außer den obengenannten Aspenwiesen wässerbar sind, oder als Schafweiden benützt werden. Die Aspenwiese würde gut zum Acker taugen, während die unter ihr liegenden Aecker (Schlag I und II) durch ihre feuchte Lage eher zu Wiesen taugen würden, das sehen wir auch ein, aber wir brauchen für unser Vieh à tout prix gutes Futter, und das liefert uns bis jetzt allein diese Bergwiese; es wird sich daher erst einmal von dem Umbruch dieser Wiese sprechen lassen, wenn alle andern Wiesen nicht nur trocken gelegt, sondern auch so erkräftigt sind, daß sie gutes und reichliches Futter tragen; und wenn die Ausdehnung

des Luzernbaues dieses noch vermehrt, dann könnte vielleicht diese Wiese mit gutem Boden zu Acker gemacht, dagegen die Schläge I und II mit ihrem schlechten Boden unterhalb dieses Ackers zur Wiese gemacht werden. Man hält sich im Norden über das Düngen der Wiesen auf, weil der Dünger auf den Aeckern mehr trage. Dieses ist nun zwar richtig; wenn man aber einmal natürliche Wiesen hat und in ihrer Lage behalten muß, so ist es doch besser auf ihnen, wenn auch mit einigem Aufwand, vieles und gutes Futter zu erzielen, womit das Vieh gesund und kräftig ernährt werden kann, als ohne diesen Aufwand nur schlechtes Futter zu gewinnen, bei welchem das Vieh krank wird. Zudem tritt hier der Fall ein, daß, wenn die mit Carexarten überzogenen Wiesen trocken gelegt werden, diese nur noch kümmern, während andere bessere Grasarten aus Mangel an Nahrung nicht fortkommen, wodurch die Wiese ohne Dünger nach ihrer Trockenlegung weniger Futter gewährt als vorher. Die Carexarten sind Kieselpflanzen, und auch in ihren Rückständen findet sich wenig Kali; wenn daher auf solchen trocken gelegten Wiesen gutes Futter wachsen und dadurch die Carexarten verdrängt werden sollen, muß ihnen vor Allem die Bedingung ihrer Existenz, Humus, Kali, Kalk rc. gegeben werden, aber eben, weil sich der Dünger auf den Wiesen weniger lohnt als in Aeckern, werden wir auch nur den Ueberschuß von Dünger, den die Aecker entbehren können, auf die Wiesen verwenden, ohnehin da mit der vorhandenen guten Erde leicht und viel durch Compost bewirkt werden kann.

Die Compostbereitung wurde zwar in den letzten Jahren schon so ausgedehnt, daß sogar Stallmist dazu verwendet wurde. Allein gerade aus den hiesigen Rechnungen ergibt sich, daß der Compost durch die viele Arbeit, die auf ihn verwendet wurde, ein sehr theurer Dünger ist, daher seine Bereitung in Zukunft nur so weit ausgedehnt werden soll, als das Kehricht der Höfe hiezu Material liefert, welches auf einem besonderen Platze in der Nähe der Gebäude

aufgesetzt wird; sodann soll, um den Dünger auf der Miststätte nicht verloren gehen zu lassen, derselbe — wie auf die Aecker, so auch auf die Wiesen — in frischem Zustande aufgeführt werden. Da aber hiebei die Hälfte im Frühjahr wieder abgerecht wird, und somit die Wiesen darum betrogen wären, so soll das Abgerechte in das Thal abgeführt und dort mit der vorräthigen Erde in der Nähe der Thalwiesen zu Compost gemacht werden, wodurch die Kosten sehr vermindert werden und den Wiesen doch der ganze Dünger zu gut kommt, ohne daß der Mist auf der Miststätte verfault und dadurch zur Hälfte in die Luft geht.

Da nun der Bruttoertrag der Wiesen und der entfernten Felder sich noch durch den Dünger steigern läßt, der der übrigen Felder aber ohne Handelsgewächse nicht wohl höher zu treiben ist, da der Ertrag der Halmfrüchte auf ihnen seinen Höhepunkt nahezu erreicht hat, der Reinertrag des Guts sich aber doch nicht hoch herausstellte, so dürfte das Letztere hauptsächlich darin zu suchen seyn, daß gegenüber von andern Wirthschaften der hiesige Arbeitsaufwand in den letzten Jahren ein sehr großer war, welcher durch vermehrten Anbau von Handelsgewächsen mit Ausnahme des Repses nicht mehr zu steigern seyn dürfte, da er sich in den wenigsten Fällen gut bezahlt machen würde; es wird daher im Gegentheil auf Verminderung dieses Arbeitsaufwandes und Beibehaltung des bisherigen Rohertrags hinzuarbeiten seyn, und daher zuerst auf dessen Ursachen zurückgegangen werden müssen. Deren sind wohl mehrere, nämlich

1) die künstliche Zerstücklung des Feldes durch so viele Rotationen (die zum Theil Lehrzwecke hatten, über welches Verhältniß ich mich oben schon verbreitete) und durch den Anbau von mehreren Früchten in einem und demselben Schlage, und endlich durch die Kleinheit der durch diesen Anbau mehrmals getheilten Schläge in der Hauskoppelrotation. Daß zerstückelte Güter mehr Arbeit erfordern, als arrondirte, ist bekannt, und wenn ein arrondirtes Gut in viele kleine Theile vertheilt wird und so die einzelnen Früchte

an verschiedenen Orten und Enden gebaut werden, so ist dieß eine künstliche Zerstücklung, welche eben um so mehr Arbeit erfordert. Bei der großen Entfernung des Carlshofs bleibt ohnehin noch Arbeitsverschwendung genug durch das weite Hin- und Hergehen unabwendbar.

2) Eine weitere Ursache des großen Arbeitsaufwandes besteht darin, daß die Anstalt 25—26 Landbaumänner (Ackerbauschüler), 6 Gartenbauschüler das ganze Jahr und 12 Obstbaulehrlinge ¼ Jahr beschäftigen mußte, welche, wie oben nachgewiesen, sehr theure Arbeiter waren. Garten- und Ackerbauschüler bleiben in Zukunft mit Ausnahme beim Obstbau von der Wirthschaft entfernt, und für die Beschäftigung der Landbaumänner soll sie, wie früher ausgeführt, entschädigt werden.

3) Die hiesigen Arbeiter sind keine fleißigen, und arbeiten ohne strenge Aufsicht, die nicht immer möglich und oft auch bei wenigen Arbeitern zu kostbar ist, nur lässig, schon deßhalb, weil die Wirthschaft auf Rechnung des Staats geführt wird, dessen Beutel für unerschöpflich gilt und für den sich nur wenige anstrengen mögen. Hier müßte eine ganz neue Generation nachgezogen werden, wenn dem Uebelstand abgeholfen werden soll.

4) Bei dem zerstückelten Anbau ein und derselben Pflanze mußten, weil sie die nöthige Arbeit oft gleichzeitig an verschiedenen Stellen forderte, die Arbeiter vielseitig vertheilt werden, wodurch oft so viele Aufsichtspersonen erforderlich wurden, daß im Sommer ein ansehnlicher Theil der Landbaumänner zur Aufsicht statt zur Arbeit verwendet werden mußte.

Um nun den großen Aufwand von Arbeit zu vermindern, ist vor allem eine Vereinfachung in dem ganzen Feldbau einzuführen; daher sind namentlich die beiden kleinen Rotationen einzuschmelzen, nämlich die Luzernrotation und die Hauskoppel; denn statt auf letzterer kann sich das Vieh auch die nöthige Bewegung in dem geschlossenen Viehhof und auf dem Weg zur entfernten Tränke

verschaffen, Weide gewährt ein Schlag von 5½ Morgen für 80 Stück Rindvieh doch nicht. Ebenso ist in jedem Schlag wo möglich auch nur Ein Gewächs zu kultiviren, die viele Arbeit erfordernden Hackfrüchte sind etwas zu vermindern, dafür der Anbau des weniger Arbeit ansprechenden Kleegrases oder der Luzerne zu vermehren, beides erstere hauptsächlich auf den entfernteren Feldern. Auf solch größerer mit Einem Gewächs kultivirter Fläche ist dann die tägliche Arbeit soweit möglich zu concentriren, damit die Aufsicht erleichtert, deßungeachtet die Arbeiter beständig überwacht und viele Aufsicht führende Landbaumänner nun zur Arbeit verwendet werden können. Auch an manchen einzelnen Arbeiten, wie der Compostanlage, dem mehrfachen Pflügen der Kleefelder vor der Wintersaat und dergleichen, soweit sie nicht mehr Gewinn bringen als sie kosten, dürfte zu beschränken seyn. Ferner könnte durch die völlige Durchführung der Bestellung des Sommerfeldes vor Winter auf die Periode von December bis Mai ein namhafter Theil der Arbeitsochsen zu ersparen seyn, und auch wohl die Pferde könnten, soweit es die Witterung begünstigt, noch mehr Arbeitstage leisten.

Um nun zu dem Ziele zu gelangen, sollen die beiden kleinen Rotationen, von welchen jede die Größe eines Schlags von der Meiereifeldrotation hat, jede als ein weiterer Schlag zu dieser gezogen werden, wofür dann 2 Schläge dieser Rotation mit Luzerne angebaut werden können. Zu letzteren haben nun die Schläge **III**, **IV**, **V** und **VII** den geeigneten Boden; es werden daher 2 dieser Schläge Luzerne tragen, während auf den übrigen 7 Schlägen die bisherige siebenschlägige Rotation bleibt; geht die Luzerne auf diesen Schlägen zu Ende, so werden die zwei andern damit bestellt, und die bisher Luzerne trugen, roulliren nun in der Siebenfelderwirthschaft, von der die bisherige Luzernrotation nun den Schlag **VIII** und die Hauskoppel den Schlag **IX** bildet, und so besteht für das ganze Meiereigut, neben dem Versuchsfeld, Baumschule 2c. nur Eine Rotation, in welche der Uebergang folgendermaßen zu bewerkstelligen ist:

Uebergang de[s]

Schläge:

	I.	II.	III.	IV.
	Meßgehalt.			
Jahre	19 Mrg. 39°	22⁶/₈ Mrg. 33°	28⁵/₈ Mrg. 10°	25 Mrg.
1851.	Sommerfrucht mit rothem Klee.	Rother Klee.	Dinkel. Luzerne 3²/₈ Mrg.	Futterroggen Futterwicken Brache Jncarnatklee +
1852.	Rother Klee.	Dinkel.	Brache Futterroggen Futterwicken Luzerne } +	Reps.
1853.	Dinkel.	Brache Futterroggen Futterwicken } +	Reps. Luzerne.	Dinkel oder We[izen] mit Luzerne.
1854.	Brache Futterroggen Futterwicken } +	Reps.	Dinkel.	Luzerne.
1855.	Reps.	Dinkel.	Runkeln +	Luzerne.
1856.	Dinkel.	Runkeln +	Sommerweizen mit rothem Klee.	Luzerne.
1857.	Runkeln. +	Gerste mit rothem Klee.	Rother Klee.	Luzerne.
1858.	Sommerfrucht mit rothem Klee.	Klee.	Dinkel.	Luzerne.
1859.	Rother Klee.	Dinkel.	Brache Futterroggen Futterwicken } +	Luzerne.
1860.	Dinkel.	Brache Futterroggen Futterwicken } +	Reps.	Luzerne.
1861.	Brache Futterroggen Futterwicken } +	Reps.	Dinkel mit Luzerne	Luzerne.
1862.	Reps.	Wurzeln +	Luzerne.	Dinkel.

ebergang des Meiereifeldes.

Schläge:

IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.
Meßgehalt.					
25 Mrg.	21 3/8 Mrg. 4°	25 Mrg. 15°	29 2/8 Mrg. 4°	25 5/8 Mrg. Luzernrotation.	29 5/8 Mrg. Hauskoppelrot
Futterroggen Futterwicken Brache Incarnatklee +	Reps.	Winterweizen.	Luzerne 6 Mrg. Ackerbohnen Futterrunkeln Zuckerrunkeln } +	Winterweizen. Dinkel. Futtermais. + Luzerne 10 6/8 M.	1. Kleegras. 2. Wickfutter. 3. Runkelsamen ger. Topinamb 4. Weide. 5. Weide.
Reps.	Dinkel oder Weizen.	Runkeln Ackerbohnen } +	Sommerweizen mit Luzerne. Luzerne 6 Mrg.	Luzerne 10 6/8 M. Winterfrucht Grünwicken } mit rothem Klee.	1. Weide. 2. Kleegras. 3. Haber, Ge 4. Weide. 5. Weide.
Dinkel oder Weiz mit Luzerne.	Runkeln Ackerbohnen } +	Gerste mit rothem Klee.	Luzerne 23 2/8 M. Grünwicken 6 M.	Rother Klee. Luzerne 10 6/8 M.	Grünwicken m Futtermais
Luzerne.	Gerste oder Sommerweizen mit rothem Klee.	Rother Klee.	Luzerne 23 2/8 M. Winterfr. 6 M.	Winterfrucht (ganz).	Runkeln.
Luzerne.	Rother Klee.	Dinkel.	Luzerne. Futtermais.	Brache Futterroggen Futterwicken } +	Haber oder Ge mit rothem K
Luzerne.	Dinkel.	Brache Futterroggen Futterwicken } +	Luzerne. Sommerfrucht mit Kleegras.	Reps.	Rother Klee.
Luzerne.	Brache Futterroggen Futterwicken } +	Reps.	Luzerne. Kleegras.	Dinkel.	Dinkel.
Luzerne.	Reps.	Dinkel.	Luzerne. Kleegras.	Runkeln. +	Brache Futterroggen Futterwicken
Luzerne.	Dinkel mit Luzerne.	Runkeln. +	Luzerne. Kleegras.	Sommerfrucht mit rothem Klee.	Reps.
Luzerne.	Luzerne.	Gerste mit rothem Klee.	Dinkel.	Rother Klee.	Runkeln. +
Luzerne.	Luzerne.	Rother Klee.	Runkeln. +	Dinkel.	Sommerfru mit rothem K
Dinkel.	Luzerne.	Dinkel.	Sommerfrucht.	Brache Futterroggen Futterwicken } +	Rother Klee.

Sollte die Luzerne in Schlag VII fehlen, so kann sie im Jahr 1854 auf Schlag V statt des Klee's eingeschaltet werden; fehlte sie auch hier, so kann sie 1855 und 1857 auf III gesäet werden; im Nothfall könnten auch die Schläge II, VIII und IX auf kürzere Zeit Luzerne tragen, so daß man nie mit ihr in Verlegenheit kommen wird. Der Uebergang ist so lange fortgeführt, um darin zu zeigen, wie die alten Luzernschläge wieder aufgegeben und neue angelegt werden sollen.

Das Gut Carlshof zerfällt durch einen Weg, der dasselbe von N. nach S. durchschneidet, durch seinen oben beschriebenen Boden, sowie durch die verschiedene Entfernung vom entlegenen Wirthschaftshofe fast natürlich in zwei Theile, welche schon seit Begründung der hiesigen Anstalt durch Schwerz in zwei Rotationen gelegt wurden.

Die nähere sogenannte Chausseefeldrotation (weil sie an der Straße liegt) ist für die Arbeit noch nicht so entfernt, um deßhalb berücksichtigt zu werden, daher sie beibehalten und nur auf ihre ursprüngliche Gestalt zurückgeführt werden soll, indem statt der in den letzten Jahren im letzten Schlage eingeführten Winterfrucht wieder Wickhafer gebaut werden soll, da sich diese Winterfrucht (theils Dinkel, theils Roggen), in ihrer Folge nach Weizen als sehr uneinträglich erwiesen hat, und weil überhaupt in einer Anstalt, in welcher der Fruchtwechsel gelehrt wird, nicht so gegen seine erste Regel gesündigt werden soll. Uebrigens war schon im Herbste 1850 nur noch die Hälfte dieses Schlags mit Roggen bestellt, während die andere Hälfte zur Sommerfrucht vorbereitet wurde.

Das Heidefeld oder die westliche Hälfte des Carlshofs bildet den entferntesten am wenigsten gedüngten Theil von Hohenheim mit dem schlechtesten Boden; auf ihm sind daher künstliche Weideschläge, welche durch Schafe abgehütet werden, mit denen zugleich daselbst gepfercht wird, in jeder Beziehung ganz am Platze, indem durch solch schonende Wirthschaft der Boden kräftiger werden muß, indem durch mehrere Kleegras- und Weideschläge viele Arbeit erspart und durch

den Hurdenschlag der größte Theil der Düngerfuhren erübrigt wird, ja wenn mit Landschafen eine längere Zeit hindurch gepfercht werden könnte und der Boden schon in gutem Düngungszustande wäre, könnten die Mistfuhren vom Hofe aus ganz entbehrt werden. In Folge dieser Koppelwirthschaft auf den entferntesten Theilen können 2 Arbeitspferde entbehrt werden. Es sollen daher die bisherigen 10 Schläge beibehalten und wieder wie früher 2 Kleegrasschläge im ersten Jahre zum Mähen, im zweiten zum Weiden eingeführt werden.

Da die Kartoffeln durch die Krankheit so unsicher und uneinträglich geworden sind (sie gaben in den letzten Jahren nur etwas über die Saat wieder), so ist es Zeit, ihren Bau völlig zu reduciren; auf diesem entfernten Felde wird ihr Anbau, wie überhaupt der des Wurzelwerks wegen der vielen Arbeit zu kostbar. Durch den auf dem Meiereifelde einzuführenden Luzernbau, durch die Wiedereinführung des zweiten Weideschlags auf dem Heidefelde und durch einige Düngung der Wiesen werden wir in Zukunft ohnehin so viel Futter erhalten, daß wir diesen Kartoffelschlag, der in den letzten Jahren ohnedieß nichts trug, füglich entbehren können; statt dessen soll nun ein Schlag mit Reps auch in dieser Rotation eingeführt werden, um mehr für die Kasse zu sorgen. Die Heidefeldrotation wird daher in Zukunft lauten: 1) Reps +; 2) Winterung; 3) Kleegras; 4) Weide; 5) Hafer; 6) Hülsenfrüchte +; 7) Winterung; 8) Kleegras; 9) Weide; 10) Weide bis Ende Mai, dann Brache. Durch diese Weide im letzten Jahre wird eine Vorfrucht für den Reps wie Futterroggen, Grünwicken, Futtermais, welche alle vielen und theuren Samen kosten, erspart. Diese einfache Wirthschaft kann auch als Koppelwirthschaft, weil sie hier ganz an ihrer Stelle ist, zur Belehrung dienen. Der Uebergang aus der bisherigen Rotation in die neue, ist folgender:

Schläge.

Jahrgang.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.
	Meßgehalt.									
	$18^6/_8$ M.	$18^1/_8$ M.	18 M.	$18^2/_8$ M.	$18^2/_8$ M. 10^0	18 M.	$17^7/_8$ M.	$22^6/_8$ M. 15^0	$20^7/_8$ M.	$22^5/_8$ M.
1850.	Winterung.	Kleegras.	Winterung.	Wickhafer.	Brache.	Winterung.	Kleegras 1.	Kleegras 2.	Kartoffeln.	Erbsen.
1851.	Kleegras 1.	Dinkel nach einjährigem Kleegras.	Hafer nach Kleedinkel.	Brache. + Wickfutter. +	Dinkel mit Kleegras nach Brache.	Kleegras. +	Kleegras 2. später Brache.	Hafer nach 2jährigem Kleegras.	Hülsenfrüchte. +	Dinkel mit Kleegras nach Erbsen.
1852.	Kleegras 2.	Hafer. +	Brache. +	Reps.	Kleegras 1.	Kleegras 2.	Dinkel.	Hülsenfrüchte. +	Dinkel mit Kleegras.	Kleegras 1.
1853.	Weide dann Brache. +	Kleegras.	Reps.	Dinkel.	Kleegras 2.	Hafer.	Hülsenfrüchte. +	Dinkel.	Kleegras 1.	Kleegras 2.
	1.	4.	2.	3.	5.	6.	7.	8.	9.	10.

Außer diesen 3 Rotationen bleiben noch in der Baumschule, je nachdem diese reducirt wird, 15—20 Morgen Aecker übrig, auf welchen eine freie Wirthschaft gezeigt werden soll, deren Hauptten-denz ist, auf einem Theil verschiedene Sorten Grassamen zu erzielen, während auf dem andern Theile verschiedene Hackfrüchte, Runkelsamen, Möhrensamen oder andere Handelsgewächse, oder auch in den Jahren, in welchen neue Luzernschläge im Meiereifeld wenig tragen, zur Unterstützung derselben grünes Futter gebaut werden soll.

Am Hopfengarten bleiben ebenfalls 1—1½ Morgen übrig, welche fortwährend zu Topinambur benützt werden; ebenso 1—2 Morgen am Gemüsegarten, sowie die Runkelmieteplätze, welche willkürlich bebaut werden.

Die Oedung auf dem Carlshof, die sogenannte Brunnenwiese mit 3⅛ Morgen, soll trocken gelegt, gemergelt und zu Acker gemacht werden.

Die Wiesen werden vorderhand, wie sie sind, beibehalten und verbessert.

Von den ständigen Weiden, deren wir zur Erhaltung der Landesstammschäferei bedürfen, sollen weitere 14 Morgen mit Obstbäumen auf der sogenannten Hochwiese ausgesetzt werden, da diese trockene Bergwiese als Wiese zu wenig Ertrag gibt und sie zum Acker zu uneben ist, und ihre Ebnung viel zu viel kosten würde. Die ständigen Weiden mit Obstbäumen gewähren aber hier einen recht guten Ertrag, sind bei nasser Witterung für die Schäferei von hohem Werth, erhalten sich selbstständig in Kraft und geben für die andern Felder den nächtlichen Weidedünger ab.

Der Rohertrag der Aecker würde sich nun, wenn die hiesigen 18jährigen Durchschnittserträge zu Grunde gelegt werden, was gewiß der sicherste Maßstab ist, folgendermaßen berechnen. Die Fläche der einzeln anzubauenden Gewächse ist nach den obigen Rotationen folgende, wobei nur zu bemerken ist, daß statt Weizen und Dinkel

nur Dinkel, statt Futterroggen und Futtermais, welche neben Grünwicken in der Repsbrache gebaut werden, nur Grünwicken, statt des Wurzelwerks nur Runkeln zur Vereinfachung und leichten Uebersicht berechnet werden. Die Schläge des Meiereifeldes halten im Durchschnitt 25 Morgen, die des Chausseefeldes 20,7 und die des Heidefeldes 19,5 Morgen.

Es werden daher gebaut

	im Chausseefeld.	Meiereifeld.	Heidefeld.	Zusammen.
Wickfutter	18,7	23	—	41,7
Reps	20,7	25	19,5	65,2
Dinkel	41,4	50	19,5	110,9
Roggen	—	—	19,5	19,5
Gerste	10,7	—	—	10,7
Sommerweizen	10	25	—	35
Hafer	—	—	19,5	19,5
Wickhafer	20,7	—	—	20,7
Erbsen	—	—	15	15
Wicken	—	—	4,5	4,5
Runkeln	20,7	25	—	45,7
Klee	20,7	25	—	45,7
Kleegras 1 Schnitt, nachher Weide	—	—	39	39
Weide[1]	—	—	49	49
Reine Brache	2	2	10,5	14,5
Luzerne	—	50	—	50

Hiezu kommen:

Außenfelder	20—26	Morgen.
Wiesen	154⁶⁄₈	"
ständige Weiden	32³⁄₈	"
Weiden an Wegen und Höfen circa	20	"

Nach dem achtzehnjährigen Durchschnitt läßt sich daher von

[1] Die halbe Waide und halbe Brache auf Schlag X. Heidefeld ist zu gleichen Theilen vertheilt.

obigen Feldern folgender Ertrag an Futter, Stroh, Wurzeln und Körnern erwarten:

				Futter. Ctr	Stroh Ctr.	Wurzeln. Ctr.	Körner. Schffl.
41,7	Mrg.	Wickfutter	à 30,5 Ctr.	1271	—	—	—
45,7	"	Klee	à 53,5 "	2444	—	—	—
39	"	Kleegr. 1. Schn.	à 24 "	936	—	—	—
50	"	Luzerne	à 47,4 "	2371	—	—	—
154,8	"	Wiesen	à 17 "	2631	—	—	—
45,7	"	Runkeln	à 193,7 "	—	—	8833	—
65,2	"	Reps	à {4,1 Schffl. 17,5 Ctr. Stroh	—	1141	—	267
110,9	"	Dinkel	à {11,2 Schffl. 24,8 Ctr.	—	2749	—	1242
19,5	"	Roggen	à {4,4 Schffl. 22,2 Ctr.	—	432	—	85
10,7	"	Gerste	à {5,7 Schffl. 18,1 Ctr.	—	193	—	61
35	"	Sommerweizen	à {4,3 Schffl. 23,7 Ctr.	—	829	—	152
19,5	"	Hafer	à {7,3 Schffl. 18,1 Ctr.	—	352	—	142
20,7	"	Wickhaber	à {6,2 Schffl. 21,1 Ctr.	—	436	—	128
15	"	Erbsen	à {3,5 Schffl. 13,6 Ctr.	—	204	—	52
4,5	"	Wicken	à {3,5 Schffl. 15 Ctr.	—	67	—	15
				9653	6403	8833	2144

Von 20—26 Morgen Außenfeldern also 23 im Mittel wird etwa die Hälfte mit Futter, die andere Hälfte mit Handelsgewächsen angebaut, wo für ersteres per Morgen im Durchschnitt 30 Ctr. Heuwerth angenommen werden, was für 11½ Morgen = 345 Ctr. Heuwerth beträgt und die Futtermasse auf 9998 oder rund auf 10,000 Ctr. erhöht.

Die Weiden werden folgenden Ertrag gewähren:

				Ctr. Heuwerth.
49	Mrg.	Dreischweide auf 1 Jahr	à 24 Ctr.	1176
39	"	ohne den ersten Kleeschnitt	12 "	468
				1644 Ctr.

				Ctr. Heuwerth
			Transport	1644 Ctr.
32³/₈	Mrg.	ständige Weide . . .	17 Ctr.	550 „
20	„	an Wegen und Hofstellen	12 „	240 „
154,8	„	Wiesennachweide . . .	3 „	464 „
281,7	„	Stoppelweide davon		
84	„	mit Klee und Gras . .	5 „	420 „
		die übrigen 197,7 Morgen	1 „	197 „
50	„	Luzernstoppelweide . . .	2 „	100 „
				3615 Ctr.

Hierauf können 700 St. Schafe 7 Monate lang à 2,5 Pfd. Heuwerth täglich ernährt werden, die Weide für die weiter zu haltenden 100 Stück wird theils durch Zusatz an Heu bei Regentagen für die ganze Heerde ersetzt, theils auch noch dadurch gewonnen, daß die Schafe sich meist 14 Tage bis 3 Wochen länger als 7 Monate auf der Weide ernähren können, wodurch der Ertrag derselben etwas erhöht wird.

Obige 10,000 Ctr. Heu, 6403 Ctr. Stroh und 8883 Ctr. Wurzeln sind = 16,794 Ctr. Heuwerth, womit der bisherige Viehstand, mit Verminderung um zwei Pferde, folgendermaßen erhalten werden kann, wenn 700 Stück Schafe 7 Monate lang auf der Weide ernährt werden.

	Heuwerth Ctr.	Streustroh Ctr.
800 Schafe à 2,5 Pfd. Heuwerth Futter, ⅓ Pfd. Streustroh auf 5 Monate = ...	3000	400
100 Schafe à 2,5 Pfd. Heuwerth Futter, ⅓ Pfd. Streustroh auf 7 Sommermonate . . .	525	147
64 Stück Großvieh im Kuhstall à 34 Pfd. Heuwerth und 6 Pfd. Streustroh . . .	7942	1401
24 Ochsen à 33 Pfd. Heuwerth 5 Pfd. Streustroh	2890	438
	14,357	2386

	Heuwerth Ctr.	Streustroh Ctr.
Transport	14,357	2386
10 Pferde à 16 Pfd. Heuwerth 4 Pfd. Streustroh	584	146
für einige Fohlen = 4 alte Pferde à 16 Pfd. Heuwerth 4 Pfd. Streustroh	233	58
	15,174	2590
2590 Pfd. Stroh =	1295	
Zusammen	16,469 Ctr. Heuw.	

wonach noch 325 Ctr. Heuwerth zur Disposition bleiben, welche als Zusatz für 10—12 Stück im Winter zu mästende Ochsen dienen können, für welche etwas Biertreber und Schlempe von der technischen Werkstätte übernommen oder sonst gekauft werden. Dabei erhalten die Pferde noch Hafer, die Ochsen während der strengen Arbeitszeit Schrot, letzteren auch die Kälber und Lämmer.

Aus 10,000 Ctr. Heu, 6403 Ctr. Stroh und 8883 Ctr. Runkeln entstehen, die trockene Masse mit 2 multiplicirt 36,238 Ctr. halbvergohrener Dünger; da aber der Dünger, bis er in diesen Zustand kommt, 20—25 Proc. an seiner Masse verliert, so wird er hier aller so frisch als möglich ausgeführt, selbst in den Schafställen bleibt er gewöhnlich nur 5—6 Wochen liegen und so werden statt 36,238 Ctr. halbvergohrenen Düngers rund 44,000 Ctr. frischer ausgeführt, der nach Versuchen dieselbe Wirkung hervorbringt, wie der halbvergohrene.

Mit 500 Stück Schafen (Göltvieh und Hämmeln) wird auf der entfernten Heidfeldrotation gepfercht und zwar per Nacht 75□⁰. Da diese Thiere bei schlechtem Wetter über Nacht in den Schafschuppen gestellt werden, so werden in circa 180 Nächten 35 Morgen oder nahezu die zwei zu düngenden Schläge dieser Rotation gepfercht, welchem Pferche, so lange bis jene Felder in besserem Düngungszustande sind, noch 4—5 Fuder Mist per Morgen zugesetzt werden, soweit solcher entbehrlich ist. Die Mutterschafe kommen Nachts auf den Stall

und da wird von 200 Stücken in 210 Nächten per Stück in der Nacht $2\frac{1}{2}$ Pfd. oder in Summe 1050 Ctr. Dünger gewonnen, ebenso geben die 500 Stück Göltvieh in 30 Nächten die sie im Schuppen zubringen 375 Ctr. Dünger (excl. der Streu), zusammen also weiter 1425 Ctr. Schafmist.

Die 45,400 Ctr. Mist sind nun folgendermaßen zu vertheilen. Zu düngen sind jährlich außer den 35 gepförchten Morgen:

Auf dem Meiereifelde	2 Schläge	50	Morgen,
Chausseefeld	2 „	40,4	„
Heidefeld, Rest an 2	„	4	„
Außenfeldern		10	„
		105,4	Morgen.

welche à 300 Ctr. per Morgen = 31,620 Ctr. Mist fordern. Die übrigen 13,880 Ctr. sind aber zu vertheilen

auf 35 gepförchte Morg. des Heidefeldes à 150 Ctr. =	5250 Ctr.
„ den Hopfengarten	400 „
ferner käuflich abzugeben an den Gemüsegarten	600 „
die Baumschule	600 „
den botanischen Garten	600 „
	7450 Ctr.

Das Versuchsfeld ersetzt den größten Theil des Düngers wieder durch Stroh und etwas Futter; so bleiben noch 6430 Ctr. Dünger für die Wiesen übrig, womit etwa der dritte Theil und mittelst des Composts bis zur Hälfte gedüngt werden kann.

Wenn die Wiesen einmal im Stande sind, so dürfte durch diese Wiesendüngung nach den Resultaten der hier in einer Reihe von 12 Jahren angestellten Versuche über die Wiesendüngung (siehe Erfahrungen von Hohenheim S. 100) der Ertrag derselben um 1500 Ctr. Heu zunehmen, wodurch der Viehstand vermehrt oder mehr Heu zur Ersparniß an Körnern gefüttert werden kann, auch ist von der Luzerne zu erwarten, daß sie auf den vier Schlägen,

auf welchen sie in Zukunft gebaut wird, welche besser für sie geeignet sind als der Boden der bisherigen Luzernrotation, einen höheren Ertrag geben werde, als bisher, da sie unter dem Ertrage des rothen Klees geblieben ist. Ebenso dürfte der Ertrag der entfernten Aecker durch starke Düngung noch gesteigert und dadurch die oben angegebenen Durchschnittserträge noch um etwas erhöht werden. Eine bedeutende wesentliche Verbesserung des Heidefeldes ließe sich vom Aufbringen von Mergel erwarten, der aber von dort auf einer benachbarten Markung 3000′ entfernt ist und mit dessen Abgabe es Schwierigkeit hat, indessen soll ein Versuch damit auf der Oedung, der Brunnenwiese, gemacht werden.

Sobald einmal die 2 Schläge mit Luzerne bestellt und die zwei kleinen Rotationen eingegangen seyn werden, so wie durch Wiedereinführung des zweiten Weideschlags auf dem Heidefelde, durch Unterlassung vieler Compostfuhren, da die hiezu nöthige Erde an den Wiesen selbst liegt, wenn ferner einmal die Wege wieder besser hergestellt sind, so daß nur ihre einfache Unterhaltung zu besorgen ist, wenn die Bestellung des Sommerfeldes vor Winter glückt (wenn der Winter nicht zu frühe eintritt), so werden außer den zwei bereits abgeschafften Pferden den Winter über bis zum Mai noch einige Ochsengespanne entbehrlich. Daß durch Einführung von zwei Luzernschlägen, statt der kleinen Rotationen, durch den zweiten Weideschlag, durch Unterlassung der vielen Compostarbeiten, sowie endlich durch möglichste Concentrirung der Arbeiten und dadurch erleichterte Aufsicht auch Handarbeit erspart wird, ist einleuchtend, und so dürfte, sobald diese verschiedenen Einrichtungen ins Leben getreten seyn werden, auch auf einen angemessenen Ertrag der Wirthschaft zu hoffen seyn, wenn aus ihrer Rechnung alles Fremdartige gehörig ausgeschieden wird, trotz dem, daß sie in der Nutzviehaltung die Landeskultur und Lehrzwecke vor ihrem Nutzen beachten muß.

Rechnungsergebnisse der Hohenheimer Wirthschaft

vom 1. November 1850 bis 31. October 1851.

Ehe ich mit der Rechnung beginne, muß ich noch von der Art und Weise reden, wie wir es mit der Verrechnung des Futters und des Mistes halten. Es ist bekannt, daß wenn man den Produktionspreis des Futters wissen will, man den Preis des dazu verwendeten Düngers wissen muß, und wenn man den Produktionspreis des Düngers berechnen will, der des Futters bekannt seyn muß; aus diesem Cyclus ist nicht herauszukommen und daher zerhaut man den Knoten und schlägt entweder das Futter oder den Mist zu einem mäßigen Preise an; ich sage zu einem mäßigen, weil man in den meisten Wirthschaften, die nicht in der Nähe großer Städte ꝛc. sind, findet, daß wenn der wirkliche Marktpreis des Futters zu Grunde gelegt wird, das Nutzvieh durch seine Produkte so wenig an diesem hohen Preise bezahlt, daß der Rest, welcher den Produktionspreis des Düngers darstellt, oft gar zu groß und somit letzterer gar zu theuer wird. Es rührt dieß wohl daher, daß bei weitem die meisten Landwirthe genöthigt sind, ihren nothwendigen Dünger à tout prix selbst zu erzeugen, dadurch concurriren die Viehprodukte zu sehr auf dem Markte und ihre Preise werden natürlich gedrückt, anderseits aber kommt dadurch, daß kein guter Wirth Düngermaterialien, wie Futter und Stroh, verkauft, von diesen verhältnißmäßig wenig zu Markt und daher ist eine nicht unbedeutende Nachfrage nach denselben, namentlich von den vielen Pferdebesitzern,

welche keine Landwirthschaft betreiben, so daß das Angebot von Futter und Stroh im Verhältniß zur Nachfrage geringer ist als diese. Dadurch wird der Marktpreis dieser Gegenstände natürlich gesteigert und so muß nothwendig, wenn dieser gesteigerte Preis für das Futter dem Nutzvieh zur Last geschrieben wird, ein Deficit entstehen, weil eben dessen Produkte nur zu mäßigen Preisen abzusetzen sind, und so wird der Dünger, welcher dieses Deficit zu decken hat, sehr theuer und deßhalb setzt man nur mäßige Marktpreise für das Futter an.

Der Fall, daß der Mist angeschlagen wird, kommt seltener vor; wohl deßhalb, weil man dann nicht bloß den Mist tariren, sondern auch dessen Vertheilung auf die einzelnen Gewächse schätzen muß, wenn man den Produktionspreis des Heues erfahren will; man zieht also eine bloß einmalige Schätzung des Futters dieser doppelten des Mistes zweckmäßiger Weise vor, da bei Einer Schätzung weniger geirrt wird als bei zweien.

Ist dieses einmalige Schätzen, statt einer wirklichen Berechnung schon ein Uebelstand, so wird dieser noch vermehrt, wenn Futter und Mist zugleich tarirt werden, wie dieß hier bisher der Fall war. Man berechnete früher dem Vieh den Ctr. Heuwerth zu dem ermäßigten Marktpreis von 50 kr. und später zu 45 kr., und dabei das Fuder Mist von 28 Ctr. zu 4 fl.; da aber das Nutzvieh pr. Ctr. in Wirklichkeit nur etwa 20 kr. bezahlte und aus einem Ctr. Heuwerth im Durchschnitt etwa 2 Ctr. Mist hervorgehen, so kam der Ctr. Mist auf 15 kr. zu stehen, wenn der Preis des Ctr. Heuwerth 50 kr. war, während der Mist dem Vieh nur mit 8,57 kr. pr. Ctr. zu gut geschrieben wurden, und so mußte der Viehconto die fehlenden 6,43 kr. am Ctr. Dünger oder 12,86 kr. am Ctr. Heuwerth tragen, was natürlich verursachen mußte, daß bei dem Nutzviehconto bedeutende Deficits entstanden.

Schon v. Weckherlin äußert sich hierüber im Correspondenzblatt des landwirthschaftlichen Vereins von 1842 S. 178 im Rechenschaftsbericht von Hohenheim, nachdem der Kühereiconto ein Deficit

von 1626 fl. 38 kr. im Jahr 1839 gewährte, mißliebig, indem er sagt: „Ein solcher Abschluß übrigens, bei welchem, wie bisher gewöhnlich, dem Vieh das Futter in willkürlichem Preise aufgerechnet und der Dünger in noch willkürlicherem Preise abgerechnet wird, kann nur zu irrigen Schlüssen führen. Die Hauptfrage bleibt immer nur: wie bezahlt sich das Futter bei der verschiedenen Viehhaltung und Viehnutzung, was trägt hiernach 1 Morgen Futterfeld gegen 1 Morgen mit unmittelbar verkäuflichen Produkten ein, und welche Viehhaltung und Viehnutzung zeigt sich hiernach als die vortheilhaftere? Die Düngererzeugung steht bei jeder lediglich im Verhältniß zur Fütterung."

Der Schäfereiconto kam dadurch etwas besser weg, daß ihm die Weide nicht in Heuwerth berechnet, sondern nur ein Weidegeld von 1 fl. pr. Kopf angesetzt und dieses auf die betreffenden Weide liefernden Conti's repartirt wurde; so kam es aber auch, daß die Schafe für die 2½ Pfd. Heuwerth im Winter pr. Ctr. 50 kr., oder bei 155 Wintertagen für 387 Pfd. Heuwerth 3 fl. 17½ kr. bezahlen mußten, während sie für 525 Pfd. Heuwerth über 210 Weidetage nur 1 fl., oder pr. Ctr. Heuwerth nur 11½ kr. bezahlen durften, und so hatten sie im Durchschnitt eigentlich nur 27,9 kr. pr. Ctr. Heuwerth zu bezahlen, während dem Kuhstall 50 kr. dafür aufgerechnet wurden.

Andere lassen in ihrer Rechnung das Stroh gegen den Mist aufgehen und rechnen dem Vieh das übrige Futter zu einem mäßigen Marktpreis auf, allein letzteres bleibt willkürlich, und das Verhältniß des Strohs zum übrigen Futter ist ein sehr wechselndes, ein sicheres Resultat stellt sich daher auch nicht heraus.

Um die von v. Weckherlin aufgestellte, gewiß richtige Hauptfrage durch die Buchhaltung zu beantworten, lassen wir jetzt den Dünger ganz aus der Geldrechnung und nehmen auch für das Futter keinen willkürlichen Preis mehr an, sondern das von einem Stalle verbrauchte Futter incl. Streustroh wird demselben das ganze

Jahr durch in natura zur Last geschrieben oder vom Vertheilungsconto aus zugetheilt, und zwar ohne bestimmten Preis. Am Schlusse der Rechnung wird die Bilance des Conto's (ohne Futteraufrechnung) gezogen und der Ueberschuß desselben auf die consumirten Ctr. Heuwerth (auf welchen Futter und Stroh reducirt werden) vertheilt. So stellt sich heraus, was das Nutzvieh dieses Conto's für 1 Ctr. Heuwerth wirklich bezahlt hat, und in diesem Preise wird er dem Conto auch zur Last geschrieben, so daß die Viehconti's kein Saldo erhalten, sondern nur dazu dienen, das Futter zu verwerthen; innerhalb Falz ist aber zu ersehen, wie hoch dieß der Fall war. Aus den verschiedenen Nutzviehconti's wird entnommen, was jeder für sich für 1 Ctr. Heuwerth bezahlt hat, aus allen der Durchschnitt gezogen, und in dem gefundenen Werth wird dann den betreffenden Felderconti's der von ihnen erzeugte Heuwerth zu Gut geschrieben. Da hierbei der Dünger ganz außer Rechnung bleibt, so erscheint der Preis für einen Ctr. Heuwerth allerdings sehr niedrig, und die Futterfelder tragen gegenüber dem Getreide und Handelsgewächsen nur sehr wenig ein. Es wäre nun ein falscher Schluß, wenn man deßhalb die Futterfelder beschränken wollte, wenigstens weiter als sie den nöthigen Dünger für die betreffende Rotation oder für sich selbst liefern, da ohne diese auch der Ertrag der übrigen Felder nicht mehr derselbe bliebe. Um aber auch dieses Verhältniß aus der Rechnung möglichst klar zu machen, wird der Dünger, der aus einem Stalle ausgeführt wird, diesem in seinem Conto innerhalb Falz in Fudern von 28 Ctr. ohne Werthsangabe zu Gut, und dem Felde, auf das er geführt wird, ebenso zur Last geschrieben. Da man darüber noch lange nicht im Reinen ist, wie viel von einer Düngung auf mehrere Jahre die eine oder die andere Frucht aus dem Boden nimmt und wie viel ihr daher zur Last zu schreiben ist, so behalten wir nur die Masse von Dünger im Auge, welche eine ganze Rotation jährlich erhält, sodann ziehen wir aus der Rechnung aus, wie viel diese Rotation an Düngermaterialien gewährt hat

und berechnen daraus den aus ihnen zu erzeugenden Dünger; hat die Rotation für so vielen Dünger das Material geliefert, als sie erhalten hat, so wird sie sich selbstständig erhalten und es ist gleichgültig, ob für den Dünger ein Preis angesetzt ist oder nicht. Im letzten Fall erhält die Rotation den Dünger ohne Ansatz; sie liefert dagegen auch ihre Düngermaterialien nur in dem Preise, was die Viehzucht ohne den Dünger dafür bezahlt, der auf diese Art nur einen durchlaufenden Posten bildet.

Stellt sich heraus, daß die Rotation mehr Dünger liefert als sie erhält, so waren der Düngermaterialien entweder zu viel gebaut, oder muß sie, wenn der daraus entstandene Dünger wieder auf sie verwendet wird, im Kraftzustand zunehmen. Liefert sie weniger Dünger als sie erhielt, so ist der Anbau von Düngermaterialien zu beschränkt, er muß entweder ausgedehnt werden oder Zuschuß von Wiesen erhalten, die dann zweckmäßiger Weise als nothwendiger Anhang der Rotation mit unter ihre Conti's aufgenommen werden sollten.

Will man dann je für einen speciellen Fall, z. B. wenn Dünger veräußert wird, dessen Produktionspreis wissen, so bleibt immer noch übrig, für den Ctr. Heuwerth den laufenden Marktpreis anzusetzen, davon abzuziehen, was das Nutzvieh dafür bezahlt hat und den Rest für 2 Ctr. Dünger, welche daraus entstehen, zu berechnen.

So wird der Knoten der Dünger- und Futterberechnung doch weit mehr entwirrt als zerhauen, wenn das Futter bloß mit Nutzvieh verfüttert wird.

Beim Arbeitsvieh hat man es in den meisten Buchhaltungen so gehalten, wie oben vom Nutzvieh angeführt wurde. Man schlug ihm das Futter zu mäßigem Preise an, schrieb ihm den Dünger in demselben Preise ab, wie ihn das Nutzvieh bei demselben Futteranschlag producirte, oder wie er diesem willkürlich angesetzt wurde, der Rest, der nach Abzug dieses Düngerwerths vom Marktpreis des Futters noch blieb, fiel dem Arbeitsvieh nebst seinen andern Ausgaben zur Last und wurde mit diesen auf die einzelnen Arbeitstage

vertheilt, und so deren Kosten bestimmt. Andere setzten wohl auch einen willkürlichen Preis für den einzelnen Arbeitstag im Voraus an, welcher dann für alle Arbeiten täglich gebucht wurde; das Futter wurde ebenfalls angeschlagen, und das Deficit bildete den Preis des vom Arbeitsvieh erzeugten Mistes. Klar wird die Sache auf keinem dieser Wege!

Wenn der Landwirth einmal entschlossen ist, seinen nothwendigen Dünger in seiner Wirthschaft aus seinen selbsterzeugten Düngermaterialien zu produciren, und daher kein Düngermaterial als Heu, Stroh, Wurzeln und dergleichen direct zu veräußern, sondern alles in seiner Wirthschaft zu verfüttern, so fragt es sich, was könnte er mit dem Futter machen, welches sein Arbeitsvieh erhält, oder wie könnte er es verwerthen, falls er sich entschlösse und Gelegenheit dazu hätte, seine Spannarbeiten um Lohn verrichten zu lassen und in Folge dessen sein Arbeitsvieh abzuschaffen? Es blieb ihm wohl nichts übrig, als noch mehr Nutzvieh anzuschaffen und es mit diesem zu verfüttern, durch dasselbe verwerthen und in Dünger verwandeln zu lassen. Daraus folgt doch wohl, daß er, wenn er eine Vergleichung anstellt, ob die Lohnsarbeit oder die durch eigenes Spannvieh vortheilhafter sey, seinem Spannvieh Futter und Streu zu demselben Preise berechne, den er durch Verfütterung in sein Nutzvieh erzielen würde, denn er könnte den Dünger daraus ja nicht entbehren, also auch das Futter ꝛc. nicht zum Marktpreise verkaufen; durch das Spannvieh erhielte er aber ebenso Dünger aus diesem Futter wie durch das Nutzvieh, und wenn auch unterwegs etwas verloren geht, das meiste bleibt doch auf dem Felde und im Stalle ꝛc., welche Frage ich hier nicht abhandeln will. Diese Art der Berechnung ist auch deßhalb richtig, weil es sich oft darum handelt, in einer Wirthschaft etwas mehr oder weniger Spannvieh zu halten; würde man demselben für sein Futter ꝛc. den Marktpreis anrechnen, so würden die Kosten so hoch, daß man lieber weniger Spannvieh hielte, und der Feldbau leidet vielleicht etwas Noth,

während man doch nur so viele Stücke Nutzvieh weniger zu halten hat, die das Futter auch nicht im Marktpreis bezahlen.

Und so wird auch hier in der Rechnung verfahren, Heu, Stroh, Wurzeln und dergleichen werden im Heuwerth berechnet und dem Spannvieh in dem Preise aufgerechnet, wie ihn das Nutzvieh im Durchschnitt in dem laufenden Jahre bezahlt hat, und in demselben Preise wird er dem Felde zu Gut geschrieben. Der Mist wird gerade so verrechnet wie beim Nutzvieh.

So wird es beim Nutz- und Spannvieh mit demjenigen Futter gehalten, welches zur Düngererzeugung nothwendig ist, nämlich mit Grünfutter, Heu, Stroh, Wurzeln, Kaff, Rapsschooten ꝛc.

Werden Körner verfüttert, welche zur Düngererzeugung nicht nothwendig, sondern direct verkäuflich sind, so werden sie im laufenden Marktpreise demjenigen Vieh aufgerechnet, das sie erhält, denn man könnte sie ja unbeschadet des Düngungszustandes des Guts unmittelbar verkaufen und dadurch den höheren Marktpreis erlösen, und dem Landwirth muß es ohnehin darum zu thun seyn, seinen Dünger so wohlfeil als möglich zu erzeugen.

So wird sich da, wo das Futter durch das Nutzvieh nicht hoch verwerthet werden kann, die Haltung von Ochsen als Zugvieh günstiger herausstellen als die der Pferde, weil diese mehr Körnerfutter zu erhalten pflegen als jene, und zwar um so günstiger, je mehr sie solches erhalten. Es wird aber auch der Landwirth in einer Gegend, in welcher die Viehprodukte keinen Werth haben, wohl daran thun, von seinem Heu, Stroh ꝛc. möglichst viel auf das Zugvieh zu verwenden, um aus den unmittelbar verkäuflichen Körnern so viel wie möglich zu erlösen, erst da, wo das Futter durch das Nutzvieh hoch verwerthet wird, kann auch die Körnerfütterung von Vortheil seyn.

Bei Wirthschaften, welche Gelegenheit haben, ihren Düngerbedarf wohlfeil zu kaufen, taugt obige Rechnungsweise nicht, denn da muß der Dünger in dem Preise, wie man ihn in Masse kaufen kann, dem Vieh zu Gut und das Futter in dem Preise, wie man

es verkaufen kann, zur Last geschrieben werden; gibt dann das Nutzvieh ein Deficit, so ist das Vortheilhafteste, es abzuschaffen, den Dünger zu kaufen und das Futter zu verkaufen; und auch beim Spannvieh ist die Frage auf dieselbe Weise zu lösen und dessen Kosten mit denen zu vergleichen, wie man die Arbeit um Lohn haben kann.

Hat man Gelegenheit Guano zu erkaufen, so ist zuerst zu ermitteln, wie viel Ctr. Mist durch einen Ctr. Guano ersetzt werden; um den Preis des in der Wirthschaft erzeugten Mistes zu berechnen und ihn mit dem des Guano zu vergleichen, wird ebenfalls der Preis des nun übrigen und dann zu verkaufenden Futters, oder wenn man bisher Futter kaufte, um Dünger daraus zu erzeugen, des zu kaufenden Futters der Düngerpreisberechnung zu Grunde gelegt.

Ich gehe nun zu den Ergebnissen des Jahres 1851 über.

Im Spätjahr 1850 und dem darauf folgenden Winter war die Witterung den Feldarbeiten in so ferne noch günstig, als es spät zufror und daher sämmtliche im Frühjahr zu besäenden Felder, ja auch die Brachfelder noch vor dem Froste zur künftigen Saat zugerichtet werden konnten.

Sobald diese Arbeiten vollendet waren, wurde Compost und Dünger auf die Wiesen geführt, welch' letzterer hauptsächlich dadurch für die Wiesen erübrigt werden sollte, daß von nun an der Dünger frisch, statt in halbverrottetem Zustande ausgeführt werden sollte; ich rechnete dadurch auf 16—20 % mehr Dünger, welcher Schluß sich dadurch bestätigt hat, daß im Laufe des Jahrs dennoch der Dünger für die Aecker zureichte. Im Winter wurden alsbald auf etwa 13 Morgen Wiesen am Ramsbach durch die Landbaumänner Unterdrains angelegt, in welche in Ermanglung von gebrannten Röhren, wohl noch etwas wohlfeiler, solche aus zwei auf einander gelegten Hohlziegeln von alten Dächern gebildet zu liegen kamen; durch diese Unterdrains wurde hauptsächlich das Schichtwasser abgefangen und die Wiesen bis auf zwei Stellen, neben welchen der Ramsbach höher als die Wiese läuft, vollkommen trocken, nachher

wurden sie dicht mit Compost überführt, so daß im Sommer das Gras an Qualität und Quantität schon bedeutend zunahm.

Gleichzeitig wurde Dünger auf die Schläge VII Meiereifeld, I Chausseefeld und zum Theil X Heidefeld geführt und noch vor Winter untergepflügt; der Rest auf letzten Schlag wurde erst während des Frosts untergebracht und so wurden die Feldarbeiten durch den Winter nur wenig unterbrochen, so daß die Landbaumänner nur wenige Tage zum Dreschen kamen.

Bei dem nassen Frühjahr wurde die Saat, welche so vorbereitet war, daß man in wenigen günstigen Tagen hätte fertig werden können, sehr verzögert und verspätet, zum Theil nicht planmäßig vollzogen, zum Theil nur schlecht bestellt. Wo es möglich war, wurde durch Veränderung der Beetrichtung und durch Anlage schmälerer Beete der übermäßigen Nässe abzuhelfen gesucht.

Auf der als Weide benützten Hochwiese wurde die eine Hälfte im Frühjahr mit Bäumen durch die Gartenbauschüler besetzt, welche als Sortiment den Muttergarten der Baumschule ergänzen werden.

Bei der fortgesetzten nassen Witterung des ganzen Jahrs wurde das Gespann, um es nicht müßig stehen zu lassen, vielfach zum Anfahren von Steinen und Sand an die Wege benützt, welche bei dem schlechten Wetter so schlecht wurden, daß sie einer durchgreifenden Reparatur, namentlich einer Erhöhung bedurften, so daß diese Arbeiten eigentlich als Melioration zu betrachten wären.

Die Pflugarbeiten konnten nie nach Wunsch vorgenommen werden, indem ich im Verlaufe des ganzen Jahres nie ein gänzlich abgetrocknetes Feld zu Gesicht bekam, obgleich alle Gräben, wo nur welche vorhanden sind, frisch ausgeputzt wurden, was viele Handarbeit verursachte. Nur in die Heuernte fielen 11 schöne Tage, die einzigen des Jahres; noch blieb aber ein kleiner Rest des Heues auf der Wiese, der dann aber auch noch 14 Tage im Regenwetter herumgezogen und verdorben wurde. Ganz ungünstig war die Witterung bei der Frucht- und Grumeternte, und am schlimmsten bei

der darauf folgenden Herbstsaat, welche dadurch so verspätet wurde, daß nur wenige Saaten vor dem Schnee noch aufgingen, was für das künftige Jahr von sehr nachtheiligen Folgen seyn muß.

Sogar die Kleefelder waren zu naß zur Bestellung, und so war die Witterung das ganze Jahr mit Ausnahme des Monats Februar, wo sie von geringem Einfluß ist, äußerst ungünstig, doppelt ungünstig für Hohenheim, dessen Felder mit weniger Ausnahme ohnehin an Näße leiden.

Was die specielle Bestellung der Felder betrifft, so waren die Schläge folgendermaßen angebaut:

Chausseefeld.

Schlag	I.	Zuckerrüben	5¼ M.	24	Mrg.	
„		Futterrunkeln	12½ „			
„		Kartoffeln	3⅛ „			
„		Möhren	3⅛ „			
„	II.	Schott. Annatgerste	9 „	18	„	
		Vittoriaweizen	9 „			
„	III.	Rother Klee		18⅝	„	4⁰.
„	IV.	Dinkel		18⅝	„	40⁰.
„	V.	Futterwicken	12½ M. 20⁰	19½	„	20⁰.
		Futtermais	4½ „			
		Brache	2½ „			
„	VI.	Reps		20⅞	„	30⁰.
„	VII.	Dinkel		23¼	„	8⁰.
„	VIII.	Wintergerste	2 M.	23¼	„	8⁰.
		Winterroggen	10 „			
		Wickhafer	11¼ „			

Meiereifeld.

Schlag	I.	Lein	2 M.	24	Mrg.	39⁰.
		Hoptounhafer	3 „			
		Vittoriaweizen	19 „ 39⁰			

Schlag	II.	Kleegras			$22\frac{3}{4}$ M.	33^{0}.
„	III.	Luzerne	$3\frac{2}{8}$ M.		$28\frac{5}{8}$ „	10^{0}.
		Dinkel	$25\frac{3}{8}$ „	10^{0}		
„	IV.	Futterroggen	12 „			
		Futterwicken	9 „		25 „	
		Incarnatklee	2 „			
		Brache	2 „			
„	V.	Reps			$21\frac{3}{8}$ „	
„	VI.	Winter-Igelweizen			25 „	15^{0}.
„	VII.	Reifer Mais	$1\frac{7}{8}$ „			
		Futtermais	$\frac{6}{8}$ „			
		Ackerbohnen	$4\frac{1}{8}$ „		$29\frac{2}{8}$ „	4^{0}.
		Zuckerrunkeln	2 „			
		Futterrunkeln	$14\frac{1}{8}$ „	4^{0}		
		Luzerne	6 „			

Bisherige Luzernrotation.

Schlag	VIII.	Luzerne	$6\frac{6}{8}$ M.	8^{0}		
		Futtermais	$6\frac{1}{8}$ „			
		Winterweizen	$3\frac{6}{8}$ „	45^{0}	$25\frac{4}{8}$ „	15^{0}.
		Dinkel	$2\frac{5}{8}$ „			
		Winterweizen	$2\frac{1}{8}$ „	10^{0}		
		Luzerne	$3\frac{5}{8}$ „			

Bisherige Hauskoppel.

Schlag	IX.	Kleegras	$5\frac{5}{8}$ M.	35^{0}		
		Wickfutter	$5\frac{2}{8}$ „	12^{0}		
		Topinambur	$2\frac{6}{8}$ „		27 „	19^{0}.
		Futterrunkeln	$2\frac{3}{8}$ „			
		Kleegrasweide	$10\frac{7}{8}$ „	20^{0}		

Heidfeldrotation.

Schlag	I. Kleegrasweide	$18\frac{6}{8}$ M.		
„	II. Dinkel	$18\frac{1}{8}$ „		
„	III. Hafer	18 „		
„	IV. Brache zu Reps	$18\frac{2}{8}$ „		
„	V. Dinkel	$18\frac{2}{8}$ „	10^0.	
„	VI. Kleegras im ersten Jahre .	18 „		
„	VII. Kleegrasweide	$17\frac{7}{8}$ „	(+ $3\frac{1}{2}$ M.)	
„	VIII. Hafer	$22\frac{6}{8}$ „	14^0	
„	IX. Goldexbsen $6\frac{7}{8}$ M. Wickfutter 14 „	$20\frac{7}{8}$ „		
„	X. Dinkel $18\frac{5}{8}$ „ Roggendinkel mit etwas Wintererbsen	$22\frac{5}{8}$ „		

Felder außer Rotation.

Freiwirthschaft in der Baumschule.

Buchweizen	3 M.		zwischen den Bäumen.
Kartoffeln	$\frac{1}{2}$ „		
Wickfutter	$1\frac{5}{8}$ „		
Runkelsamenträger	$3\frac{3}{8}$ „	24^0	$18\frac{1}{2}$ Mrg.
Madia	$\frac{3}{8}$ „		
Samengräser	$6\frac{1}{4}$ „	6^0	
Futterrunkeln	$3\frac{1}{4}$ „	18^0	

Miethplätze am Hopfengarten; im Gemüsegarten.

Wickfutter	$\frac{1}{2}$ „	
Topinambur	$1\frac{3}{8}$ „	$3\frac{7}{8}$ Mrg.
Kartoffelsortiment	$1\frac{2}{4}$ „	
Futterrunkeln	$\frac{3}{4}$ „	

Vermögen.

Die Rechnung beginnt mit der Vermögensübersicht am Anfang des Rechnungsjahrs (1. Novbr. 1850).

	fl.	kr.
Dasselbe besteht in den Vorarbeiten des vorigen Jahrs für das laufende Jahr, Bestellung des Winter- und Repsfeldes ꝛc. mit	1,456 fl.	59 kr.
Werth des Viehinventars	15,247 fl.	45 „
Werth der Gegenstände des Vorrathsmagazins als: alte Früchte, Stroh ꝛc., erkaufte Gegenstände für die Viehzucht . . .	317 „	32 „
Werth der vorhandenen Felderzeugnisse von 1850 (nach den laufenden Preisen)	16,443 „	53 „
Werth der Brunnenbaumaterialien	94 „	40 „
Werth des Garätheinventars	6,330 „	30 „
Erlös aus entbehrlichen Inventarstücken . . .	243 „	49 „
	40,095 fl.	8 kr.
Die Passiva bestehen in Vorempfängen, die von der 1850er Ernte schon konsumirt sind	2,111 „	58 „
bleibt reines Vermögen	37,983 fl.	10 kr.

Der Vorrath an Mist, der unbedeutend ist, und an Compost bleiben außer Rechnung.

Die nun folgenden Creditoren- und Debitoren-Conti's enthalten nichts, da die Wirthschaft weder Ausstände noch Schulden hat.

Verwerthung der vorjährigen Erzeugnisse.

Eine Reihe von Conti's mit den einzelnen Früchten ꝛc. nimmt nun die „Verwerthung des vorjährigen Felderzeugnisses“ ein, sonst auch vorigen Jahrs Conto genannt. Das Debet dieses Conto's wird so spät wie möglich angefertigt, damit die wirklichen Erträge nach dem Ausdrusche und zum Theil auch die wirklichen Erlöse eingetragen werden können; erst der Rest wird, wenn im Mai die vorjährige Rechnung vollends abgeschlossen wird, taxirt; so wird der

Werth der vorjährigen Erzeugnisse ermittelt und dem Vermögen am Ende des Jahrs in der vorigen Rechnung und dem am Anfang des Jahres der laufenden Rechnung (wie oben geschehen) zu Gut geschrieben; wird dann aus dem taxirten Reste mehr oder weniger erlöst, so hat dieß wohl auf den Vermögensstand der laufenden Rechnung, nicht aber auf den Reinertrag des laufenden Jahres Einfluß. — Die Verwerthung der vorjährigen Felderzeugnisse gewährte in diesem Jahre 204 fl. 44 kr. mehr als die Schätzung betrug, was dem vorigen Jahre noch zu Gut kommt, und dessen Ertrag pr. Morgen um circa 15 kr. erhöht.

Allgemeines Ackerfeld.

Die eigentliche Rechnung für das laufende Jahr beginnt nun mit dem Conto „Allgemeines Ackerfeld", der in seinen Passiven solche Ausgaben enthält, die sich nicht wohl auf die einzelnen Feldercontis vertheilen lassen, wie Feldschutz, Vermessungen, Wasserableiten, Vertilgung von Ungeziefer, Stroh zu Bändern 2c., in seinen Activen kommt der Erlös aus verkauftem Gras an Rainen, die Weidenutzung auf etwa 20 Mrg. Wege, Raine und Hofräume und auf den Stoppelfeldern durch die Schafe.

Diese Weidenutzung ist natürlich nur taxirt, doch geschieht dieß folgendermaßen: die hiesige Schafheerde ist in 4 Haufen getheilt, von welchen jedem eine gewisse Fläche Weide für eine gewisse Zeit zugetheilt wird, die Schafe werden das ganze Jahr gleich gut gehalten und müssen daher in gleichem Stande, wie sie aus der Winterung kommen, auch auf den Weiden bleiben; ist dieß der Fall, so nehmen wir an, daß sie täglich ebensoviel Heuwerth als Futter genossen haben, als sie vorher im Stalle erhielten; da sie nun hier immer 2½ Pfd. Heuwerth per Stück erhalten, so wird auch der Weide per Tag und Stück 2½ Pfd. Heuwerth zu Gut und der Schäferei zur Last geschrieben. Da nun diese in dem laufenden Jahre per Ctr. Heuwerth 19¾ kr. bezahlt hat und auf die Weide an

Rainen und Wegen per Mrg. 24 Ctr. Heuwerth und auf 550 Mrg. Stoppelweiden 1/4 Ctr. per Mrg. sich herausstellte, so wurden dem allgemeinen Ackerfeld dafür 204 fl. 36 kr. zu Gut und der Schäferei zur Last geschrieben. So wurde nicht nur das „Soll" dieses Conto's gedeckt, sondern er gewährt noch einen Ueberschuß von 3 fl. 24 kr.

Felder außer Rotation.

Nun folgen die einzelnen Aecker „außer Rotation." 3 3/8 Mrg. mit Wickfutter, Topinambur, Kartoffelsortiment und Futterrunkeln ergeben ein Deficit von 49 fl. 58 kr., was sich dadurch erklärt, daß auf 1 1/2 Mrg. 30 Simri Kartoffeln à 48 kr. ausgesteckt und in Folge der Krankheit nur 19 Simri à 44 kr. geerntet wurden; daß die Saat für das Wickfutter sehr theuer war, und der Ctr. Heu durch die Viehzucht im Durchschnitte ohne Dünger nur zu 17 kr. bezahlt wurde.

Freie Wirthschaft.

Von der freien Wirthschaft wurden geerntet:

1/2 Mrg. Kartoffeln 15 3/4 Simri à 44 kr. . .	10 fl.	30 kr.
3 1/4 „ Runkeln 7020 Pfd. Blätter	3 „	31 „
210 Ctr. Runkeln = 76,36 Ctr. Heuwerth à 17 kr.	21 „	36 „
1 5/8 Mrg. Grünfutter 9700 Pfd. Grünwicken . .	4 „	51 „
12,000 Pfd. Futtermais	6 „	— „
3 3/8 Mrg. Runkelsamenträger		
3274 Pfd. guten Samen à 24 fl. / 174 1/4 „ leichten „ à 12 fl. } pr. Ctr.	806 „	40 „
3/8 Mrg. Madia 5 3/8 Simri à 1 fl. 12 kr. . .	6 „	27 „
4,6 Ctr. Stroh = 230 Pd. Heuwerth à 17 kr.	— „	39 „
6 1/4 Mrg. Samengräser — 1066 Pfd. Samen à 14 fl. 24 kr. per Ctr.	153 „	30 „
Grassamenstroh und Briets 8950 Pfd. à 17 kr. per Ctr.	25 „	22 „
	1039 fl.	6 kr.

	Ertrag	1039 fl. 6 kr.
Die Ausgaben für sämmtliche Saat, Steckrüben und Kartoffeln, für alle Arbeiten, als Dung fahren, breiten, säen, hacken, erndten, dreschen rc. betragen		565 fl. 24 kr.
	bleibt	473 fl. 42 kr.

	Pfd. Dünger.
Die Rotation gewährte an Dungmaterial:	
210 Ctr. Runkeln = 42 Ctr. trockene Masse = . .	8400
7020 Pfd. Runkelblätter à $1/10$ trockene Masse 702 Pfd. =	1404
13,290 Pfd. Heu (zum Theil in Grünfutter) à $1/5$ trockene Masse)	26,580
460 Pfd. Stroh	920
	37,304

im halbverotteten Zustande, oder da der frische Mist bis zu diesem Zustand 20% verliert, 46,755 Pfd. frischen Dünger. Nach der Rechnung erhielt die Rotation 49 Wagen Dünger à 28 Ctr. = 1332 Ctr., und sie mußte daher einen Zuschuß von 865 Ctr. Dünger von andern Feldern beziehen, wodurch ihr Ertrag um 238 fl., also um die Hälfte vermindert würde, wenn bei der Düngerberechnung der Marktpreis des Heu's mit 50 kr. per Ctr. zu Grunde gelegt wird, da die Viehzucht nur 17 kr. per Ctr. bezahlt und sonach 2 Ctr. Dünger auf 33 kr. zu stehen kämen. Die Rotation ist aber zum Theile dazu bestimmt, den sonst erübrigten Dünger durch Handelsgewächse zu verwerthen, theils wird sie sich in dieser Beziehung in andern Jahren, wenn das Futter besser gedeiht, auch besser stellen.

Ohne den mangelnden Dünger zu berechnen, hat die Rotation per Mrg. einen Ertrag von 31 fl. 43 kr. gewährt, wobei aber die allgemeinen Wirthschaftskosten, von denen später die Rede sein wird und die 6 fl. 39 kr. per Morgen betragen, noch nicht abgerechnet sind. Zu diesem Resultat trugen hauptsächlich die drei Morgen mit Runkelsaamenträgern bei.

Die Ausgaben für dieselben betragen:

für 330 Ctr. Sammenrunkeln à 24 kr. . . .	132 fl.	— kr.
für Stangen 2725 Stück incl. Fuhrlohn . .	25 „	16 „
für Bast zum Anbinden	7 „	38 „
für Arbeit, als Dünger fahren, breiten, pflügen, pflanzen, pflegen, ernten, dreschen . .	218 „	18 „
	383 fl.	12 kr.
Die Einnahmen	806 „	40 kr.
Gewinn . .	423 fl.	28 kr.
oder per Mrg.	141 „	9 „

wobei aber die allgemeinen Wirthschaftskosten und der Dünger nicht berechnet sind. Rechnet man auf einen Morgen den fünfzehnten Theil des Düngers, welchen die Rotation von fünfzehn Morgen erhielt, so kommen 88 Ctr. auf denselben, legt man nun den Marktpreis des Heu's à 50 kr. dem Düngerpreis zu Grunde, so kostet der Ctr. 16½ kr. oder 88 Ctr. . . . . . . 22 fl. 22 kr.
hiezu die allgemeinen Wirthschaftskosten . . . . 6 „ 39 „

29 fl. 1 kr.

wodurch der Reinertrag auf . . . . 112 „ 8 „
vermindert wird.

Chausseefeld-Rotation. Schlag I.

Die Chausseefelderrotation beginnt auf Schlag I. mit Wurzelgewächsen.

Der Schlag enthält 24 Morgen und wurde angebaut mit

5¼ Mrg. Zuckerrunkeln,
12½ „ Futterrunkeln,
3⅛ „ Kartoffeln,
3⅛ „ Riesenmöhren.

Die Ernte betrug

für 25,000 Stück verkaufte Pflanzen à 24 kr. per 1000 8 fl. 20 kr.

Transport	8 fl.	20 kr.
614 Ctr. Zuckerrunkeln à 24 kr. an die Zuckerfabrik abgegeben	245 „	36 „
Von den Runkelblättern wurden verfüttert 238 Ctr. . .	11 „	57 „
Futterrunkeln 800 Ctr. = 29,090 Pfd. Heu à 17 kr.	82 „	25 „
Runkelrübensamenträger 200 Ctr. à 24 kr. . . .	80 „	— „
Kartoffeln 101 Simri à 50 kr.	84 „	10 „
Möhren 26,337 Pfd. Davon verkauft 10,613 Pfd. à 1 fl. 23 kr. per 100 Pfd. . .	146 „	51 „
10,924 Pfd. zu Sammenträger à 24 kr. per 100 Pfd.	43 „	42 „
4800 Pfd. verfüttert = 1920 Pfd. Heu à 17 kr.	5 „	27 „
	708 fl.	28 kr.

Die Ausgaben betragen für Saatfrucht	157 fl.	12 kr.
für Arbeit aller Art . . .	475 „	28 „
	632 fl.	40 kr.
bleibt Ueberschuß	75 „	48 kr.

welcher nicht einmal die allgemeinen Wirthschaftskosten deckt, woran Folgendes die Schuld trägt: die Kartoffeln gaben in Folge der Krankheit per Morgen nur 12 Simri über die Saat, die Zuckerrunkeln nur 117 Ctr., die Futterrunkeln nur 80 Ctr., die Riesenmöhren nur 86 Ctr. Wurzeln per Morgen, alles in Folge des nassen Jahrgangs, der auf dem zum Theile noch nassen Acker eine förmliche Mißernte hervorbrachte. Wären die Zuckerrunkeln, Samenrunkeln und der größte Theil der Möhren nicht verkauft, sondern verfüttert worden, so würde das Deficit noch viel größer seyn.

Chausseefeld. Schlag II.

Schlag II trug 9 Mrg. Gerste, 9 Mrg. Vittoriaweizen, welche im Frühjahr auf die rauhe Furche gesäet wurden.

Die Ernte betrug:

43 Schffl. 3⅝ Sri. gute Gerste à 13 fl.	564 fl. 53 kr.
4 Schffr. 6¼ Sri. leichte „ à 6 fl.	28 „ 41 „
162 Ctr. Stroh = 61 Ctr. Heu à 17 kr. . .	22 „ 57 „
	616 fl. 31 kr.
14 Schffl. guten Weizen à 22 fl. 30 kr.	315 fl. — kr.
5 Schffl. 5 Sri. leichten à 11 „ 15 „	63 „ 17 „
Stroh und Kaff 127 Ctr. = 63½ Ctr. Heu à 17 kr.	17 „ 59 „
	396 fl. 16 kr.

Die Ausgaben betragen:

für Saatgerste 3 Schffl. 5¾ Sri. à 7 fl. 40 kr. .	28 fl. 31 kr.
für Saatweizen 3 Schffl. 3 Sri. à 12 fl. — „ .	40 „ 30 „
. Pflügen, Säen, Ernten ꝛc.	128 „ 54 „
	197 „ 55 „
Ertrag	814 fl. 52 kr.
Bei der Gerste betragen die Ausgaben	100 fl. 55 kr.
Bei dem Weizen „ „ „	97 „ 10 „
Mithin Ertrag von der Gerste	515 „ 36 „
5 Schffl. ⅔ Sri. oder per Mrg.	57 „ 17 „
Ertrag vom Weizen	299 „ 6 „
1 Schffl. 6⅔ Sri. oder per Morgen	33 „ 14 „

ohne die allgemeinen Wirthschaftskosten und ohne Dünger, wogegen das Stroh auch nur im Futterwerth ohne Dünger aufgerechnet ist, der Weizen war viel schlechter ausgefallen, als die Gerste, obwohl die Bestellung die gleiche war; zu bemerken ist hiebei, daß die Früchte sämmtlich als unausgedroschen angeschlagen sind, in welchem Preise sie dem „künftigen Jahresconto" oder in der nächstjährigen Rechnung dem Conto „für Verwerthung der vorjährigen Erzeugnisse" zur Last geschrieben sind, daher dieser Conto das Drescherlohn, das an diesem Preise abgezogen ist, zu tragen hat.

Chausseefeld. Schlag III.

Schlag III hatte $18\frac{5}{8}$ Mrg. 4⁰ rothen Klee und Gras.

Die Ernte bestand in Grünfutter

562,160 Pfd. 5 Pfd. = 1 Pfd. Heu Kleeheu 25,200 Pfd.	à 17 kr.	352 fl. 39 kr.

Die eine Hälfte wurde gegypst, die andere nicht, dem Augenschein nach stand aber die nicht gegypste schöner als die gegypste, so daß Jedermann den ersteren für den gegypsten hielt; eine Abtheilung in der Ernte fand aus Versehen nicht statt und so kann das Verhältniß dem Gewichte nach nicht bestimmt werden.

Die Ausgaben bestehen in Gyps (10 fl. 53 kr.) und dessen Ausstreuung, sowie in den Einheimsungskosten, welche, da ⅔ grün gefüttert wurden, hoch zu stehen kommen und im Ganzen betragen . . . . 213 fl. 44 kr.

so blieben Ertrag 138 fl. 55 kr.

Da die hiesige Rechnungsweise ganz neu beginnt, so ist den Klee- und Grasfeldern kein Kleesamen vom vorigen Jahre zur Last geschrieben, wohl aber mit der dießjährigen Saat der künftige Jahresconto belastet worden. Der letzterwähnte Kleesamen kostete aber 55 fl. 33 kr., um welche obiger Ertrag noch vermindert wird und daher nur noch 83 fl. 22 kr. beträgt; die allgemeinen Wirthschaftskosten berechnen sich beiläufig auf 123 fl. 48 kr., wodurch ein Deficit von 40 fl. 26 kr. oder 2 fl. 10 kr. per Mrg. entsteht, obwohl der Morgen nahezu 74 Ctr. Kleeheu trug. Dieß rührt theils daher, daß der Werth des Kleeheus ohne Dünger berechnet ist und der Klee hauptsächlich den Dünger für die Rotation liefern muß, theils daher, daß bei der schlechten Witterung die Heuwerbungskosten sich fast auf das Doppelte erhöhten, und theils noch daher, daß ⅔ des Klee's grün verfüttert wurden, und die Einheimsung des grünen Futters viel mehr kostet als die des dürren. Auf dem Kleeschlage

des Meiereifeldes, von welchem nur ein kleiner Theil grün verfüttert wurde, weil er für das Abfahren nicht so günstig gelegen ist, betragen die Ausgaben deßhalb 2 fl. per Mrg. weniger.

Ich hielte es für richtiger, wenn die weiteren Arbeitskosten, welche das Einheimsen des Grünfutters gegenüber dem des Heu's betragen, den Viehconto's zur Last geschrieben würden, da der einzelne Schlag keine Schuld daran trägt, wenn seine Unkosten dadurch erhöht werden, daß er wegen günstigerer Lage grün abgemäht wird, sondern es geschieht im Interesse des Viehes, das beim Grünfutter mehr Milch giebt als beim dürren, mittelbar im Interesse einer wohlfeileren Düngererzeugung. Allein es ist einmal bisher hier so gehalten worden und die Ausscheidung könnte doch erst am Ende des Rechnungsjahrs geschehen, daher es vor der Hand noch beim Alten bleibt, wie so manches, bis endlich überwiegende Gründe es ändern. Würde das Kleeheu zum Marktpreise von 50 kr. per Ctr. berechnet, so würde der Ertrag per Mrg. um 40 fl. 42 kr. erhöht und der Reinertrag 38 fl. 36 kr. betragen, dann müßte aber der Mist der Rotation per Ctr. zu 16½ kr. zur Last geschrieben werden.

Chausseefeld. Schlag IV.

Schlag IV trug 18⅝ Mrg. 40⁰ Dinkel und gewährte

188 Schffl. gute Frucht	à 6 fl. 30 kr.	1222 fl.	— kr.
38 Schffl. leichte „	à 3 „ 30 „	133 „	— „
450 Ctr. Stroh = 225 Ctr. Heu	à 17 „	63 „	45 „
26 Ctr. Kaff = 13 Ctr.	à 17 „	3 „	41 „
		1422 fl.	27 kr.

Die Ausgaben bestehen in Vorarbeiten im vorigen Jahre:

Doppelpflügen ꝛc.	82 fl.	41 kr.
Saat 18 Schffl. 1 Sr. à 5 fl. 24 kr.	96 „	40 „
Ernten	88 „	9 „
	267 fl.	30 kr.
Ertrag	1154 fl.	56 kr.

oder per Mrg. 11½ Schffl. gute Frucht 61 fl. 35 kr. ohne die allgemeinen Wirthschaftskosten.

Chausseefeld. Schlag V.

Schlag V 19½ Mrg. 20⁰ Repsbrache mit 12⁴⁄₈ Mrg. Futterwicken. 4⅛ Mrg. Futtermais 2⅛ Mrg. reine Brache.

Die Ernte betrug:

290 Ctr. Wickheu à 17 kr.	82 fl. 10 kr.
468 Ctr. grüner Futtermais 5 Pfd. — 1 Pfd. Heu per Ctr. à 17 kr.	23 „ 25 „
	105 fl. 35 kr.
Sämmtliche Ausgaben für Düngerfuhren, aufladen, breiten, viermal pflügen, säen, ernten ꝛc. betragen	148 fl. 5 kr.
Saatgut der Wicken 6 Schffl. 5¼ Sri. . . .	60 „ 57 „
Saatgut des Mais 3 Schffl. 2 Sri. . . .	36 „ 24 „
	245 fl. 26 kr.
Also Deficit	139 fl. 51 kr.

Zufällig war heuer das Saatgut des Wickfutters und des Mais außerordentlich theuer, wenn dieß aber noch so wohlfeil wäre, so zeigt sich eben, daß beide Futterarten sehr kostbar sind, weil sie theures Saatgut und eigene Pflugarbeit erfordern; ja wenn man ihren Heuwerth auch zu 50 kr. berechnen würde, so entstände zwar eine Einnahme von . . . . 319 fl. 44 kr.

hievon die Ausgabe	245 „ 26 „
und daher doch nur ein Ertrag von	74 fl. 18 kr.

oder per Mrg. von 4 fl. 22 kr., welche nicht zu Deckung der allgemeinen Wirthschaftskosten hinreichen würden, woraus folgt, daß sie möglichst beschränkt werden müssen und es ist daher von großer Wichtigkeit, Versuche mit andern Pflanzen in der Repsbrache zu machen, welche wenig Aufwand erfordern und doch dem künftigen

Reps möglichst wenig Eintrag thun. Bei den Wicken ist der Hauptfehler, daß sie sich zu spät entwickeln, und daher erst in ihren vollen Ertrag treten, wenn der Reps gesäet werden soll; da dann das Feld aber zu diesem nicht mehr gebaut werden könnte, so müssen die Wicken spätestens vier Wochen vor der Repssaat geerntet werden, wo sie dann eben den halben Ertrag gewähren, und so ist es mir schon oft vorgekommen, daß die Ernte nicht mehr werth war, als die theure Saat. Auch fallen die Kosten der Düngeraufbringung wie die Brache der ganzen Rotation und nicht diesem Schlage allein zur Last.

Chausseefeld. Schlag VI.

Schlag VI trug $20\frac{3}{8}$ Mrg. 30^0 Reps.

Erlöst wurden aus

30,000 Repspflanzen im Herbst 1850	5 fl. — kr.
91 Schffl. guter Reps à 16 fl. 45 kr.	1525 „ 12 „
2 Schffl. 6 Sri. leichter Reps	8 „ 44 „
373 Ctr. Stroh = 18,650 Pfd. Heu	52 „ 50 „
232 Ctr. Schoten = 116 Ctr. Heu	32 „ 55 „
	1624 fl. 41 kr.

Die Ausgaben betragen:

Vorausgaben des vorigen Jahrs für die Bestellung des Repsfeldes	239 fl. 28 kr.
Den Reps ernten, einführen, dreschen, putzen, und nach Eßlingen führen	274 „ 47 „
	514 fl. 15 kr.
bleibt Ertrag	1110 fl. 26 kr.

oder per Mrg. (4,38 Schffl.) 53 fl. 6 kr.

Chausseefeld. Schlag VII.

Schlag VII $23\frac{1}{4}$ Mrg. 8^0 Dinkel.

Geerntet wurden:

213 Schffl. gute Frucht à 6 fl. 30 kr. . . . . . 1384 fl. 30 kr.

Transport	1384 fl. 30 kr.
43 Schffl. leichte Frucht à 3 fl. 30 kr. . . .	150 „ 30 „
533 Ctr. Stroh = 266½ Ctr. Heu à 17 kr. .	75 „ 30 „
35 Ctr. Kaff = 1750 Pfd. Heu à 17 kr. per Ctr.	4 „ 58 „
	1615 fl. 28 kr.

Davon ab:

Vorarbeiten im vorigen Jahr für die Dinkelsaat .	73 fl. 43 kr.
Saat 23 Schffl. 3½ Sri. Dinkel à 5 fl. 20 kr. .	125 „ — „
Erntekosten	99 „ 30 „
	298 fl. 13 kr.
bleibt Ertrag	1317 fl. 15 kr.

oder per Mrg. (10,1 Schffl.) 56 fl. 41 kr.

Chausseefeld. Schlag VIII.

Schlag VIII hatte 2 Mrg. Wintergerste, 10 Mrg. Winterroggen, 11¼ Mrg. 8⁰ Wickhaber, zusammen 23¼ Mrg. 8⁰.

Die Ernte betrug:

33 Schffl. 2⅝ Sr. guten Roggen à 12 fl. 30 kr. .	416 fl. 36 kr.
2 Schffl. 1⅞ Sr. leichten „ à 6 „ 15 „ .	13 „ 58 „
183 Ctr. Stroh und Kaff = 9150 Pfd. Heu à 17 kr.	25 „ 56 „
	456 fl. 30 kr.
4 Schffl. gute Wintergerste à 11 fl. 30 kr. . .	46 fl. — kr.
1 Schffl. leichte „	5 „ 45 „
44 Ctr. Stroh = 22 Ctr.	6 „ 14 „
	57 fl. 59 kr.
18 Schffl. ⅞ Sri. Wickhaber à 8 fl.	144 fl. 53 kr.
6 Schffl. 2 Sri. leichten . à 4 „	25 „ — „
222 Ctr. Stroh und Kaff = 111 Ctr. Heu . .	31 „ 26 „
	201 fl. 19 kr.
	715 fl. 48 kr.

Die Ausgaben betragen:

Vorarbeiten im vorigen Jahre	100 fl.	31 kr.
Jäten	3 „	4 „
Zur Saat $6\frac{1}{4}$ Sri. Wintergerste à 6 fl.	4 „	56 „
„ „ 3 Schffl. 6 Sri. Rogen à 10 „	37 „	30 „
„ „ 6 Schffl. $5\frac{1}{2}$ Sri. Wickhaber	61 „	16 „
Kosten der Gerstenernte	6 „	10 „
Kosten der Roggenernte	44 „	37 „
Pflügen zum Wickhaber, säen, eggen ꝛc.	45 „	33 „
Ernten des Wickhabers	49 „	15 „
	352 fl.	52 kr.
bleibt Ertrag	362 fl.	56 kr.

oder per Mrg. 11 fl. 17 kr.

Die Wintergerste und der Roggen sind ziemlich mißrathen.

Ich habe in der speciellen Aufführung der einzelnen Schläge dieser Rotation ein Beispiel gegeben, wie sich die einzelnen Früchte derselben untereinander verhalten, genau ist dieß nicht auszuscheiden, so lange wir nicht wissen, wie viel jede einzelne Frucht Dünger aus dem Boden nimmt, ein um so richtigeres Bild gibt es aber, wenn wir die ganze Rotation zusammen fassen, denn das wissen wir wohl, wie viel Dünger alle diese Gewächse in dieser Rotation zusammen erfordern, wenn sie diesen Ertrag geben sollen, auch wie viel dieselbe in der That Dünger in einer Reihe von Jahren erhalten hat, um in diesem Zustande zu bleiben.

Die ganze Rotation gewährte an Dungmaterial:

800	Ctr.	Futterrunkeln . $1\frac{1}{5}$ trockene Masse	320	Ctr. Dünger.
238	„	Runkelblätter . $\frac{1}{10}$ „ „	47	„ „
48	„	verfütterte Möhren $\frac{1}{5}$ „ „	19	„ „
162	„	Gerstenstroh	324	„ „
127	„	Weizenstroh und Kaff	254	„ „
1376	„	Kleeheu	2752	„ „
			3396	Ctr. Dünger.

		Transport	3396	Ctr.	Dünger.
476	Ctr.	Dinkelstroh und Kaff	952	„	„
290	„	Wickheu	580	„	„
663	„	Repsstroh und Schoten . . .	1326	„	„
568	„	Dinkelstroh und Kaff	1136	„	„
44	„	Wintergerstenstroh	88	„	„
222	„	Wickhaberstroh	444	„	„
183	„	Roggenstroh	366	„	„
			8608	Ctr.	Dünger

im halbvergohrenen Zustande oder 10,760 Ctr. frischen Dünger, wozu noch etwas Dünger aus der Stoppelweide kommt.

Der Wurzelwerkschlag erhielt 4384 Ctr. Dünger, wobei 4 Mrg. Zuckerrüben nicht, also nur 20 Mrg. gedüngt wurden; es blieben daher für den Repsschlag übrig 6376 Ctr.; er erhielt aber heuer und im vorigen Jahre zusammen 6112 Ctr. und so wurden $40\frac{7}{8}$ Mrg. gedüngt und blieben 264 Ctr. übrig, so daß $41\frac{6}{8}$ Mrg. hätten gedüngt werden können. Da die ganze Rotation $166\frac{3}{8}$ Mrg. enthält, so kommen auf 2 Schläge, die gedüngt werden sollen, im Durchschnitt $41\frac{5}{8}$ Mrg. und so gibt die Rotation wieder so viel Dünger, als sie erhalten hat. Es ist also hier ganz gleich, ob der Dünger nur als solcher oder auch in einem fingirten Preise verrechnet wird, denn er müßte ihm in demselben Maße zu Gut und zur Last geschrieben werden, wodurch beide Posten gleich und einander aufheben würden. Der Ueberschuß der Rotation erscheint daher als ihr wirklicher Reinertrag ohne die allgemeinen Wirthschaftskosten 4669 fl., thut per Mrg. 28 fl. 3 kr., oder wenn der Anstand bei Schlag III (Nichtaufrechnung des Kleesamens) mit 55 fl. 33 kr. berichtigt wird, 4613 fl. 27 kr. oder per Mrg. 27 fl. 43 kr. ohne Abrechnung der allgemeinen Wirthschaftskosten, wobei aber für die Landbaumänner noch der gewöhnliche Taglohn berechnet ist.

Meiereifeldrotation.

Von der Siebenfelderwirthschaft der Meiereifeldrotation will ich die einzelnen Conti's nicht mehr ausheben, weil sie fast dieselbe ist wie die vorige mit Ausnahme der Schläge **VIII** und **IX**, und weil dieselben Gewächse in ihr wieder vorkommen. Nur Schlag **I** trug 2 Mrg. Lein, bei welchem sich das fatale Resultat eines Deficits von 92 fl. 14 kr. ergab; die Ursache davon ist der theure Samen, der 32 fl. kostet, die kostbare Arbeit des Jätens, welche bei dem nassen Jahrgange zweimal nöthig wurde, wozu am Ende noch das Lagern und Verderben des schönen Leins durch die ungünstige Witterung kam. Der Lein wird hier nach Niederländer Weise gebaut; er erhält das best hergerichtete Feld, wird gut mit Mist gedüngt und erhält außerdem noch Oelkuchen und Asche zur Düngung, wird auf's Sorgfältigste und Aufmerksamste behandelt, und ist doch wohl auch in anderen Jahren kaum im Stande, den großen Aufwand zu tragen, geschweige im Durchschnitt einen Gewinn abzuwerfen.

Der Sommerweizen dieses Schlages blieb sehr gering, wie denn der Weizen überhaupt heuer weit hinter dem Dinkel zurückblieb, er gab auf Schlag **VI** nach Reps nur 3,16 Schffl. per Mrg., während der Dinkel nach Klee 11,6 Schffl. oder 5¼ Schffl. enthülsten Kernen gab, woran allerdings der bessere Boden des letzteren Schlags einigen Antheil haben mag, allein der Weizenertrag steht auch dem des Dinkels auf gleichem Boden weit nach.

Die sieben alten Schläge gaben an Dungmaterial und Dünger:

Stoppelklee (im Herbste nach der Saat)			194 Ctr. Grünf.
		davon . .	76 Ctr. Dünger.
Sommerweizenstroh	267 Ctr.	. .	534 „ „
Haberstroh	50 „	. .	100 „ „
Kleeheu	1040 „	. .	2080 „ „
Dinkelstroh	818 „	. .	1636 „ „
Luzerneheu	353 „	. .	706 „ „
			5162 Ctr. Dünger.

		Transport	5162	Ctr. Dünger.
Futterroggen . . .	148	Ctr. (trocken)	296	„ „
Wickheu	229	„ . .	458	„ „
Repsstroh und Schoten	840	„ . .	1680	„ „
Weizenstroh . . .	649	„ . .	1298	„ „
Runkelrüben . . .	1290	„ . .	516	„ „
Futtermais . . .	13	„ (trocken)	26	„ „
			9436	Ctr. Dünger

im halb vergohrenen Zustande oder 11,795 Ctr. frischen Mist, wonach bei 176 Mrg. per Mrg. jährlich 67 Ctr. frischer Dünger kommt, so daß sich die Rotation, wie die vorhergehende, so ziemlich selbstständig erhalten hat; das statische Verhältniß wäre günstiger ausgefallen, wenn der Inkarnatklee nicht völlig mißrathen, und die Runkelrüben nicht ausnahmsweise bloß 90 Ctr. per Mrg. getragen hätten. In Folge der obenangeführten geringen Ernten gewährte diese Rotation trotz des besseren Bodens etwas weniger Ertrag, nämlich 26 fl. 40 kr. per Morgen ohne die allgemeinen Wirthschaftskosten.

Die bisherige Luzernerotation und die Hauskoppel sind als zwei weitere Schläge dieser Rotation zugetheilt worden, und sollen daher von den nunmehrigen neun Schlägen zwei mit Luzerne bestellt werden, sie sind aber noch im Uebergange begriffen und namentlich in diesem Jahre, da keine weiteren Vorbereitungen getroffen werden konnten, noch so ziemlich in dem alten Bestande geblieben, wie die oben angeführte Uebersicht über den Anbau der Felder zeigt, daher sie, bis der Uebergang vollendet ist, noch besonders zu berechnen sind.

Die Luzernerotation oder Schlag VIII gab auf 25½ Mrg.:

Luzerneheu . . .	336	Ctr. u. daraus	672	Ctr. Dünger
Weizenstroh . . .	123	„ . .	254	„ „
Dinkelstroh . . .	59	„ . .	118	„ „
			1046	Ctr. Dünger.

Transport 1046 Ctr. Dünger.

Die Hauskoppel oder Schlag IX auf 27 Mrg.:

Kleegrasheu . . .	355 Ctr.	. .	710	„	„
Wickheu	139 „	. .	278	„	„
Topinambur . . .	158 „	. .	79	„	„
Topinamburstengel .	433 „	grün	172	„	„
Runkelrüben . . .	170 „	. .	72	„	„
Weiden, 374 Ctr. Heuwerth, die Hälfte des Düngers kommt in den Stall, da mit den hier weidenden Mutterschafen nicht gepfercht wird			374	„	„
			2729	Ctr.	Dünger.

im halbvergohrenen Zustande, oder 3411 Ctr. frischen Dünger, so daß bei $52\frac{1}{2}$ Mrg. auf den Morgen jährlich 66 Ctr. frischen Dünger kommen, wonach bei dem geringen Bedürfniß an Dünger noch ein Ueberschuß von etwa 12 Ctr. halbvergohrener Dünger per Mrg. erzeugt wird, der an andere Felder abgegeben werden kann. Beide Rotationen oder Schläge gewährten per Mrg. einen Ertrag von 7 fl. 16 kr. ohne Abzug der allgemeinen Wirthschaftskosten und wenn noch die 12 Ctr. überschüssiger Dünger zum Preise von $16\frac{1}{2}$ kr. per Ctr. (bei dem Marktpreis des Heu's von 50 kr.) berechnet werden, nur von 10 fl. 14 kr. Eben wegen dieses voraussichtlich geringen Ertrags sollen beide Rotationen aufgehoben und als zwei weitere Schläge dem Meiereifeld zugetheilt werden.

Heidefeldrotation.

Bei der Heidefeldrotation will ich ebenfalls die einzelnen Schläge übergehen und nur das hervorheben, was bei den andern Rotationen nicht vorkam; dieß sind namentlich die Weideschläge, indem das Kleegras im zweiten Jahre mit Schafen abgeweidet wird. Der Anschlag der Weide auf Schlag I von 645 Ctr. Heuwerth gründet sich auf die Schafzahl, welche durch eine gewisse Zeit auf diesem

Schlage ernährt wurden, wobei, da die Schafe in gleichem Stande blieben, ihr Winterfutter von 2½ Pfd. Heuwerth per Stück berechnet wurde. Sollten die Schafe in der Wirklichkeit etwas weniger verzehrt haben, indem das Gras, auf der Weide genossen, etwa zuträglicher seyn könnte, als das aus demselben hervorgehende Heu im Stalle verfüttert, so hat die Weide jedenfalls die Schafe so gut ernährt, als 2½ Pfd. Heu im Stalle, wonach ihr auch 2½ Pfd. Heuwerth per Kopf zu Gut zu schreiben sind. Da nun auf diesem Schlage 25,800 Schafe Einen Tag lang ernährt wurden, so haben sie 645 Ctr. Heuwerth genossen, und da Ein Stück in Einer Nacht 15□' gut bepfercht, so konnten von dem Ertrage dieses Weideschlags gerade 10 Mrg. bepfercht werden, während er selbst noch auch durch den Weidedünger und die Wurzeln bereichert wurde. Die 645 Ctr. Heu betragen à 19¾ kr., zu welchem Preise die Schäferei den Ctr. Heuwerth ohne Dünger bezahlte, 213 fl. 33 kr., die Ausgaben für Distelstechen 3 fl. 59 kr. und die Hälfte der Saat 51 fl. 42 kr., da das Kleegras 2 Jahre steht, macht zusammen 55 fl. 41 kr., daher bleibt Ertrag 157 fl. 52 kr. oder per Mrg. 8 fl. 24 kr., würde man den Ctr. Heuwerth im Marktpreise von 50 kr. berechnen, so wäre der Ertrag 481 fl. 41 kr. oder 25 fl. 49 kr. per Mrg., dann käme der Pferch auf 10 Mrg. auf 323 fl. 57 kr. zu stehen, während man in der Umgegend für den Pferch von 100 Stück Schafen in Einer Nacht im Durchschnitte 1 fl. bezahlt, wonach also der von 25,800 Stücken nur 258 fl. kostete. Legt man diesen Preis des Düngers zu Grunde, so hätte der Weideschlag einen Ertrag von 415 fl. 52 kr. oder von 22 fl. 11 kr. per Mrg. gegeben, ohne die allgemeinen Wirthschaftskosten, welche übrigens die Weiden am wenigsten in Anspruch nehmen. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß bei der ziemlich großen Entfernung des Heidefeldes durch das Pferchen viele Mistfuhren und der damit verknüpfte Arbeitsaufwand für die ganze Rotation erspart werden.

Der Schlag II dieser Rotation gab nur 6½ Schffl. Dinkel per

Mrg., da er zum großen Theil durch die nasse Witterung zu Grunde ging; die Richtung der Beete, welche offenbar den Wasserabzug nicht begünstigt, wurde nach der Ernte so verändert, daß in Zukunft weniger von der Nässe zu fürchten seyn dürfte.

Schlag IX ist der mißrathenste des ganzen Gutes in diesem Jahre. Er sollte Erbsen tragen, von denen aber der größte Theil wegen der Nässe des Frühjahrs auf dem nassen Acker nicht zur Zeit gesät werden konnte, es wurden daher in der dritten Maiwoche Grünwicken gesät, welche zwar gut gediehen, aber schlecht eingebracht wurden. Durch das frühe Abbringen des Grünfutters sollte Zeit gewonnen werden, um den Acker noch zweimal zu pflügen und bei dieser Gelegenheit den Beeten eine für den Wasserabzug günstigere Richtung zu geben, aber bei der fortwährenden Nässe konnte nur Einmal und erst sehr spät gepflügt werden, so daß auch noch die Wintersaat höchst nachtheilig verspätet wurde und die Richtung der Beete jetzt noch weitere 3 Jahre beim Alten bleiben muß, weil auf den Dinkel Kleegras folgt.

Die ganze Rotation gab an Dungmaterial:

Dinkelstroh	1045 Ctr.	. . . . . .	2090	Ctr. Dünger.
Haferstroh .	689 „	. . . . . .	1378	„ „
Kleegrasheu	330 „	. . . . . .	660	„ „
Wickheu .	322 „	. . . . . .	644	„ „
Erbsenstroh	105 „	. . . . . .	210	„ „
			4982	Ctr. Dünger

im halbvergohrenen Zustande oder 6277 Ctr. frischen Dünger.

Da 38,6 Mrg. jährlich zu düngen sind und 20 Mrg. gut gepfercht werden, so kommen auf die übrigen 18,6 Mrg. per Mrg. 337 Ctr., wobei die Rotation noch in Kraftzunahme ist.

Nach der Rechnung stellt sich der Ertrag dieser Rotation auf 4212 fl. 51 kr., dabei waltet aber derselbe Umstand vor, wie bei den anderen Rotationen, daß die Kleegrassaat dem künftigen Jahre zur Last geschrieben ist, ohne daß die vorjährige Saat in der laufenden

Rechnung vorkommt. Man hätte auch die Saat des laufenden Jahrs dem laufenden Jahre zur Last schreiben können, da ja jedes Jahr die gleiche Zahl Schläge angesät werden muß, wodurch sich der Umstand, daß die Ernte von der heurigen Saat erst in dem nächsten, beziehungsweise den nächsten zwei Jahren zu erwarten ist, doch ausgleicht. Die Kleegrassaat für die beiden Schläge kostete 217 fl. 24 kr., welche daher an obigem Ertrage abzuziehen sind. Ferner wurde heuer im Uebergange erstmals Brache zu Reps gehalten, deren Kosten dem nächsten Jahrgange zur Last fallen; da nun im vorigen Jahre noch keine Brache gehalten wurde, so kommt dem heurigen auch keine zur Last, andernfalls hat sie aber auch noch keinen Reps zu ernten, daher ihr billig auch noch keine Brache aufgerechnet werden kann.

Nach Abzug der Kleegrassaat bleiben noch 3995 fl. 27 kr., oder per Morgen 20 fl. 23 kr., ohne die allgemeinen Wirthschaftskosten.

In dieser entfernten Rotation läßt sich die Ertragsfähigkeit des Bodens durch Trockenlegung, Dünger, und Mergel oder Kalk noch bedeutend steigern.

Der Gewinn aus sämmtlichem Ackerlande beträgt 14,449 fl. 54 kr., per Morgen 23 fl. 39 kr.

Wiesen.

$154\frac{6}{8}$ Morgen 40^0 Wiesen gaben folgenden Ertrag:

Für verkauftes Gras an den Bachufern . . .	18 fl.	12 kr.
Für grün gefüttertes Gras, 624 Ctr., $\frac{1}{5}$ Heuwerth à 17 kr.	31 „	15 „
Heu und Oehmd (Grummet) 4119, 5 Ctr. à 17 kr.	1167 „	11 „
Werth der Weide 748 Ctr. à $19\frac{3}{4}$ kr. . . .	247 „	40 „
	1464 fl.	18 kr.

Ausgaben:

266 Wagen Dünger à 28 Ctr., und 777 Karren Compostfuhren, breiten, verrechen, abrechen 2c.	456 fl.	24 kr.

Transport	456 fl.	24 kr.
Die Kosten der Arbeit, welche der Compost zu bereiten kostete	162 „	50 „
Wässern und Grabenoffenhalten	66 „	21 „
Maulwürfe fangen	53 „	54 „
Reinigung der Wiesen	59 „	42 „
Erntekosten bis in die Scheune	741 „	59 „
Getränke dabei	163 „	43 „
90 Sri. Holzasche à 8 kr.	12 „	— „
	1716 fl.	53 kr.

wonach ein Verlust von 252 fl. 35 kr. herauskommt.

Würde der Ctr. Heu von der Wiese um 50 kr. verkauft, so würden die Einnahmen sich um 2718 fl. 33 kr. erhöhen; dagegen

wären dann 7428 Ctr. Dünger à 16½ kr., mit	2042 fl.	42 kr.
ferner 1960 Ctr. Dünger, welche der Compost enthielt, mit	544 „	— „
	2586 fl.	42 kr.

abzuschreiben, worüber zur Deckung des Deficits noch blieben 131 fl. 51 kr., so daß das Deficit nur noch 120 fl. 44 kr. betrüge, wozu noch die allgemeinen Wirthschaftskosten kommen. Da die Wiesen selbst aus 4242 Ctr. Heu 8484 Ctr. Dünger gewähren, sowie aus 748 Ctr. von Weiden (½) 748 Ctr., zusammen also 9232 Ctr., während sie 9368 Ctr. erhielten, so müssen sie nothwendig in einen besseren Zustand kommen, daher ein gut Theil des geringen Ertrags eigentlich dem Meliorationsconto zur Last zu schreiben wäre, wenn die Ausmittlung der Summe nicht gar zu schwierig wäre.

Es geht aber auch aus diesem Conto hervor, daß der Compost ein gar zu theurer Dünger ist, denn neben seiner Bereitung mit 162 fl. kommt auch der größte Theil der Düngungskosten auf die vielen Compostfuhren, und die Verbreitung und die Verarbeitung auf den Wiesen. Aber auch die Kosten der Heu- und Grummet-

ernten mit 905 fl. 42 kr. incl. Getränke, sind hier außerordentlich hoch; es sind dieß indessen längst hergebrachte Kosten, an denen aber wegen der Gewohnheit nicht viel zu ändern ist, und die bei dem schlechten Wetter in letzter Heuernte noch bedeutend erhöht worden sind.

Wenn die Wiesen übrigens eine Reihe von Jahren so fortgedüngt werden und trocken gelegt sind, so dürfte sich ihr Ertrag in quantitativer und qualitativer Hinsicht bedeutend erhöhen, und dann auch die Viehzucht das bessere Futter höher verwerthen, als bei dem schlechten Futter von 1850 zu erwarten war, und als bei dem noch schlechteren von 1851 im nächsten Jahre zu erwarten steht. Daß bei den Wiesen aber überhaupt ein schlechter Vortheil heraussieht, liegt klar vor Augen; allein wir haben einmal viele Lagen, die nicht anders zu benutzen sind, und muß hier unsere veredelte Viehzucht auch gutes Heu haben, denn ohne dieses wird sie schlecht gedeihen, und ihr sonstiges Futter auch noch schlechter bezahlen.

Hopfengarten.

Der Hopfengarten mit 3⅜ Morgen ertrug für Hopfen und Fechser (24 fl. 12 kr.) 343 fl. 8 kr.

Die Ausgaben bestehen in folgenden Arbeiten:

Ebnen (die über Winter hoch aufgeworfenen Beete) abziehen	10	fl.	50	kr.
Dünger fahren, aufladen und breiten	10	"	44	"
Beschneiden	25	"	33	"
Stängen	23	"	3	"
Behacken und Häufeln	23	"	35	"
Abblatten und anbinden	55	"	14	"
Ernten	45	"	40	"
Hopfen trocknen	4	"	30	"
Stangen aufsetzen	16	"	13	"
	215	fl.	22	kr.

	Transport	215 fl. 22 kr.
Buchenholz zum Trocknen	. . . .	2 „ 8 „
3 Zimmerbesen	. . . .	— „ 6 „
		217 fl. 36 kr.

wonach ein Gewinn von 125 fl. 32 kr. übrig bleibt; würde man hiervon die allgemeinen Wirthschaftskosten mit beiläufig 6 fl. 39 kr. per Morgen abziehen, und die 392 Ctr. Dünger, welche der Hopfengarten erhielt, im Produktionspreis von $16\frac{1}{2}$ kr. per Ctr. (bei 50 kr. pr. Ctr. Heuwerth) also zu 107 fl. 48 kr. berechnen, so entstünde noch ein Deficit von 5 fl. 27 kr.

Der Morgen dieses sehr schlechten Bodens hatte ursprünglich einen Kaufswerth von etwa 100 fl.; nimmt man nun für die Errichtung des Hopfengartens, welche viele Schwierigkeiten hatte, ebenfalls 100 fl. an, so käme bei 4% auf den Mrg. 8 fl. Grundzins oder auf $3\frac{3}{8}$ Mrg. . . . . 27 fl. — kr.
ferner betragen die allgemeinen Wirthschaftskosten . 23 „ 11 „
somit gehen an dem Ertrage von 125 fl. 32 kr. noch ab 50 fl. 11 kr.
und es bleibt ein Ertrag von 75 fl. 21 kr., mit welchem das Hopfenland die 392 Ctr. Dünger bezahlt hat, da es jährlich so gedüngt wird, wonach sich der Consumtionswerth des Ctr. Düngers durch den Hopfen heuer auf $11\frac{1}{3}$ kr. stellt, während er bei dem künstlichen Heupreis von 50 kr. auf $16\frac{1}{2}$ kr. zu stehen kommt, und doch ist dieser Consumtionspreis schon ein sehr annehmlicher, durch welchen der Centner Heu, wenn die Viehzucht 17 kr. dafür bezahlt, sich nahezu auf 40 kr. Consumtionswerth stellt. Es geht eben aus solchen Betrachtungen wieder hervor, wie irrthümlich die Annahme des künstlichen Marktpreises des Heus bei Wirthschaftsrechnungen ist.

Obstbau.

Der Obstbau wird hier auf Aeckern, Wiesen und Weiden, hauptsächlich aber an den Wegen betrieben, so zwar, daß die Bäume

niemals auf dem Wege selbst, sondern immer auf den anstoßenden Grundstücken stehen. Den Ertrag der einzelnen Obstbäume auf jedes Grundstück auszutheilen, ist fast unmöglich, wenigstens würde dieß eine solch' weitläufige Rechnungsführung veranlassen, daß sich deren Kosten nicht austragen würden: der gesammte Obstertrag kommt daher dem gesammten Grund und Boden zu gut, weil Aecker, Wiesen und Weiden bei ihm betheiligt sind, indem sie theils ihre Kraft dazu hergeben, theils mehr oder weniger durch den Schatten der Bäume leiden, theils wegen derselben mehr oder weniger Arbeit erfordern.

Der Erlös aus abgängigen Bäumen und Abfallholz betrug	127	fl.	29	kr.
Verkauft wurden 1450¾ Sri. Obst im Durchschnitte zu 57 kr., also um 1376 fl. 24 kr.; wovon auf die Baumschulen und den botan. Garten 97 fl. 12 kr. kommen, also hieher	1283	„	12	„
	1410	fl.	41	kr.

Die Ausgaben bestehen in:

Ausputzen	174	fl.	11	kr.
Veredlen	6	„	10	„
Anbinden	45	„	58	„
Spaten	42	„	59	„
Recrutiren incl. Bäume	27	„	36	„
Obstauflesen	8	„	6	„
Obsthüterlohn	29	„	51	„
Ankauf von Steinkohlentheer	1	„	25	„
Reparation von Werkzeugen	12	„	4	„
100 Büschel Weiden von der wilden Holzpflanzung	16	„	40	„
	365	fl.	—	kr.
Gewinn	1045	fl.	41	kr.

Da der Zeit viele alte Bäume abgehen, dagegen aber solche,

welche mitten in den Aeckern (nicht an den Wegen) stehen, nicht mehr nachgesetzt werden, so würde eine Abnahme der Zahl der Bäume stattfinden; um dieses zu verhindern und zugleich die ständigen Weiden zu einem höheren Ertrage zu bringen, wurden auf solchen heuer 9 Morgen neu mit jungen Bäumen angelegt, was bei 30 Bäumen per Morgen im Ganzen einen Aufwand von 117 fl. 23 kr. incl. der jungen Bäume veranlaßte, und eigentlich als Melioration betrachtet werden könnte, wenn nicht im Verlaufe von vielen Jahren vielleicht eben so viele Bäume auf den Aeckern abgingen. Der Aufwand wird daher von dem heurigen Ertrage abgezogen, der daher nur noch 926 fl. 9 kr. beträgt. Noch ist diesem Conto in unserer Rechnung die Weide auf 15 Mrg., à 20 Ctr. Heuwerth per Mrg., mit 99 fl. 19 kr. zu gut geschrieben und ist dieses, wie auch die Verrechnung der abgeweideten 8 Morgen Wiesen bei dem Wiesenconto, welche doch als ständige Weiden zu betrachten sind, ein Irrthum, daher in Zukunft (von 1853 an) ein eigener Conto für die ständigen Weiden eingeschaltet werden soll.

Demnach steigt der Ertrag dieses Conto's wieder auf 1027 fl. 28 kr., welche, ohne Nachtheil aus diesem Irrthum, auf sämmtlichem Grund und Boden der Wirthschaft zu vertheilen sind, da sie ein gemeinschaftliches Erträgniß desselben sind, und die Weide auch unter dem allgemeinen Grund und Boden begriffen ist.

Wilde Holzpflanzung.

Aus der wilden Holzpflanzung von 8⅞ Mrg. 9⁰ wurden heuer erlöst für Holz, Weiden und etwas Gras	166 fl. 30 kr.
Der Aufwand für Arbeit, zum Theil Nachpflanzungen, betrug	51 „ 13 „
Daher bleibt Ertrag	115 fl. 17 kr.

Nach der Rechnung und dem bisher Angeführten betragen nun sämmtliche Einnahmen aus sämmtlichem Grund und Boden 27,230 fl. 27 kr.

Die Ausgaben, wozu aber noch 350 fl. 20 kr. für Klee, Gras und Luzernesamen kommen, mit welchen der künftige Jahresconto belastet wurde, ohne daß die vorjährige Saat der diesjährigen Rechnung zur Last fiel, betragen eigentlich . . 12,115 „ 11 „

und der Ertrag sämmtl. Grund u. Bodens 15,115 fl. 16 kr. oder bei 828 Mrg. pr. Mrg. 18 fl. 15 kr., und nach Abzug der beiläufig 6 fl. 39 kr. betragenden allgemeinen Wirthschaftskosten 11 fl. 36 kr. Dieser Ertrag ist nicht einer erhöhten Produktion, welche bei der ungünstigen Witterung bei allen Früchten mit Ausnahme des Klees und Repses nahmhaft unter dem Durchschnitt blieb, wie die nachfolgende Tabelle ausweist, sondern hauptsächlich der Ersparniß an Arbeitskosten und den theilweise höheren Preisen zuzuschreiben.

Vergleichung der Durchschnittserträge von 1851 mit früheren Durchschnittserträgen.

	Durchschnitts- Preis		Durchschnitts- Ertrag von 1832—1850. Körner		Stroh	Durchschnitts- Ertrag der Ernte von 1851. Körner		Stroh	Preis	
	fl.	kr.	Schffl.	Sri.	Ctr.	Schffl.	Sri.	Ctr.	fl.	kr.
Winterweizen	15	—	4	5,1	28	3	$1^1/_2$	25	18	—
Dinkel	5	49	11	2,4	25	10	0,75	26,5	6	30
Roggen	9	28	4	5	22	3	3,5	18,2	12	30
Sommergerste . . .	9	3	5	7,2	18	5	0,75	18	13	—
Haber	5	12	7	7,7	19	5	1,5	16,9	5	—
Wickhaber	—	—	6	5,3	26	1	7,1	19,7	—	—
Erbsen	—	—	3	2	14	1	2,2	15,3	—	—
Reps	21	59	4	1	18	4	6	35,5	16	45
			Centner.			Centner.				
Futterrunkeln (ohne Bl.)	—	—	193		—	82,4		—	—	—
Zuckerrunkeln . . .	—	—	—		—	133,2		—	—	—
Möhren	—	—	—		—	84,2		—	—	—
Rother Klee, dürr .	—	—	54,2		—	74		—	—	—
Luzerne, dürr . .	—	—	47,2		—	35,1		—	—	—
Wickfutter	—	—	30,6		—	23,7		—	—	—
Wiesen	—	—	23,2		—	26,8		—	—	—
Kartoffeln	—	—	125,6		—	14		—	—	—

Berechnet man den Bruttoertrag an Körnern zu den entsprechenden Durchschnittspreisen bezugsweise laufenden Preisen, so stellt sich der Durchschnittsertrag per Morgen:

	$18^{32}/_{50}$.	1851.
Winterweizen	69 fl. 51 kr.	57 fl. 22 kr.
Dinkel	65 „ 53 „	65 „ 38 „
Roggen	41 „ 55 „	42 „ 45 „
Gerste	63 „ 24 „	66 „ 11 „
Haber	40 „ — „	25 „ 55 „
Reps	88 „ 45 „	79 „ 34 „

Hieraus geht hervor, daß die höheren Preise bei Dinkel, Roggen und Gerste den Ausfall an der Ernte gedeckt, bei Weizen und

Haber aber nicht gedeckt haben und daß die Repspreise im Verhältniß zur reichlichen Ernte doch zu sehr gesunken sind.

Zugpferde.

Am Anfange des Jahrs waren 12 Pferde vorhanden; es mußte ein außerordentlicher Verkauf und Wiedereinkauf vorgenommen werden, weil sechs alte theils unbrauchbare Thiere vorhanden waren (auch die noch übrigen sechs müssen bald recrutirt werden); es wurden sechs Pferde verkauft und nur vier wieder erkauft, weil durch die Arbeitsersparnisse bei der Heidefeldrotation zwei entbehrlich schienen, was sich auch im Laufe des Jahrs trotz der ungünstigen Witterung als richtig erwiesen hat.

Der Werth der 12 Pferde am Anfange des Jahrs war	1183	fl.	— kr.
Der Ankauf von 4 Pferden inclusive Unkosten betrug	895	„	23 „
Der Werth der 10 Pferde am Ende des Jahrs	1565	„	— „
Erlöst wurden aus 6 alten Pferden . .	303	„	— „
	1868	fl.	— kr.
somit fand eine Werthsverminderung statt von (oder etwas über 10%.)	210	fl.	23 kr.
Die Kosten der Wartung betrugen im Accord	90	fl.	1 kr.
Hufbeschlag	100	„	53 „
Sattler	87	„	48 „
Seiler	14	„	50 „
Beleuchtung	7	„	27 „
257 Schffl. 3⅜ Sri. Haber	1288	„	23 „
2016 Pfd. Schrot und 2 Sri. Kleie . .	64	„	41 „
3540 Pfd. Runkeln = 1286 Pfd. Heuwerth à 17 kr.	3	„	38 „
15,570 Pfd. Möhren = 6228 Pfd. Heuwerth	17	„	39 „
	1885	fl.	43 kr.

	Transport 1885	fl.	43	kr.
41,844 Pfd. Heu	118	„	33	„
45,052 Pfd. Stroh = 22526 Pfd. Heuwerth	63	„	50	„
156 Pfd. Salz	3	„	31	„
½ Sri. Wachholderbeeren	—	„	16	„
70 Stallbesen	5	„	15	„
7 Waschbürsten	—	„	49	„
7 Striegel	2	„	59	„
17 Kartatschen (Pferdebürsten)	9	„	38	„
für verschiedene Materialien, als Hufschmiere, Schwamm, Kienruß	5	„	48	„
Arbeit an den Pferdeständen	8	„	49	„
für Bedeckung von 8 Stücken	15	„	42	„
	2120	fl.	53	kr.

Den Pferden ist das nicht in Körnern bestehende Futter, wie oben auseinandergesetzt wurde, zu dem Preise berechnet, wie ihn die Kuherei und Schäferei im Durchschnitte bezahlten; nämlich zu 16,826 kr. was voll für 17 kr. genommen wurde, wogegen ihr Dünger außer Rechnung blieb.

Die Einnahme des Pferdestalls bestand in einem Saugfohlen, welches an den Fohlenstall abgegeben wurde, mit 30 fl.; sonach betragen sämmtliche Unkosten der Pferde 2090 fl. 53 kr. Da dieselben 2387½ Arbeitstage leisteten, so kommt demnach der einzelne Arbeitstag des angeschirrten Pferdes auf $52^{2606}/_{4775}$ kr. oder rund auf 52½ kr., in welchem Preise dieselben auf die einzelnen betreffenden Conti's vertheilt wurden.

Die Futtertage sämmtlicher Pferde betragen zusammen 3698, wonach also das ganze Jahr über 10 Pferde präsent waren und auf das einzelne Pferd 239 Arbeitstage kommen. Bei dem anscheinend niedrigen Futterpreise sind 52½ kr. per Tag zu viel, was aber von dem vielen und theuren Haber herrührt, den die Pferde erhielten; es kommt per Stück allein für 135 fl. 15 kr. Haber und Schrot;

es mußte den alten Pferden etwas zugesetzt werden, und das geringe Heu in geringer Quantität gereicht, mußte eben durch Körner verbessert werden. Wenn einmal mehr und besseres Heu vorhanden seyn wird (was aber erst mit der Grünfütterung im Sommer 1852 der Fall seyn wird), so muß an den Körnern gespart und mehr Heu gefüttert werden, ohnehin, da das Heu durch das Nutzvieh nicht hoch bezahlt wird, der Haber aber hier immer sehr theuer ist.

Zugochsen.

Der Bestand der Zugochsen betrug am Anfange des Jahrs

12 Stücke im Werth von	2475	fl.	— kr.
Erkauft wurden hiezu 14 Stück um	1627	„	41 „
	4102	fl.	41 kr.
Am Ende des Jahres waren vorhanden 12 St. um	2640	fl.	— kr.
Verkauft wurden 2 St. als zu gering für den hiesigen Gebrauch	187	„	— „
An den Maststall wurden abgegeben nach dem lebenden Gewicht 12 St. um	1160	„	— „
	3987	fl.	— kr
Sonach kommt eine Werthsverminderung im Laufe des Jahres ein mit (2,8%)	115	fl.	41 kr.
Die Wartung war veraccordirt um	308	„	53 „
Hufbeschlag	48	„	47 „
Sattler	18	„	19 „
Seiler	29	„	41 „
Beleuchtung	9	„	18 „
Schrot 12,768 Pfd.	406	„	18 „
19,650 Pfd. kranke Kartoffeln = 9825 Pfd. Heuw.	27	„	50 „
56,332 „ Runkeln = 20,492 Pfd. Heuwerth	58	„	4 „
1499 „ Topinambur = 700 „ „	1	„	59 „
	1024	fl.	50 kr.

	Transport	1024 fl.	50 kr.
60,392 Pfd. Heu	. . . .	171 „	6 „
78,536 „ Stroh = 39,268 Pfd. Heuwerth		111 „	16 „
16,544 „ Repsschoten = 8272 Pfd. „		23 „	26 „
511,050 „ Grünfutter = 102,210 Pfd. Heuw.		289 „	36 „
1500 „ Runkeltreber von der Zuckerfabrik		5 „	46 „
474 „ Salz	. . . .	10 „	40 „
70 Stallbesen	. . . .	5 „	15 „
Reparatur an Ketten und Jochen	. . . . . .	32 „	57 „
	Summe, Ausgaben für die Ochsen	1674 fl.	52 kr.

Die Ochsen leisteten 4140½ Arbeitstage, mithin kommt 1 Tag auf 24²²⁴⁰/₈₂₈₁ kr., oder rund auf 24¼ kr. zu stehen. Die Zugochsen hatten 6868 Futtertage; es wurden demnach durchschnittlich 19 Ochsen das ganze Jahr gehalten, und kommen auf 1 Ochsen 218 Arbeitstage.

Mastviehconto.

Es wurden 12 Ochsen zur Mastung aufgestellt im Werthe von (13½ Pfd. lebendes Gewicht à 1 fl.)	1160 fl.	— kr.
Die Wartung kostete im Accord	69 „	— „
Inserate in öffentliche Blätter	— „	56 „
Futter: 9588 Pfd. Schrot	305 „	6 „
29,352 „ Biertreber erkauft um . . .	140 „	16 „
19,800 „ Runkeltreber erkauft um .	76 „	9 „
222 Imi Schlempe von der Brauerei übernommen . . . . . . :	18 „	30 „
108 Pfd. Salz	2 „	26 „
	1772 fl.	23 kr.

ferner:

57,760 Pfd.	Runkeln	=	21,004 Pfd. Heuwerth	
18,139 „	Heu	=	18,139 „ „	
22,990 „	Stroh	=	11,495 „ „	
				50,638 Pfd. Heuw.

Aus den gemästeten Ochsen wurden erlöst (10,9 Pfd. à 1 fl.) 1772 fl. 12 kr., mithin haben sie für 506 Ctr. Heuwerth nichts bezahlt.

Das ursprüngliche Gewicht eines Ochsen betrug durchschnittlich	1299	Pfd.
Das Endgewicht eines Ochsen betrug durchschnittl.	1631	„
also Durchschnittszunahme per Stück	332	Pfd.

welche mit 51 fl. bezahlt wurden. Die Ochsen wurden 4 Monate oder 120 Tage gefüttert; rechnet man täglich per Stück 8 Pfd. Streustroh, so erhielt das Stück täglich 68 Pfd. Heuwerth. Die 985 Ctr. Heuwerth, welche verfüttert wurden, brachten ein Mehrgewicht von 3768 Pfd. bei den Ochsen hervor, oder 1 Ctr. Heuwerth = 3,82 Pfd. Mehrgewicht. Mit dem Mehrgewicht und Mehrerlös könnte man zufrieden seyn, wenn man den mageren Zustand bedenkt, in dem die Ochsen aus den Händen der Ackerbauschüler in den Maststall kommen; die Ochsen haben aber damit gerade das zugekaufte Futter, bestehend in Schrot, Biertreber, Runkeltreber und Schlempe neben den obigen Ausgaben bezahlt, während für Heu, Runkeln und Stroh nichts übrig blieb. Daraus geht hervor, daß eben die Concurrenz der Viehprodukte zu groß ist, indem jeder Landwirth (mit Ausnahme derer in der Nähe großer Städte) seinen Dünger à tout prix erzeugt. Der Ankauf von Futter bezahlt sich daher nur, wenn entweder die Viehprodukte oder der aus dem Futter entstehende Dünger einen sehr hohen Werth haben, und es erscheint daher zweckmäßig, sich bei der Fütterung mehr auf solche Futtermaterialien zu beschränken, welche hauptsächlich der Düngererzeugung wegen gebaut werden müssen.

Würde man das ganze Futter im Heuwerthe berechnen, so hätten die 12 Ochsen 1042 Ctr. Heuwerth incl. Stroh erhalten, welche sich mit 542 fl. 16 kr. bezahlt haben, so daß sich der Ctr. zu 31⅕ kr. verwerthet hätte. Der in Schrot, Biertrebern rc. erkaufte Heuwerth mußte aber per Ctr. mit 58 kr. im Durchschnitte bezahlt werden (der Ctr. Heuwerth in Schrot kostete 1 fl. 36 kr., in Bier-

trebern 36 kr., in Runkeltrebern 46 kr.), was eben unter den bestehenden Verhältnissen zu theuer ist. Um aber dieses erkaufte Futter bei der Mastung mehr entbehren zu können, ist mehr und besseres Heu nöthig, als wir bis jetzt haben, und es muß daher auf Hebung der Wiesen in jeder Beziehung hingearbeitet und die Mastung in so lange beschränkt werden, bis besseres Futter vorhanden ist.

Kuherei.

Das Rindvieh bestand im Anfange des Jahres in folgenden Stücken zu dem beigesetzten einzeln taxirten Werthe:

2 ältere Farren	215 fl.	— kr.
42 Kühe im Durchschnitt von 71 fl. 13 kr.	2991 „	— „
22 Rinder im Durchschnitt von 21 „ 52 „	789 „	— „
2 junge Simmenthaler Farren	160 „	— „
9 „ Farrenkälber à 30 fl. 27 kr. . .	274 „	— „
8 „ Kuhkälber à 13 fl. 45 kr. . . .	110 „	— „
85 Stück.	4539 fl.	— kr.
Gesindelohn für 3 Knechte incl. Kost	631 fl.	18 kr.
sonstige Aushülfe durch Landbaumänner . . .	70 „	21 „
Zurichtung des Futters, schneiden ꝛc.	306 „	17 „
Eier und Leinsamen für kranke Kälber . . .	1 „	19 „
Schadensersatz für einen verkauften, aber in der Gewährszeit eingegangenen Farren . .	47 „	13 „
Unterhaltung der Stallgeräthe	30 „	24 „
Beleuchtung	16 „	42 „
Inserate ꝛc.	5 „	20 „
742 Pfd. Malzkeime	8 „	11 „
18,120 „ Schrot	576 „	37 „
1917 „ angekaufte Zuckerrüben	7 „	22 „
3308 „ Zuckerrunkelnwurzelabfälle . . .	6 „	21 „
113 Stallbesen	8 „	52 „
	6255 fl.	13 kr.

Transport	6255 fl.	13 kr.
3 Waschbürsten	— „	24 „
4 Stränge und 72 Stricke	3 „	30 „
1 Putzbürste (Kartatsche)	— „	24 „
756 Pfd. Salz	35 „	19 „
Summe ohne Futter	6294 fl.	54 kr.

Die Creditseite des Kuhereiconto's enthält den Werth des Bestandes am Ende des Jahres:

74 Stücke	4320 fl.	— kr.
Für verkauftes Vieh: 1 alten und 6 junge Farren	531 „	— „
14 Kühe zum Schlachten	825 „	— „
4 Kälber zur Zucht	56 „	— „
13 Kälber zum Schlachten	120 „	15 „
1 krankes Kalb	6 „	— „
1 krankes Rind	12 „	— „
Für 37,366¾ Maas Milch à 4 kr.	2491 „	7 „
(7952 Maas erhielten die Kälber.)		
Für 4 Felle von todten Kälbern	2 „	6 „
Summe, Einnahme	8363 fl.	28 kr.
Bleiben über Abzug der Ausgaben	2068 „	34 „

womit die Kuherei das von der Wirthschaft erhaltene Futter bezahlt hat. Dieses besteht in:

316,710 Pfd.	Runkelrüben	=	115,167	Pfd. Heuw.	273 fl.	54 kr.
9900 „	Stoppelrüben	=	3300	„ „	7 „	51 „
14,900 „	Topinambur	=	5960	„ „	14 „	10 „
17,160 „	Riesenmöhren	=	6864	„ „	16 „	20 „
237,853 „	Heu	=	237,853	„ „	565 „	41 „
244,216 „	Stroh	=	122,108	„ „	290 „	25 „
63,975 „	Kaff	=	31,969	„ „	76 „	1 „
76,512 „	Repsschoten	=	38,256	„ „	90 „	57 „
1,541,690 „	Grünfutter	=	308,338	„ „	733 „	15 „
			869,816	Pfd. Heuw.	2068 fl.	34 kr.

wonach sich der Centner Heuwerth zu $14^{46898}/_{173963}$ oder 14,27 kr. verwerthete, in welchem Verhältnisse er auch dem Conto zur Last geschrieben wurde.

Angekauft wurden 377 Ctr. Heuwerth um . .		592 fl. 15 kr.
(darunter 362 Ctr. Schrot à 1 fl. 36 kr.)		
von der Wirthschaft wurde verfüttert	8698 Ctr.	2068 „ 34 „
	9075 Ctr.	für 2660 fl. 49 kr.

wonach, wenn sämmtliches Futter, erkauftes und selbsterzeugtes, gleich berechnet würde, der Centner Heuwerth sich zu 17,59 kr. verwerthet hätte, woraus eben wieder hervorgeht, daß direkt verkäufliche Früchte ein zu theures Futter sind.

Von dem verwendeten Stroh wurden 748 Ctr. gestreut; rechnet man dieses Streustroh, wie in den meisten Wirthschaften, dem Vieh nicht zur Last, so fallen 374 Ctr. Heuwerth hinweg, und es theilen sich nur noch 8700 Ctr. in die Summe von 2660 fl. 49 kr., wodurch der Ctr. Heuwerth auf 18,3 kr. sich verwerthen würde. Läßt man vollends alles Stroh außer Rechnung, wie das in vielen Wirthschaften üblich ist, so kommen 1221 Ctr. Heuwerth weniger in Rechnung und die obigen 7854 Ctr. haben sich zu 20,3 kr. verwerthet. Der theure Schrot mußte übrigens gefüttert werden, weil das Futter ohne diesen Zusatz an Heuwerth nicht gereicht hätte, und weil es bei dem schlechten Futter von 1850 eines so kräftigen Zusatzes bedurfte, um das Vieh im Stande zu erhalten, wie denn überhaupt der Centner des vorjährigen Heues (von 1850) so wenig als der dießjährige (1851) gleich einem Centner guten Heus zu rechnen ist.

Die Kuhwartung ist hier etwas kostbarer, als in den meisten Privatwirthschaften, weil das kostbare Vieh einer sorgsameren Pflege bedarf, sodann weil bei der öffentlichen Anstalt mehr als sonst auf Reinlichkeit gesehen werden muß, auch ist bei der Größe des hiesigen Viehes per Stück mehr Futter zu schneiden und zu reichen, mehr Mist aus dem Stalle zu bringen als bei kleinerem Landvieh. Bei

dem geringen naß aufgewachsenen Futter von 1850 wurden auch verhältnißmäßig weniger Milch erzeugt, auch mußten mehr kranke Thiere verkauft werden, daher aus 14 Kühen im Durchschnitte nur noch 55 fl. per Stück erlöst wurden, kaum $^2/_3$ des gewöhnlichen Werthes.

Endlich stellt sich auch wohl heraus, daß das schwere Simmenthaler Vieh unter den hiesigen Verhältnissen verhältnißmäßig weniger Milch gibt als unsere Landracen. Mit den verwendeten 9060 Centnern Heuwerth wurden 62 Stück Großvieh mit Futter und Streu versehen, so daß per Stück 146 Ctr. Heuwerth per Jahr und per Tag 40 Pfd. kommen; da die Streu in 6 Pfd. Stroh bestand, so betrug das Futter per Kopf 37 Pfd. Heuwerth täglich. Am Anfange des Jahrs waren 42 Kühe, am Ende 38, im Durchschnitt wirklich $39^2/_3$ Kühe das ganze Jahr vorhanden; von diesen sind 21,4 reine Simmenthaler und 18,2 theils Landrace, theils Kreuzung von Simmenthaler und Landrace. Von den Simmenthalern gab eine Kuh im Durchschnitte 1243 Maas Milch, von dem Landvieh, beziehungsweise veredelten Landvieh 1029; im Durchschnitt des ganzen Stalls 1142 Maas Milch;

eine Simmenthaler Kuh wog im Durchschnitt 1326 Pfd. lebend,
von den übrigen Kühen ein Stück durchschnittlich 970 „ „

Wenn beide Arten von Kühen im Verhältniß ihres Körpergewichts gefressen haben, so sollten die Simmenthaler 1405 Maas Milch statt 1243 gegeben haben. Nach früheren hiesigen Versuchen von v. Weckherlin fraßen die Hällischen $^1/_{31}$ ihres lebenden Gewichts, die Simmenthaler $^1/_{32}$, also ein ganz geringer Unterschied. Legt man aber auch dieses Verhältniß zu Grunde, so kommt auf eine Simmenthaler Kuh täglich 39,35 Pfd. Heuwerth oder jährlich 133 Ctr., und aus 100 Pfd. Heu 9,34 Maas Milch; auf eine Landkuh 29,14 Pfd. Heuwerth täglich oder jährlich 106 Ctr., und aus 100 Pfd. Heu 9,7 Maas Milch. Das Landvieh ist an unser Futter besser gewöhnt, während das Simmenthaler offenbar das Futter seiner Heimath entbehrt, und hier muß ohnehin noch das

gute Futter den Schafen gegeben werden, während das Rindvieh das schlechtere erhält; hiedurch und noch mehr durch das naß aufgewachsene Futter des Jahrs 1850 entstand wahrscheinlich die so häufig vorkommende Tuberkelkrankheit, was im künftigen Jahre, wo das noch schlechter gewachsene und eingebrachte Futter von 1851 verfüttert wird, noch mehr der Fall seyn wird, wie denn auch der ganze Ertrag des Viehes ebendeßhalb auch noch geringer werden dürfte; um so mehr ist es geboten, auf Besserung der Wiesen zu bringen.

Der Verkauf von jungem Zuchtvieh (5 Farren) stellt sich nach der Rechnung günstig heraus, allein gerade diese Thiere verursachen den großen Aufwand an Milch und Schrot, doch dürften sie, so lange sie als reine Racethiere gesucht sind, ihr Futter immer noch besser bezahlen als die Kühe; und dieß wird wohl auch die Bestimmung der hiesigen Rindviehhaltung vor der Hand bleiben, Zuchtthiere von reiner Race zum Verkaufe zu ziehen, damit die Viehzüchter des Landes ihr Landvieh selbst damit veredlen können, wozu diese Race für unsere Verhältnisse besser geeignet zu seyn scheint, als zu reiner Innzucht.

Schäferei.

Die Schäferei bestand am Anfange des Jahrs aus:

		im Durchschnitt.	
25	Böcken . .	à 18 fl. 24 kr.	460 fl. — kr.
34	Bockjährlinge .	à 10 „ 3 „	342 „ — „
59	Bocklämmer .	à 6 „ 24 „	377 „ 30 „
352	Mutterschafe .	à 9 „ 20 „	3306 „ — „
131	Mutterjährlinge	à 7 „ 19 „	960 „ — „
118	Mutterlämmer	à 4 „ — „	451 „ 30 „
90	Hammeljährlinge	à 4 „ 46 „	414 „ 45 „
48	Hammellämmer	à 3 „ — „	144 „ — „
857	Stück.		6455 fl. 45 kr.

Transport	6455 fl. 45 kr.
Lohn ꝛc. der Schäfer, wovon Einer während des Winters (etwa 4 Monate) nicht im Dienste ist, also eigentlich hier 3⅔ Schäfer incl. Trinkgelder ꝛc.	905 fl. 8 kr.
Aushülfe für kranke und abwesende Schäfer . . .	28 „ 14 „
Die Ställe ausmisten	32 „ 43 „
Runkeln schneiden	4 „ 24 „
Wasch, Schur, und Wollmarktskosten . (70 fl. 4 kr.) (89 fl. 57 kr.) (48 fl. 46 kr.)	208 „ 47 „
Unterhaltung der Raufen, der Stall und Pferchgeräthschaften	115 „ 59 „
Beleuchtung	7 „ 30 „
Transportkosten für Böcke	6 „ 59 „
Inserate in Zeitungen	2 „ 36 „
Den Schäfern Ersatz für zwei durch Rattengift vergiftete Hunde (gehört eigentlich in den Conto „Unvorhergesehenes")	16 „ — „
Für 1 Schffl. 1 Sri. Haber	5 „ 32 „
1575 Pfd. Schrot	50 „ 7 „
3 Sri. Wachholderbeeren	1 „ 36 „
2080 Pfd. Salz	46 „ 40 „
53 Stallbesen	3 „ 44 „
ohne Futter	7891 fl. 44 kr.

Die Einnahmen betragen:

Bestand am 31. Oktober 1851.

		Im Durchschnitt.	
29	Böcke . .	à 15 fl. 33 kr.	451 fl. — kr.
52	Bockjährlinge	à 9 „ 53 „	514 „ — „
43	Bocklämmer .	à 6 „ 32 „	274 „ 30 „
402	Mutterschaafe	à 9 „ 12 „	3626 „ — „
111	Mutterjährlinge	à 7 „ 3 „	783 „ — „
			5648 fl. 30 kr.

		Transport 5648 fl. 30 kr.	
103 Mutterlämmer à	3 fl. 46 kr.	388 „ 15 „	
45 Hammeljährlinge à	4 „ 30 „	202 „ 30 „	
69 Hammellämmer à	3 „ — „	207 „ — „	
			6446 fl. 15 kr.
Für Wolle 2036¾ Pfd.			2720 „ 10 „
und zwar:			
889 Pfd. kurze Electoralwolle . . .	à 150 fl.	1333 fl. 34 kr.	
837¾ Pfd. lange Electoralwolle . . .	à 135 „	1130 „ 58 „	
158¾ Pfd. engl. Merinowolle	à 90 „	142 „ 52 „	
143¼ Pfd. Bockwolle .	à 75 „	107 „ 26 „	
8 „ ungewaschene lange Electoralwolle	à 67½ „	5 „ 24 „	
Für 20 Stück Zuchtböcke			413 fl. 10 kr.
Für 6 Mutterschafe zur Zucht			69 „ — „
Vom Fleischer für 83 Hämmel			332 „ — „
„ „ „ 67 Brackschafe			243 „ 10 „
„ „ „ 14 alte Böcke			41 „ 45 „
Für 27 Stück abgängiges Vieh			28 „ 38 „
Für 35 Felle			15 „ 46 „
Aus abgängigen Pferchstückeln wurde erlöst . .			— „ 24 „
		Summe, Einnahme	10,310 fl. 18 kr.

somit bleiben nach Abzug der Ausgaben 2418 fl. 34 kr. womit die Schäferei das ihr von der Wirthschaft gelieferte Futter bezahlt hat und zwar:

32,203 Pfd. Runkeln .	= 11,710 Pfd. Heuw.		38 fl. 46 kr.
230,067 „ Heu . . .	= 230,067 „ „		761 „ 44 „
284,588 „ Stroh .	= 142,294 „ „		471 „ 7 „
	384,071 Pfd. Heuw.		1271 fl. 37 kr.

Transport	384,071 Pfd. Heuw.	1271 fl. 37 kr.
18,240 Pfd. Repsschoten =	9120 " "	30 " 12 "
36,500 " Grünfutter =	7300 " "	24 " 10 "
Anschlag der Weiden, auf welchen durchschnittlich 750 Schafe 4 Ctr. Heuwerth verzehrten	300,000 "	} " 1092 fl. 35 kr.
200 Lämmer à $1\frac{1}{2}$ Pfd. . .	30,000 "	
	730,491 Pfd. Heuw.	2418 fl. 34 kr.

wonach sich der Ctr. zu $19\frac{632071}{730491}$ kr. oder rund auf $19\frac{3}{4}$ kr. verwerthet hat, in welchem Werthe er der Schäferei zur Last geschrieben ist.

Wenn man einen Jährling und ein Lamm = einem ausgewachsenen Schaf rechnet, so bestand die Schäferei im Sommer aus 708 Stück Großvieh, mit welchen bei dem nassen Sommer nur 190 Tage geweidet wurde, die übrigen Tage während der Weidezeit wurden sie im Stalle gefüttert, wobei der Kopf über ein Ctr. Heuwerth erhielt; diesem Futter haben wir aber zu verdanken, daß unsere Schafe gesund blieben, während ringsum ganze Heerden zu Grunde gingen.

Das für die Schäferei erkaufte Futter besteht nur in 3510 Pfd. Heuwerth, welche 55 fl. 39 kr. kosteten, woher es theilweise rührt, daß sie das Futter so viel höher verwerthet als die Kuherei.

Sämmtliches Futter beträgt daher 7340 Ctr. Heuwerth, wenn das erkaufte hinzugerechnet wird, das sich mit 2474 fl. 13 kr. oder per Ctr. mit 20,24 kr. bezahlt hat, wenn die 55 fl. 39 kr. zum Credit Saldo geschlagen werden.

Läßt man das Streustroh mit 795 Ctr. = 397 Ctr. Heuwerth außer Rechnung, so theilen sich nur noch 6943 Ctr. in das Saldo von 2474 fl. 13 kr. und der Ctr. kommt auf 21,39 kr.

Läßt man aber sämmtliches Stroh außer Rechnung, so kommt er auf 25 kr. (siehe übrigens die oben gemachten Bemerkungen über die hiesige Schäferei).

Fohlenzucht.

Am Anfange des Jahrs waren vorhanden:

3 Hengstfohlen im Anschlage von	215 fl. — kr.
3 Stutenfohlen	180 „ — „
1 Wallachfohlen (2½jährig)	200 „ — „
Zuwachs: 1 Saugfohlen vom Pferdestall übernommen	30 „ — „
Wartung im Accord	50 „ — „
Beihülfe	3 „ 18 „
Hufbeschlag	4 „ 15 „
Unterhaltung der Stallgeräthe, des Geschirrs und des Tummelplatzes	15 „ 53 „
Für 63 Schffl. 7⅞ Sri. Haber	315 „ 24 „
777 Pfd. Schrot	24 „ 45 „
107 Pfd. Salz	2 „ 25 „
3 Stallbesen	— „ 14 „
ohne das Futter aus der Wirthschaft	1041 fl. 14 kr.

Bestand am 31. Oktober 1851.

2 Hengstfohlen	162 fl. — kr.
4 Stutenfohlen	360 „ — „
1 Wallache 3½jährig	242 „ — „
Erlös aus einem 2½jährigen Fohlen	110 „ — „
Summe, Einnahme	874 fl. — kr.
Debet Saldo . .	167 „ 14 „

Die Fohlenzucht hat also nicht nur nichts für das von der Wirthschaft empfangene Futter und Streustroh bestehend in 400 Ctr. Heuwerth bezahlt, sondern ist auch noch an ihrem Haber 167 fl. 14 kr. schuldig geblieben. Neben den 400 Ctrn. Heuwerth aus der Wirthschaft wurden 220 Ctr. in Haber und Schrot um 340 fl. 9 kr. verfüttert, wonach sämmtlicher consumirter Heuwerth in 620 Ctr. besteht. Da 167 fl. 14 kr. Deficit vorhanden sind, so wurden statt dieser 340 fl. 9 kr. nur 172 fl. 55 kr. für sämmtliches Futter,

wenn man die Körner auch als Heuwerth berechnet, oder per Ctr. 16,7 kr. erzielt (während auf diese Art berechnet, die Kuherei 17,59 kr., die Schäferei 20,24 kr., die Mastung 31,2 kr. dafür bezahlten). Das Körnerfutter ist daher auch bei den Fohlen möglichst zu sparen und durch gutes Heu 2c. zu ersetzen, welches schon der Düngererzeugung wegen erzielt werden muß.

Bei den vier Arten von Nutzviehhaltung hat sich demnach Futter und Streu per Ctr. Heuwerth folgendermaßen verwerthet:

Bei Berechnung der Körner	im Marktpreise	oder als Heuwerth.
Bei der Mastung . . .	0 kr. . .	+ 31,2 kr.
„ „ Kuherei .	+ 14,27 „ . .	+ 17,59 „
„ „ Schäferei	+ 19,75 „ . .	+ 20,24 „
„ „ Fohlenzucht	— 25 „ . .	+ 16,7 „

Im Durchschnitt bezahlte die Nutzviehhaltung im ersten Falle 16,910 Ctr. mit 4319 fl. 43 kr. oder per Ctr. Heuwerth 15,3 kr. im zweiten Falle, wenn auch die Körner zu Heuwerth berechnet werden, aus 18,077 Ctr. Heuwerth 5850 fl. 13 kr. oder per Ctr. 19,4 kr.

Man könnte nun fragen, warum man dem Zugvieh den Ctr. Heuwerth zu 17 kr. und nicht zu 15,3 kr. berechnet habe; es wäre dieß aber unbillig, weil wir wohl wissen, daß sich bei der Mastung und Fohlenzucht wegen ihres vielen Körnerfutters das andere Futter nicht bezahlt und man daher beide Zweige eigentlich nur im Interesse des Unterrichts treibe, daher alles Futter, was durch etwa weniger zu haltendes Zugvieh erspart wird, auf die Schäferei und Kuherei verwendet wird, daher auch das Futter dem Zugvieh in dem Preise, welchen Letzteres dafür bezahlt, aufgerechnet wird.

Conto für fremde Pferde.

Den fremden Pferden, welche hier häufig einstellen, wird das Streustroh gegen den Dünger unentgeltlich abgegeben, daher, weil der Mist nicht in Geld berechnet wird, bei diesem Conto ein

Deficit entstehen muß, nämlich für 2996 Pfd. Stroh 14 fl. 59 kr., wofür aber 112 Ctr. Mist gewonnen wurden.

Nun folgt in der Rechnung eine Reihe von Vertheilungsconti's, als für erkaufte Bedürfnisse für die Viehzucht, das Ackerfeld, übernommene Vorräthe vom vorigen Jahre, des Futters, der Früchte, des Düngers, der Jauche, des Composts, welche als bloße Hülfsconti's hieher nur insoferne resultiren, als sie das vom vorigen Jahre übernommene Vermögen nicht ganz vertheilt haben, sondern von dessen Vorräthen 171 fl. 32 kr. als unverwendet übrig ließen, welche dem Vermögen am Ende des Jahres wieder zu gut kommen. Die nun folgenden Conti's mit Ausnahme des Meliorationsconto's enthalten die allgemeinen Wirthschaftskosten.

Conto „Hochbau."

Derselbe zeigt einen Aufwand für sämmtliche hiesigen Gebäude von 2286 fl. 46 kr., wovon etatmäßig (siehe in der Einleitung) den Akademiegebäuden 1300 fl., den Zweigen für die Landeskultur und Lehrzwecken 500 fl. zur Last geschrieben werden, daher hier für die Wirthschaft in Ausgabe kommen 486 fl. 46 kr., was bei 828 Morgen Grundfläche der Wirthschaft per Mrg. 35,2 kr. beträgt.

Conto „Straßenbau."

Die Ausgaben desselben betragen incl. 266 fl. 5 kr. für Gespannarbeit 838 fl. 12 kr., wovon die anderen hiesigen Anstalten etatmäßig die Hälfte zu bezahlen haben, so daß der Wirthschaft noch zur Last fallen: 419 fl. 6 kr., was per Mrg. 30½ kr. beträgt; ein immerhin sehr bedeutender Aufwand, worunter aber eigentliche Straßenmeliorationen begriffen sind, indem mehrere Wege erst beschlagen wurden; auch ist der Gebrauch dieser Wege kaum zur Hälfte für die Wirthschaft anzunehmen.

Conto „Uferbau."

Die Kosten der Herstellung des Ufers am Ramsbach betragen incl. 48 fl. 54 kr., Gespannarbeit 96 fl. 30 kr., welche dem Gute zur Last fallen.

Brunnenbau.

Derselbe veranlaßte einen Aufwand von 299 fl. 16 kr., an dem die übrigen Anstalten die Hälfte zu tragen haben, daher der Wirthschaft noch zur Last fallen 149 fl. 38 kr.

Aufwand für kranke Dienstboten.

Derselbe beträgt für Arzt, Wundarzt, Medikamente 53 fl. 57 kr.

Das Erntefest

verursachte einen Aufwand von 95 fl. 24 kr.

Conto

für Bekanntmachungen und Reisen der Wirthschaftsbeamten in Angelegenheiten der Wirthschaft mit 23 fl. 40 kr.

Besoldungen.

Als Verwaltungskosten sollten der Wirthschaft nach der Einleitung 17—1800 fl. aufgerechnet seyn; durch einen Irrthum sind in diesem Conto aber mehrere durchlaufende Posten unter dieser Summe eingetragen, nach deren Abzug in Wirklichkeit der Wirthschaft nur noch 1587 fl. 20 kr., also wenigstens 112 fl. 40 kr. zu wenig zur Last fallen.

Abgaben.

Sämmtliche Abgaben betragen 878 fl. 53 kr., worunter auch, wie hier zu Land sonderbarer Weise üblich, 337 fl. 59 kr. Gebäude-Feuerassecuranzgelder begriffen sind.

Hievon kommen auf die Akademie Gebäudesteuer und Versicherung	240	fl.	—	kr.
Auf die verpachteten Theile	51	„	—	„
	291	fl.	—	kr.

wonach auf die Wirthschaft noch 587 fl. 53 kr. fallen.

Versicherungen.

Der Beitrag für die Hagelversicherung betrug . .	294	fl.	—	kr.
für die Mobilienfeuerversicherung	81	„	19	„
(Viehversicherung existirt keine.)	375	fl.	18	kr.

Inventar.

Der Werth desselben betrug am Anfange des Jahres	6330	fl.	30	kr.
es erhielt Zuwachs für	104	„	24	„
	6434	fl.	54	kr.
Am Ende des Jahres wurde der Werth ebenfalls taxirt auf	6434	„	54	„

Für abgängige Inventarstücke wurden neue angeschafft:

Ueber Abzug von verkauften alten im Betrage von	87	fl.	40	kr.
Unterhaltung der Betten	13	„	11	„
Wasch	21	„	58	„
dem Korbmacher	36	„	26	„
dem Siebmacher	6	„	50	„
für Wagenschmiere	107	„	3	„
dem Kübler (Böttcher)	25	„	22	„
dem Schlosser und Schreiner (Tischler) . . .	8	„	22	„
dem Schmied und Wagner (Stellmacher) . . .	923	„	32	„
Verschiedenes	73	„	54	„
	1304	fl.	18	kr.

Hiervon sollten die anderen Betriebe nach der Einleitung $^{8}/_{98}$ bezahlen, was 106 fl. 44 kr. betragen würde; der Rechner hat aber

die Neuanschaffungen und Vermehrung des Inventars irrthümlich auch mit in die Unterhaltung gezogen, und daher die anderen Zweige mit 125 fl. belastet; sonach bleibt für die Wirthschaft noch Antheil an der Gerätheunterhaltung 1179 fl. 18 kr., was per Morgen 1 fl. 25 kr. beträgt, oder, da das Inventar im alten Zustande einen Werth von 6330 fl. 30 kr. hat, so kostet dessen Unterhaltung nahezu 20½ %, zu welcher Höhe die Ackerbauschüler ihr gut Theil beitragen.

Conto „Unvorhergesehenes."

Was nicht in dem Wirthschaftsetat lauft; er gewährt ein Deficit von 21 fl. 4 kr., hauptsächlich für das Fangen von Ratten, die sehr überhand genommen haben, daher per Stück 2 kr. bezahlt wird.

Meliorationsconto.

Für Anlage von Unterdrains mit alten Hohlziegeln, die, je zwei auf einander gelegt, eine Röhre bilden, waren 189 fl. 59 kr. auszugeben, welche als Verbesserung des Guts dem Grundstock zur Last zu schreiben sind, und welche sich durch den höheren Ertrag des Gutes verzinsen müssen.

Vorauslagen für das künftige Jahr.

Alle Arbeiten und Vorauslagen, welche für die Bestellung der im nächsten Jahre zu erntenden Früchte gemacht wurden, sind darin aufgeführt, und werden dem Vermögen am Ende des Jahres und in der nächsten Rechnung dem am Anfange des Jahres — im Vermögensconto zu gut und dann den einzelnen Schlägen zur Last geschrieben, wie denn auch die im vorigen Jahre geleisteten Vorauslagen in der laufenden Rechnung so behandelt sind. In dem Conto kommt der Umstand heuer vor, daß ihm 350 fl. 20 kr. für Klee und Grassamen zur Last geschrieben sind, während in der laufenden Rechnung die Vorauslagen von Klee und Grassamen vom vorigen Jahre den einzelnen Schlägen nicht zur Last geschrieben sind, auf

welchen Umstand beim Endresultat der Rechnung Rücksicht zu nehmen ist. Die Vorauslagen betragen 2415 fl. 11 kr., und an Draschkosten, welche bei Abgabe der Früchte an die künftige Rechnung abgezogen sind, 483 fl. 32 kr.

Vermögen am Ende des Jahrs 1851.

Werth der vorjährigen Wintererbsen vom Jahr 1850	7	fl.	15	kr.
Werth der Erzeugnisse des Ackerfeldes vom Jahre 1851 über Abzug der Draschkosten . . .	18,640	„	29	„
Werth des Wiesenheues	1167	„	11	„
„ der 10 Zugpferde	1565	„	—	„
„ „ 12 Zugochsen	2640	„	—	„
„ „ Kuherei	4320	„	—	„
„ „ Schäferei	6446	„	15	„
„ „ Fohlen	764	„	—	„
„ „ vorräthigen Bedürfnisse für das Ackerfeld und die Viehzucht vom Vermögen am Anfange des Jahres	171	„	32	„
„ der vorräthigen Brunnenteichel . . .	84	„	52	„
„ des Gerätheinventars	6435	„	54	„
Vorauslagen für das künftige Jahr und zwar Feldbestellung	2415	„	11	„
Draschkosten für die 1851 gewonnenen Früchte, weil diese Früchte den einzelnen Schlägen nach Abzug der Draschkosten berechnet sind	483	„	32	„
Grundstücksvermehrung durch die Meliorationen	189	„	59	„
Activremanet	4672	„	31	„
Summe Activvermögen	50,002	fl.	41	kr.
An Passiva sind vorhanden: Vorempfänge beim künftigen Jahre, nämlich von der 1851er Erndte verfüttertes Heu, Stroh und Körner im Werthe von	812	„	12	„
bleibt reines Vermögen	49,190	fl.	29	kr.

Bilance.

Credit-Saldo.

	fl.	kr.
Ertrag aus dem Ackerfeld	14,449	54
Ertrag aus Hopfen	125	32
Ertrag aus dem Obstbau	1027	29
Ertrag aus wilden Holzpflanzungen .	115	17
Grundstocksvermehrung der Meliorationen . . .	189	59
Entschädigung für die Landbaumänner .	1000	—
	16,908	10
	5700	51
Reinertrag der Wirthschaft	11,207	19

Debet-Saldo.

Deficit am	fl.	kr.
Wiesenconto . . .	252	35
Mastungsconto . .	—	11
Föhlenzucht . . .	167	14
fremde Pferde . . .	14	59
Hochbau	486	46
Straßenbau . . .	419	6
Uferbau	96	30
Brunnenbau . . .	149	37
für kranke Dienstboten	53	57
Erntefest	95	14
Reisen der Beamten .	23	40
Besoldungen . . .	1587	20
Abgaben	587	53
Versicherungen . .	375	18
Inventarsunterhaltung	1179	18
Unvorhergesehenes .	21	4
Meliorationen . . .	189	59
	5700	51

Vermögen am Ende des Jahres	49,190 fl.	29 kr.
Vermögen am Anfange des Jahres	37,983 „	10 „
demnach hat sich das Vermögen vermehrt um	11,207 fl.	19 kr.

Zieht man von obigen 11,207 fl. 19 kr. für den nicht verrechneten Kleegrassamen 350 fl. 24 kr., und für die zu wenig berechnete Besoldung 112 fl. 40 kr., zusammen 463 fl. ab, so bleibt wirklicher Reinertrag 10,744 fl. 19 kr., oder bei 828 Morgen per Mrg. 12 fl. 58½ kr.

Die allgemeinen Wirthschaftskosten betragen 5090 fl. 52 kr., daher per Mrg. 6 fl. 9,6 kr. Da aber die Debet Saldo's des

Wiesen- Mastungs- und Fohlenconto's mit 420 fl. ebenfalls von der ganzen Wirthschaft zu tragen sind, so erhöhen sie sich auf 5510 fl. 52 kr., oder 6 fl. 39 kr. per Mrg.

Das Wirthschaftsinventar betrug am Anfange des Jahres für

Vieh	15,247 fl.	45	kr.
Geräthe	6330 „	30	„
	21,578 fl.	15	kr.
Ein Betriebskapital ist hier nicht ausgeschieden; nimmt man aber hieher das obige Vermögen am Anfange des Jahres, womit die Wirthschaft geführt wurde, so beträgt dieß	16,405 „	55	„
Zusammen	37,984 fl.	10	kr.

Rechnet man hieraus den Zins zu 5%, so beträgt dieser 1899 fl. 12 kr., und der Morgen hat nach Abzug desselben 10 fl. 40,9 kr. getragen, rechnet man aus Inventar und Betriebskapital 6%, so beträgt dieß 2279 fl. 1 kr., und die Geldrente per Mrg. noch 10 fl. 13,42 kr.

Hohenheim im Februar 1853.

Walz.

Die Aenderungen in der Einrichtung

des

Hauptbuches der Hohenheimer Wirthschafts-Rechnung.

Von Oekonomierath G. F. Schmidt.

Im Vorstehenden sind bei mehreren Gelegenheiten die Grundsätze erörtert worden, nach welchen verschiedene Operationen des Rechnungsführers, wie z. B. die gegenseitige Abrechnung unter den verschiedenen Zweigen der hiesigen Wirthschaft, die Veranschlagung von Futter u. s. w. hier vollbracht werden. Es bleibt übrig, noch die formelle Einrichtung zu erläutern, die dem Rechnungsbuche gegeben wurde, das die Bestimmung hat, über die Ergebnisse der verschiedenen Zweige der Wirthschaft übersichtlichen Aufschluß zu gewähren. Dem Rechnungsführer genügt nicht die Kenntniß der Grundsätze; er muß auch über die Form im Klaren seyn.

Die Grundlagen des Rechnungswesens, das die Resultate der vielerlei Zweige des Hohenheimer Wirthschaftsbetriebes darstellen, die Ordnung in den Abrechnungen bei einem sehr ausgebreiteten Verkehre aufrecht erhalten und ferner der revidirenden Behörde die vorgeschriebene Controle möglichst erleichtern soll, sind bekannt genug! Dasselbe umfaßt im Wesentlichen dreierlei Darstellungen:

1) Eine Veranschlagung sämmtlcher zur Wirthschaft gehörigen Vermögenstheile je am 1. November. Die Vergleichung dieses Vermögensanschlages vom Ende des Jahres mit dem am Anfang des Jahres lehrt, wie viel die Wirthschaft im Laufe eines Jahres im Ganzen gewonnen oder verloren habe.

2) Eine Aufzeichnung aller täglich vorkommenden Veränderungen im Vermögensstande in den sogenannten Tagbüchern, deren eines für die baaren Einnahmen und Ausgaben, ein zweites für sämmtliche Materialien u. s. w., ein drittes für die Arbeiten geführt wird.

3) Eine aus diesen beiden Grundlagen nach den Regeln der doppelten Buchhaltung gefertigte Zusammenstellung, aus der zu ersehen ist, was jeder einzelne Zweig der Wirthschaft getragen und gekostet habe, in dem sogenannten Hauptbuche.

Die Aenderung, welche seit ein paar Jahren eingeführt wurde, bezieht sich allein auf die letztgenannte Zusammenstellung im Hauptbuche.

Die beiden andern Darstellungen blieben, da sie ihrem Zwecke in allen Theilen vollständig entsprachen, unberührt. Um das Wesen dieser Aenderung deutlich zu erklären, sind in der Beilage zweierlei Zusammenstellungen über die Ergebnisse von Einem Zweige der hiesigen Wirthschaft, der Schäferei im Jahre 18³⁰/₅₁ mitgetheilt. Die Zusammenstellung auf den Tabellen II. bis VI. ist der wirkliche und getreue Auszug aus dem nach der neuen Methode geführten Hauptbuche; die Zusammenstellung auf Tabelle I. ist diejenige, wie sie sich nach der früheren, auf den meisten Gütern, wo doppelte Buchhaltung geführt wird, noch heute üblichen Rechnungsweise vor Augen gestellt hätte. Wer das Nachfolgende verstehen will, muß erst die Beilagen mit einander vergleichen.

Ich will zunächst den Unterschied zwischen beiderlei Arten der Darstellung und dem dabei beobachteten Verfahren näher erläutern. Dabei benütze ich, wo es sich um Erläuterung an einem Beispiele handelt, wieder die hiesige Schäferei.

Wie aus den mitgetheilten Formularen hervorgeht, so weicht das neue Hauptbuch von dem früheren hauptsächlich in zwei Richtungen ab:

Die eine, daß die Einträge nicht nur anders gruppirt, sondern

auch umständlicher und mit dem ganzen Detail abgefaßt wurden, wie sie aus den Tagbüchern zur Hand gekommen sind.

Die andere, daß die baaren Einnahmen oder Ausgaben getrennt sind von den Anrechnungen, welche sich auf die Leistung von einem Zweige der Wirthschaft an den andern oder auf das Vermögen beziehen.

Wägen wir die Vortheile und die Nachtheile dieser beiderlei Aenderungen ab:

1) Andere Gruppirung und umständlichere Abfassung der Einträge: Um die Einträge im Hauptbuche auf einem möglichst kleinen Raume zusammenzufassen, wurden bei der früheren Methode die verschiedenen Einnahmen oder Ausgaben nicht unmittelbar von den im Eingange erwähnten Grundlagen aus in's Hauptbuch übertragen; sondern man stellte sie zuvor am Schlusse jeden Monats in einem besonderen Hülfsbuche, der sogenannten „Prima-Nota" zusammen, worauf dann der Eintrag der gesammten, im Laufe des Monats aus den verschiedenen Rubriken der Schäferei erhobenen Einnahmen in Einer Summe auf die Hauptabrechnung der Schäferei gebracht wurde. Gleiches war bei den Ausgaben der Fall.

Für alle Verrechnungen, die, behufs der angeordneten Controle, einer Revision unterworfen sind, liegt eine gewichtige Empfehlung in Befolgung der Regel, daß die einzelnen größeren Posten möglichst wenig zersplittert werden. Offenbar entsprach die frühere Methode solcher Rücksicht auf eine lobenswerthe Weise. Außerdem brachte dieses Verfahren den Vortheil, daß das ganze Ergebniß der Schäferei auf dem kleinen Raume von zwei Seiten dargestellt werden konnte; gewiß wieder ein wesentlicher Vortheil für den, der einen kurzen Ueberblick über die Schlußergebnisse der einzelnen Zweige einer komplicirten Wirthschaft in einem nicht zu dicken Buche zusammen zu fassen trachtete; aber ein Nachtheil für jeden, der in's Detail einzudringen und sich ohne weiteres Herumsuchen aus dem

Hauptbuche selbst eine Uebersicht zu verschaffen wünschte, wie viel für Wolle, für verkaufte Böcke, für Brackvieh u. s. w. einzeln eingenommen, wie viel für Wartung, für Wasch und Schur, für Weide, für Stallfutter u. s. w. einzeln ausgegeben worden sey. In den Erläuterungen, welche die Prima-Nota enthielt, waren zwar alle Notizen enthalten, um nach dem Fingerzeige des Hauptbuches mit mathematischer Genauigkeit Uebersichten zusammenzustellen, welche auch solche Auskunft gewährten; aber die Gewinnung dieser weiteren Aufschlüsse war eine so mühsame und ermüdende, daß es manchem Landwirthe entleiden mochte, sie zu erwerben.

2) Trennung der baaren Verrechnung von der durchlaufenden: Mit Rücksicht auf das gleiche Ziel einer möglichst gedrängten Darstellung waren bei der früheren Methode alle Ausgabe- und Einnahmeposten ohne Unterschied, ob sie baares Geld oder ob sie nur die fingirten Abrechnungswerthe bei den Leistungen der verschiedenen Zweige der Wirthschaft unter einander betrafen, in Eine gemeinsame Spalte eingetragen. Abgesehen von dem Nutzen einer gedrängten Darstellung vereinfachte dieß auch die mechanische Arbeit des Eintragens gegenüber von der neuen Methode, bei welcher die Werthseinträge für die Einnahmen in drei, für die Ausgaben gar in vier Spalten zu stehen kommen. Dennoch gewährt die neue Methode durch diese Scheidung mehrere wesentliche Vortheile. Sie zeigt auf den ersten Blick, ob ein Gewinn oder Verlust durch die Ergebnisse des baaren Theiles oder etwa nur durch Veranschlagung des Vermögens oder des inneren Verbrauches veranlaßt worden sey, läßt den allmähligen Abschluß der dreierlei Rubriken, die einen früher, die andern später zu, und erleichtert die Anstellung der Probe, ob man sich beim Eintragen nirgends geirrt habe. Bekanntlich muß bei der doppelten Buchhaltung die Summe aller Einträge auf den linken Seiten mit der Summe aller Einträge auf den rechten Seiten übereinstimmen, denn was auf den linken Seiten als Forderung aufgeführt ist, das zeichnet man auf irgend einer rechten Seite

wieder als Schuld ein. Trifft diese Probe am Ende des Jahres nicht zu, ich setze den Fall, weil der Werth des den Schafen abgegebenen Stallfutters aus Versehen nur zu 1235 fl. 59 kr. vorgemerkt wurde, während er dem Magazine, das es hergab, richtig mit 1325 fl. 59 kr. aufgezeichnet steht, so ist der Verstoß in dem neuen Hauptbuche viel leichter aufzusuchen, als in dem alten; denn in jenem darf man bloß die Einträge durchgehen, welche in den Spalten „durchlaufend mit dem laufenden Jahre" stehen, während in diesem alle Einträge, die durchlaufenden sowohl wie die baaren, verglichen werden müssen.

Neben den schon aufgeführten Vortheilen gab es in Hohenheim noch eine weitere Veranlassung, welche es wünschenswerth erscheinen ließ, die ältere Methode der Führung des Hauptbuches mit der neueren zu vertauschen. Die hiesige Verwaltung befolgt den weisen Grundsatz, vor Beginn jeden Jahres einen Voranschlag über alle wirklichen (baaren) Ausgaben und Einnahmen zu machen, die im Laufe des Jahrs in den sämmtlichen einzelnen Zweigen der Wirthschaft und ihren Unterabtheilungen bevorstehen. Einen solchen Voranschlag nennt man bekanntlich „Etat." In dem hiesigen Etat sind von unserem Beispiele, der Schäferei, angenommen:

folgende Einnahmen:

Erlös aus Wolle	2500	fl.	
„ „ Zuchtböcken	390	„	
„ „ Schafen und Hämmeln	1000	„	

folgende Ausgaben:

Gesinde- und Arbeitslöhne . . .	1018	„	42 kr.
Unterhaltung der Geräthe . . .	30	„	
vermischter Aufwand	50	„	

Gemäß einer, jedem Amte, das über Vermögenstheile des Staates Rechnung führt, auferlegten Verpflichtung sollen in bestimmten Zeitabschnitten die wirklichen Einnahmen und Ausgaben dem Vor-

anschlage gegenüber gestellt werden. In Hohenheim geschieht dieß am Schlusse jedes dritten Monats; die Zahl unter der Aufschrift „Kassenbericht,“ welche in dem Formulare für das neue Hauptbuch zu bemerken ist, deutet den Bericht an, in welchem die Vergleichung des Rechnungsergebnisses mit dem Etat der höheren Behörde vorgelegt wurde. Daß eine solche Vergleichung der wirklichen Ergebnisse mit dem Voranschlage nicht bloß eine nützliche Vorschrift für den Verwalter von Staatsvermögen sey, sondern daß sie überhaupt Jedem, der über die Erfolge seines Wirkens nachdenken, seine Ansichten berichtigen und aus der Vergangenheit Lehren für die Zukunft ziehen will, höchst interessante Aufschlüsse gewähren müsse, wird gewiß Niemand bezweifeln wollen, der die Aufstellung eines Voranschlages überhaupt als eine ersprießliche Maßregel anerkennt.

Bei der früheren, auf Seite und Seite mitgetheilten Darstellung war diese Vergleichung des wirklichen Rechnungsergebnisses mit dem Etat sehr erschwert; denn

1) waren die Einträge nach der Zeitfolge geordnet und nicht nach den oben angeführten Rubriken des Etats, und

2) waren in der gleichen Spalte, in welcher die der Vergleichung zu unterwerfenden baaren Einnahmen und Ausgaben vorgemerkt standen, auch noch die Werthe der von einem Zweige der Wirthschaft an den andern abgegebenen Leistungen aufgezeichnet, die in die Etatsvergleichung nicht mit aufzunehmen sind, weil der Etat nur der Voranschlag der baaren Einnahmen und Ausgaben ist.

Um die Etatsvergleichung zu fertigen, war also früher nöthig, alle Einträge über baares Geld, welche das Hauptbuch enthielt, auszuziehen und nach dem Sinne der im Etat aufgestellten Unterrubriken zu zerlegen. Ich brauche wohl nicht beizufügen, daß diese Zerlegung in Hohenheim wirklich alle Jahre gemacht wurde; aber es leuchtete ein, daß es dem damit beauftragten Funktionär stets als eine unliebe Aufgabe erschien, das nach einer anderen Weise angelegte Hauptbuch noch einmal vornehmen und von Anfang bis

Ende in weitere Calkulationen im Sinne des Etats auflösen zu müssen. Diese Arbeit erforderte fast wieder die gleiche Mühe und Zeit, wie die Führung des Hauptbuches nach dem neueren Systeme.

Durch das eben Gesagte ist auch der Vorhalt beseitigt, den man der neuen Vorschrift zu Führung des Hauptbuches etwa machen könnte, daß sie nämlich den Landwirth länger an den Schreibtisch feßle. Solcher Einwurf wäre etwa noch begründet bei dem genügsamen Forscher, der nur das Gesammtergebniß ins Auge faßt, dagegen das Ergebniß der Unterabtheilungen oder mit andern Worten die Ursachen seiner Erfolge nicht zu wissen wünscht. Wer letztere kennen lernen will, für den ist sicher die neue Methode die kürzere.

Es fehlt in allen Ländern nicht an Landwirthen, die gar keine Rechnung führen. An ihnen ist jede Unterweisung verloren. Andere gibt es, die bei der alljährlichen Aufnahme des Vermögens und der Führung der Tagbücher stehen bleiben, die Einführung des Hauptbuches, das ihnen eine Zusammenstellung der Ergebnisse vor Augen brächte, aber unterlassen, nicht weil sie solches für unnützlich halten, sondern weil sie sich bei dieser letzteren Arbeit nicht zurecht zu finden wissen. Ihnen wird die neue Methode mit dem einfachen Mechanismus, daß man die Vormerkungen in den Tagbüchern unmittelbar und ohne längere Vorbereitung auf die betreffenden Rubriken des Hauptbuches überträgt, ohne Zweifel Erleichterung gewähren.

1 Württemberger Morgen = 384 □ Rthn. = 100 □ Fuß ist gleich

0,875 Badischen Morgen.
0,925 Bayrischen Tagwerk.
1,202 Hannoverschen Morgen.
1,261 Darmstädter Morgen.
1,321 Kasseler Acker.
0,484 Mecklenburger Morgen.
1,261 Nassauer Morgen.
0,548 Oesterreichischen Joch.
1,234 Magdeburger Morgen.
0,569 Sächsischen Acker.
0,875 Schweizer Juchart.

1 Württemberger Scheffel = 8 Simri = 4 Vierling ist gleich

1,181 Badischen Malter.
0,797 Bayrischen Schaff.
5,690 Hannoverschen Himten.
1,384 Darmstädter Malter.
2,200 Kasseler Scheffel.
4,557 Mecklenburger Scheffel.
1,629 Wiesbadener Malter.
2,882 Oesterreichischen Metzen.
3,224 Berliner Scheffel.
1,708 Dresdener Scheffel.
1,181 Schweizer Malter.

1 Württemberger Maas = 4 Schoppen ist gleich

1,225 Badischen Maas.
1,718 Bayrischen Maas.
1,887 Hannoverschen Quartier.
0,918 Darmstädter Maas.
0,942 Kasseler alte Weinmaß.
2,030 Mecklenburger Pott.
1,084 Nassauer Weinmaß.
1,298 Oesterreichischen Maas.
1,604 Berliner Quart.
1,966 Dresdener Kannen.
1,225 Schweizer Maas.

1 Württemberger Centner à 100 Pfd. = 104 Pfd. Kölnisch ist gleich

0,935 Pfd. Baden.
0,835 „ Bayern.
1,000 „ Hannover.
0,935 „ Darmstadt.
1,000 „ Kassel.
0,965 „ Mecklenburg (Lübecker Pfd.)
0,994 „ Nassau (Wiesbadener Pfd.)
0,835 „ Oesterreich (Wiener Handels-Pfund.)
1,000 „ Preußen (Kölnisch).
1,001 „ Sachsen (Dresdener Handels-Pfund.)
0,935 „ Schweiz.

Scheffel auf einen Morgen.

Namen der Länder.	Benennung		Faktor zur Verwandlung	
	des Feldmaßes.	des Getreidemaßes.	des Getreidemaßes auf 1 Morgen ꝛc. im vorstehenden Maß in württembergische Scheffel auf 1 württemb Morgen.	der württemberg. Scheffel auf einen württemb. Morgen in Scheffel auf 1 Morgen ꝛc. im vorstehenden Maß.
Baden . . .	Morgen	Malter	0,741	1,349
Bayern . . .	Tagwerk	Metze	0,193	5,170
Hannover . .	Hannov. Mrg.	Himten=4Metz	0,211	4,731
Hessen-Darmstadt	Morgen	Malter	0,910	1,098
Hessen-Kassel .	Kasseler Acker	Kasseler Scheffel	0,599	1,670
Mecklenburg . .	100 □Ruthen	Schfl.=16Metz	0,319	3,134
Nassau . . .	Morgen	Malt.=16Kpf.	0,774	1,292
Oesterreich . .	Joch	Metzen	0,190	5,262
Preußen . . .	Morgen	Scheffel	0,383	2,612
Sachsen . . .	Acker	Schfl.=16Metz	0,333	2,999
Schweiz . . .	Juchart	Malter	0,741	1,349
Frankreich . .	Hektar	Hektoliter	0,178	5,623

Pfund auf einen Morgen.

Namen der Länder.	Benennung		Faktor zur Verwandlung	
	des Flächenmaßes.	des Gewichts.	des Gewichts auf 1 Mrg. ꝛc. in vorstehendem Maße in württembergische Pfunde auf 1 württembergischen Morgen.	der württembergischen Pfunde auf 1 württemb. Mrg. in Pfunde auf 1 Morgen ꝛc. in vorstehendem Maße.
Baden . . .	Morgen	Pfund	0,936	1,068
Bayern . . .	Tagwerk	Pfund	1,107	0,903
Hannover . .	Hannov. Mrg.	Pfund	1,202	0,831
Hessen-Darmstadt	Morgen	Pfund	1,133	0,882
Hessen-Kassel .	Kasseler Acker	Schweres Pfd.	1,367	0,731
Mecklenburg . .	100 □Ruthen	Lübecker Pfd.	1,507	0,664
Nassau . . .	Morgen	Wiesbad. Pfd.	1,269	0,788
Oesterreich . .	Joch	Wiener Pfd.	0,656	1,525
Preußen	Morgen	Pfund	1,234	0,810
Sachsen . . .	Acker	Handels-Pfd.	0,568	1,758
Schweiz . . .	Juchart	Pfund	0,936	1,068
Frankreich . .	Hektar	Kilogramm	0,674	1,484

Uebersicht
über
die Zwecke, den Lehrplan und die Aufnahme-Bedingungen
bei der
Königlich Württembergischen
land- und forstwirthschaftlichen Akademie
zu
Hohenheim.

I. Zweck dieser Anstalt.

§. 1. Die Akademie, bei welcher neben dem Director zehn Lehrer angestellt sind, hat die Aufgabe, 1) angehenden Landwirthen eine zeitgemäße Bildung für ihren Beruf zu gewähren, namentlich künftige Gutsbesitzer oder Pächter und Administratoren größerer Güter mit denjenigen Kenntnissen auszurüsten, deren sie bedürfen, um einst mit gutem Erfolge zu wirthschaften; 2) Forstwirthe zu bilden, die im Stande sind, den Anforderungen in den verschiedenen Staats- und Privatdiensten zu entsprechen.

Außerdem bietet die Anstalt künftigen Staatsbeamten des Cameral- und Administrativfaches Gelegenheit, in der Land- und Forstwirthschaft und in verschiedenen technischen Betriebszweigen speciellere Kenntnisse zu erwerben.

II. Bedingungen der Aufnahme.

§. 2. Die Aufnahme von Studirenden geschieht mit dem Anfang eines Halbjahrs.

Außerdem können Personen, denen es darum zu thun ist, sich mit der Anstalt oder mit einzelnen Zweigen derselben bekannt zu machen, als Hospitanten eintreten, aber nicht länger als auf die Dauer von vier Wochen.

§. 3. Der Aufzunehmende soll in der Regel das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben. Ausnahmsweise können, nach dem besonderen Erkenntnisse des Lehrerconvents, Jünglinge zwischen dem 16. und 18. Jahr zugelassen werden.

Inländer, welche als Studirende des Forstfachs eintreten wollen, haben, soferne sie nicht die akademische Vorprüfung erstanden, einer besonderen Prüfung über den Besitz genügender Kenntnisse in der Muttersprache, der Arithmetik und der ebenen Geometrie sich zu unterwerfen. Diese Prüfung findet in Hohenheim vier bis sechs Wochen vor der Aufnahme statt.

Die inländischen Forstwirthe werden auf die Königl. Verordnung vom 24. Januar 1840 §. 6. aufmerksam gemacht, wonach es bei der Meldung zur ersten Staatsdienstprüfung unter Anderem auch eines Zeugnisses über das Beginnen der Laufbahn für das Forstfach mit einem wenigstens einjährigen Aufenthalte bei einem Revierförster bedarf.

§. 4. Der Aufzunehmende hat

1) sich über seine bisherige Laufbahn auszuweisen, um darnach den Besitz der erforderlichen Vorbildung ermessen zu können; die Zeugnisse hierüber müssen von den Schulvorständen und beziehungsweise von Lehrherrn des erwählten Fachs ausgestellt seyn; in Bezug auf sittliches Verhalten aber müssen Zeugnisse von der Ortspolizeibehörde beglaubigt vorgelegt werden.

2) Im Falle sich der Aufzunehmende zuvor auf einer Universität oder andern höhern Lehranstalt befunden haben sollte, hat derselbe ein Zeugniß der akademischen Behörde über Fleiß und Betragen beizubringen; endlich hat er

3) ein Zeugniß von seinen Eltern oder Vormündern, falls er noch nicht selbstständig ist, über ihre Einwilligung zum Besuch der Anstalt vorzulegen. Ist der Aufzunehmende selbstständig, so hat er dieß nachzuweisen.

Diese Zeugnisse, sowie bei den Ausländern der Paß, werden bis zum Wiederabgehen des Studirenden bei der Direction aufbewahrt.

§. 5. Jeder neu Eintretende hat sich unterschriftlich zu verpflichten, den für das Verhalten der Studirenden gegebenen Statuten, wovon ihm ein Exemplar zugestellt werden wird, genau nachzukommen.

§. 6. Die am Anfang eines jeden Halbjahres vorauszubezahlende Pension oder Entschädigung für Wohnung, Unterricht und Verwaltungskosten beträgt für den ausländischen Studirenden der Landwirthschaft im ersten Jahre 300 fl., vom zweiten Jahre ab 200 fl. im Jahr; für den inländischen Studirenden der Landwirthschaft beträgt die Pension durchaus 100 fl. pr. Jahr, gegen deren Entrichtung dem Aufgenommenen der Zutritt zu sämmtlichen Unterrichtsfächern freisteht.

Gegen eine Pension von 200 fl. pr. Jahr für den Ausländer und 60 fl. für den Inländer werden Studirende des Forstfachs aufgenommen, welchen jedoch in diesem Falle der Besuch des landwirthschaftlichen Hauptunterrichts, mit Ausnahme der Agronomie und der Lehre von der Urbarmachung und der National-Oeconomie, sowie der Vorlesungen über Thierheilkunde, nicht gestattet ist.

III. Lehrplan.

§. 7. Für den forstwissenschaftlichen Unterricht ist ein zweijähriger Kursus vorgeschrieben. Die landwirthschaftlichen und naturwissenschaftlichen Hauptfächer werden im Laufe von zwei Halbjahren vorgetragen; wer jedoch Behufs der wissenschaftlichen Vorbildung zum Landwirthe die erforderlichen Vorstudien in den Grund- und Hülfswissenschaften nicht schon vorher gemacht hat, der kann nur

bei einer Vertheilung der Lehrfächer auf drei bis vier Halbjahre seinen Zweck erreichen.

§. 8. Das Winterhalbjahr dauert vom 1. October bis 9. März. Am 1. April beginnt das Sommerhalbjahr und dauert bis zum 1. September.

§. 9. Die Fächer, welche an der Lehranstalt vorgetragen werden, sind folgende:

a) Landwirthschaftliche, forstwirthschaftliche und technologische.

Allgemeiner und specieller Pflanzenbau mit Inbegriff des Wiesenbaues, des Weinbaues, der Obstbaumzucht, des Gartenbaues; allgemeine und specielle Hausthierzucht; Betriebslehre und Gütertaxationslehre; Buchhaltung; landwirthschaftliche Technologie; Encyclopädie der Forstwissenschaft; Forstbotanik; Waldbau; Forstschutz, Forstbenützung und Forsttechnologie; forstliche Gewerbslehre, insbesondere Forsttaxation; Staatsforstwirthsschaftslehre, Forstrecht, württembergische Forstgesetze und Forstverwaltungskunde; Jagdkunde.

b) Grund- und hülfswissenschaftliche Fächer.

Mathematik, und zwar: Arithmetik und Algebra, theoretische und praktische Geometrie, Trigonometrie; Physik; Mechanik; Chemie; Oryctognosie, Geognosie; Botanik, Pflanzenphysiologie; Zoologie; Thierheilkunde; National-Oeconomie; Planzeichnen.

Die praktischen Demonstrationen und Uebungen sind zum Theil mit den obigen Vorträgen verbunden, zum Theil finden sie in abgesonderten Stunden Statt. Sie beziehen sich vornämlich auf den Hohenheimer Wirthschaftsbetrieb im Allgemeinen und die einzelnen landwirthschaftlichen Verrichtungen ꝛc.; auf Beurtheilung und Bonitirung des Bodens, des Viehes, der Wolle; auf die landwirthschaftlich technischen Betriebe; auf die Ansaat und das Verpflanzen des Holzes, auf Schlagstellungen, Taxationen und andere forstliche Geschäfte, sowie auf die verschiedenen Arten der Holzbenutzung; auf die chemische Zerlegung des Bodens; auf thierärztliche Operationen; auf Feldmessen, Nivelliren ꝛc.

IV. Lehrmittel.

§. 10. Zum anschaulichen Unterricht, zu den Demonstrationen und Uebungen stehen dem Institute manchfache Hülfsmittel zu Gebot, namentlich:

Der Wirthschaftsbetrieb mit einem Areal von 900 Morgen, einer aus mehreren Stämmen zusammengesetzten Schäferei, einer Kuherei mit Käserei, Pferdezucht, Seidenzucht, Bienenzucht, einem abgesonderten Felde von 40 Morgen, theils zu Versuchen, theils zur Cultur der verschiedenen Gewächse mit Samenniederlage für den Handel, einer Obstbaumschule, einem Weinberg, einer Werkzeugfabrik ꝛc.

Ein botanischer Garten mit etwa 1000 Arten land- und forstwirthschaftlicher Pflanzen.

Ein Gemüsegarten mit den erforderlichen Treibbeeten und einem Gewächshause.

Das Forstrevier Hohenheim, welches durch einen der beiden Forstlehrer verwaltet wird und ungefähr 7000 Morgen theils Staats-, theils Gemeindewaldungen mit verschiedenen Bodenverhältnissen, Betriebs- und Culturarbeiten, umfaßt.

Eine reichhaltige Modellsammlung von Werkzeugen, Maschinen und Einrichtungen, welche sich auf Land- und Forstwirthschaft, Technologie ꝛc. beziehen.

Eine Sammlung von Naturalien, worunter außer den mineralogischen und zoologischen Gegenständen eine Reihe von Bodenarten, eine land- und forstwirthschaftliche Produktensammlung, eine Sammlung von anatomischen Präparaten und der erforderliche Apparat für den mathematischen und physikalischen Unterricht; ein chemisches und technisches Laboratorium; eine Bibliothek von einigen tausend Bänden; ein Museum für Tagblätter und wissenschaftliche Zeitschriften. Auch stehen den Studirenden die Wirthsschaftsbücher zur Belehrung offen.

Der Betrieb einer chemisch-technischen Werkstätte zur Brannt-

weinbrennerei, Bierbrauerei, Runkelrübenzucker- und Stärkebereitung, einer Seide-Abhaspelungs-Anstalt, ferner der Betrieb einer verbesserten Flachsbereitung dürfen als ein besonderer Vorzug der Anstalt genannt werden.

Zur Förderung des Unterrichts werden land- und forstwirthschaftliche, technische, sowie naturhistorische Excursionen angestellt.

V. Besuch der Vorlesungen und Privatfleiß.

§. 11. Die Direction und die Lehrer werden den Studirenden in der Anordnung ihrer öffentlichen und Privatstudien mit Rath an die Hand gehen und auf ihren Privatfleiß aufmerksam seyn.

§. 12. Am Schlusse eines jeden Semesters findet eine Prüfung Statt. In dem bei dem Abgange aus der Anstalt dem Studirenden zu ertheilenden Zeugniß wird bemerkt, wie sein Betragen war, ob derselbe die Vorlesungen fleißig oder unfleißig besucht habe, ebenso wird in dasselbe das Resultat der Prüfung eingetragen.

VI. Oekonomische Verhältnisse.

§. 13. Jedem Studirenden wird ein eigenes, heizbares Zimmer eingeräumt. Jedoch haben, wenn etwa bei großer Anfüllung der Anstalt Mangel an Raum eintreten sollte, die inländischen Forstwirthe, welche eine mäßigere Pension bezahlen, sich auch getheilte Zimmer gefallen zu lassen.

Die Bewohner von Zimmern im oberen Schloßgebäude haben eine besondere, für jedes Zimmer bestimmte Miethe an die Kasse zu bezahlen.

§. 14. In jedem Zimmer finden sich die nöthigsten Mobilien, und zwar für die Ausländer auch Betten, Bettzeug und Handtücher. Die Inländer haben die letzten drei Bedürfnisse selbst anzuschaffen.

§. 15. Für Kost, die bei dem aufgestellten Speisemeister oder einem andern benachbarten Speisewirth genommen werden kann, und bei welcher eine Vorausbezahlung von 80 fl. an die Kasse auf das Semester und in dessen Lauf monatliche Abrechnung stattfindet,

ferner für Holz, Licht ꝛc. sorgt jeder Studirende selbst. Holz kann von dem Vorrathe der Anstalt im Kostenpreise bezogen werden.

§. 16. Für die Aufstellung des zur Bedienung der Studirenden erforderlichen Personals wird von der Anstalt aus gesorgt. Die Studirenden haben hiefür monatlich 1 fl. im Sommersemester und 1 fl. 30 kr. im Wintersemester zu bezahlen. Für die Ferienzeit darf für Bedienung nichts gefordert werden, wenn anders der Studirende während dieser Zeit nicht in der Anstalt bleibt.

§. 17. Für Benützung des Museums und der dort aufgelegten Tagblätter und wissenschaftlichen Zeitschriften hat jeder Studirende halbjährlich einen Beitrag von 2 fl. in die Kasse zu bezahlen.

§. 18. Die Pension muß halbjährlich, in den ersten acht Tagen des Semesters, an die Kasse vorausbezahlt werden.

Bei der Entlassung aus der Anstalt wird, sofern dieselbe durch ein erwiesenes, nach den Statuten mit Entlassung bedrohtes Vergehen veranlaßt ist, von der vorausbezahlten Pension nichts zurückerstattet.

Diese Bestimmung findet auch dann Anwendung, wenn einem Studirenden im Laufe des Semesters die Entlassung aus der Anstalt auf sein Ansuchen bewilligt wird.

Debet **Credit**

Monat.	Prima Nota. Seite.		Betrag. fl.	kr.	kommt zu Last dem	Hauptbuch. Seite.
	4	Ans fen	1	—	Kassen-Conto.	8
		n	—	24	Desgleichen.	8
November.	12	Rep.	63	—	Desgleichen.	8
December.	14	Arb.	151	—	Desgleichen.	8
Januar.	21	Löh Wolle	2,927	8	Desgleichen.	8
		Arb.	42	45	Desgleichen.	8
April.	41	Löh	609	45	Desgleichen.	8
Mai.	49	Läm	3	21	Desgleichen.	8
		Arb Felle	66	15	Desgleichen.	8
Juni.	55	Sch s nächste Jahr über-				
		Arb fsheerde	6,446	15	künft. Jahr. Conto.	160
Juli.	60	Löh				
		p				
August.	67	Arb				
September.	74	Rep				
Oktober.	87	Löh				
		n				
	105	Bes				
	113	Fu				
	114	We				
	116	Ges				
			10,310	53		

Credit

	Kassenbericht.	baar.		durchlaufend. mit dem laufenden Jahr.		mit dem künftigen Jahr. (Vermögen.)		Contranotirung.
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Seite
I. Werth des Bestandes am 1. November 1851.								
Nach dem Sturzprotokoll vom 31. Oktober 1851, und zwar:								
29 Böcke à 15 fl. 33 kr.						451	—	
52 Bockjährlinge à 9 fl. 53 kr.						514	—	
43 Bocklämmer à 6 fl. 23 kr.						274	30	
402 Mutterschafe à 9 fl. 1 kr.						3626	—	
111 Mutterjährlinge à 7 fl. 3 kr. . . .						783	—	
103 Mutterlämmer à 3 fl. 46 kr. . . .						388	15	
45 Hammeljährlinge à 4 fl. 30 kr. . .						202	30	
69 Hammellämmer à 3 fl.						207	—	
854 Stück.						6446	15	394

urch Kreuzung erzielte Dishley-Merinos. Sämmtliche Thiere sind nach Klassenpreisen
en sind die Klassenpreise der kurzwolligen Merinos höher als die der langwolligen, die der
le die Böcke im Anfang des Jahres zu 18 fl. 24 kr. per Stück und am Ende des Jahres nur zu
15 des Jahres eine größere Zahl von dem wohlfeileren Stamme vor.

Debet **Credit**

Beleg.	Soll. fl.	Soll. kr.		Kassenbericht.	baar fl.	baar kr.	durchlaufend: mit dem laufenden Jahr. fl.	durchlaufend: mit dem laufenden Jahr. kr.	durchlaufend: mit dem künftigen Jahr. (Vermögen.) fl.	durchlaufend: mit dem künftigen Jahr. (Vermögen.) kr.	Contranotirung.
			II. Gefäs aus Wolle:								
			a. Lohn un satz 2500 fl.								
			wonnen und verkauft:								
			1. n Merinosschafen								
3/1			Schäf gewaschene Wolle à 150 fl. pr. Ctr.	II.	1333	30					
			fl. n Merinosschafen								
			Etatssatz: 252. gewaschene Wolle à 135 fl. pr. Ctr.	II.	1130	58					
			Januar 66. n Stämmen Lockwolle								
			April 64.								
			Juli 70. d gewaschene Wolle à 75 fl. pr. Ctr.	II.	107	26					
			October 70. Merinosschafen								
			ewaschene Wolle à $67^1/_2$ fl. pr. Ctr.	II.	5	24					
	867	44	272. erinosschafen								
			b. Tri . gewaschene Wolle à 90 fl. pr. Ctr.	II.	142	52					
			$032^3/_4$ Pfd.								
19/1			an den zweiten olle	—	2720	10					
19/2			„ sämmtliche								
19/3	37	24	„ „ ös aus **Fellen.**								
			c. Taglöhn atssatz: 0.								
			. . . .	IV.	15	46					
Arbeits-auszug			erstes Quartal:								
			„ „								
			zweites „								
			drittes „								
	65	21	„ „								
			d. F								
			Taglöhne zc. fü								
19/4			„ „ „								
19/5											
Arbeits-auszug			„ für A								
19/6	161	6	„ „ ei								
	1132	5									

[1] Anmerkung. Bei den b ufgenommen ist. Das Kassentagbuch kann als seine Stelle vertretend angesehen werden.

Credit

					Kassenbericht.	baar		durchlaufend				Contranotirung
								mit dem laufenden Jahr.		mit dem künftigen Jahr. (Vermögen:)		
						fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	
IV. Erlös aus Vieh.												
Etatssatz 1390 fl.												
a. Zuchtböcke:												
	kurzwollige Merinos	langwollige Merinos	Deshley-Merinos	zusammen Stück								
April	—	2	—	—	II.	60	—					
Mai	—	3	—	—	III.	80	—					
Juni	2	7	3	—	III.	206	10					
Juli	2	—	—	—	III.	37	—					
August	—	1	—	—	III.	30	—					
zusammen	4	13	3	20								
b. Zuchtmutterschafe:												
Mai				6	III.	69	—					
c. Hämmel:												
August				83	IV.	333	—					
d. Ausgebrackte Mutterschafe:												
August				67	IV.	243	9					
e. Geringes oder krankes Vieh:												
	Böcke	Hämmel	Mutterschafe	Lämmer								
November	—	—	1	— —	I.	1	—					
Februar	—	—	—	1 —	II.		24					
April	—	1	—	— —	II.	3	—					
Mai	—	—	—	3 —	III.	2	—					
Juni	—	—	2	— —	III.		48					
Juli	—	5	—	1 —	III.	5	45					
August	—	1	3	— —	IV.	3	36					
September	1	—	2	— —	IV.	3	21					
October	14	—	—	6 —	IV.	50	29					
	15	7	8	11 41								
zusammen				217		1128	42					

Debet **Credit**

Beleg.	Soll. fl.	kr.		Kassenbericht.	baar. fl.	kr.	durchlaufend. mit dem laufenden Jahr. fl.	kr.	mit dem künftigen Jahr. (Vermögen.) fl.	kr.	Contranotirung.
			Düngererzeugniß.								
Mat.-Rech.			rden gewonnen: 490 zweispännige								
Seite 83			1 Sch r. Dazu kommt die Pferchnutzung								
191			1575 hafen während 118 Nächten. Von								
191			3 Sri								
410	103	55	2080 feld Schlag IV. 57 Nächte.								
			Schlag VII. 24 "								
131			32,20 Schlag VIII. 20 "								
143			230,06 . . . . . . 17 "								
170			284,58 Pferch sind nicht zu Geld ange-								
—"			285 K ur die Frage gestellt ist, wie hoch								
179	1325	59	36,500 zeugte Futter und Stroh, beide in								
			drückt, verwerthen, wenn der Dün-								
			nschlag gebracht werde? Es ergibt								
19/18			Au gleichung der Einnahmen mit den								
			mit 4 bei solcher Voraussetzung der Cent-								
			werth ch zu 19¾ kr. verwerthe, wie er								
			rechnen 266 angeschlagen ist.								
			auf de								
			welc								
			à 26								
			auf de								
			Herb								
			auf de								
			auf den								
			auf de								
			auf de								
			Schl								
	1092	35	Meie								
	2522	29									

Credit

Soll. fl.	Soll. kr		Kassenbericht.	baar fl.	baar kr.	durchlaufend: mit dem laufenden Jahr. fl.	durchlaufend: mit dem laufenden Jahr. kr.	durchlaufend: mit dem künftigen Jahr. (Vermögen.) fl.	durchlaufend: mit dem künftigen Jahr. (Vermögen.) kr.	Contranotirung.
		Zusammenstellung der Erträge:								
446	15	oben Seite 261. Werth der am 1. Nov. 1850 vorhandenen 854 Schafe . .						6446	15	
720	10	" " 263. Erlös aus der von 810 Schafen gewonnenen 2032³/₄ Pfd. Wolle		2720	10					
15	46	" " " Erlös aus 35 Fellen . . .		15	46					
128	42	" " 265. Erlös aus 217 Schafen, Böcken und Hämmeln		1128	42					
		neben dem wurden 490 Wagen Dung im Stalle und ferner der Pferch von 580 Schafen während 118 Nächten gewonnen.								
310	53	zusammen		3864	38			6446	15	